

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Tech-
nischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or
master thesis is available at the main library of the
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Tech-
nischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or
master thesis is available at the main library of the
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Technischen
Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or
master thesis is available at the main library of the
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN

modern tube

Erweiterung WIEN MUSEUM KARLSPLATZ

Diplomarbeit

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des
akademischen Grades eines Diplom-Ingenieurs
unter der Leitung von
Ass. Prof. Arch. Dipl.-Ing. Dr.techn. Mladen Jadric

Abteilung für Hochbau und Entwerfen E253/4
Institut für Architektur und Entwerfen E253

eingereicht an der Technischen Universität Wien,
Fakultät für Architektur und Raumplanung
von

David Nicolas Gaar
Matr. Nr. 0927355
Mayerhofgasse 12/12A, 1040 Wien

Wien, am

Modern tube – meine Planung für den Erweiterungsbau des Wien Museum Karlsplatz war in mehrfacher Hinsicht eine interessante Herausforderung: Da ist zum einen der historische Standort am ehemaligen Glacis im unmittelbaren Vorfeld der barocken Karlskirche aus dem 18. Jahrhundert, zum anderen der bestehende denkmalgeschützte schlichte Museums-Bau von Oswald Haerdtl aus den 50er Jahren selbst, der zu erhalten ist und dazu die Einhaltung aller Denkmalschutz- und städtebaulich-architektonischen Bestimmungen, die hier kein spektakuläres Einzelprojekt zulassen, sondern eine sensible Symbiose zwischen Alt und Neu erforderlich machen und trotzdem ein zeitgemäßes Statement darstellen, das der Bedeutung dieser Zone angemessen ist und eine städtebauliche Weiterentwicklung in hoher Qualität sichert.

Mein Entwurf sieht eine, über dem Museumsbau selbst und nach Westen hin weit auskragende schwebende Stahlbeton- Glaskonstruktion vor – die tube - deren zwei Betonstützen einerseits als statische Komponente fungieren, andererseits aber Leichtigkeit und Durchlässigkeit vermittelndes Element sind und damit – so meine Intention – verbindend als harmonisches Gesamtgefüge dem Platz eine neue Dimension geben.

Modern tube - my design for the expansion of the WIEN MUSEUM KARLS-PLATZ was an interesting challenge in several terms. On the one hand there is the historical location on the former Glacis in front of the 18th century baroque Karlskirche. On the other hand there is the clean, monument-protected museum of Oswald Haerdtl from the 1950s. The maintenance of this historical building is one of the most important aspects and the handling of this monument-protected museum must be approached cautiously. It does not allow any spectacular individual project, but instead, it requires a sensible symbiosis between old and new. It should nevertheless be a contemporary statement that the importance of this area is appropriate and that a high-quality urban development is ensured.

The idea behind my design is a wide floating steel, concrete and glass construction. That will then be placed on top of the old historical museum and should reach far westwards to the Otto Wagner Pavillons. The tube being raised by two massive reinforced concrete piers, which are used as a static component and are also an element of ease and permeability. The intention behind my design is to create a harmonic structure between old and new and to give the space a new impression.

Für
Thaddaeus Ropac

Danke, Thaddaeus, dass Du es mir ermöglicht hast, schon während meines Studiums in den Jahren 2013 bis 2015 bei Foster + Partners London und David Chipperfield Architects Berlin wertvolle Erfahrungen zu sammeln.

Die vorliegende Arbeit wurde von mir selbständig, nur unter Verwendung der zitierten Quellen, angefertigt.

Mein besonderer Dank gilt Herrn Professor Mladen Jadric für die Beratung und Unterstützung bei der Auswahl meines Projekts, sein Interesse am Fortgang meiner Arbeit, seine Kritik und Anregung sowie seine Betreuung von der Entstehung bis zur Fertigstellung meines Planungsentwurfs für den Erweiterungsbau des WIEN MUSEUM KARLSPLATZ. Ich danke ihm auch für den respektvollen und aufmerksamen Umgang mit mir.

Bei meinen Eltern möchte ich mich für ihre unermüdliche Unterstützung bedanken, die sie mir im Laufe des Studiums und dieser Diplomarbeit entgegengebracht habt, und nicht zuletzt danke ich Dir, Theresa, für Dein Verständnis und Deine Geduld in dieser arbeitsintensiven Fertigstellungsphase der vorliegenden Diplomarbeit.

Vielen Dank!

Die Erweiterung des WIEN MUSEUM KARLSPLATZ, des Haupthauses der unter dem Namen WIEN MUSEUM zusammengefassten Museen der Stadt Wien ist beschlossen. Durch das Neubauprojekt am 1959 in der historischen Wiener Altstadt errichteten denkmalgeschützten Bau von Oswald Haerdtl soll die derzeitige Nutzfläche von 6900 Quadratmetern auf 12.000 vergrößert werden.

Die Aufgabenstellung für die bauliche Erweiterung ist komplex: Der Haerdtl-Bau ist zu erhalten und wichtige Sichtbezüge zur Karlskirche – „das schönste Gebäude Wiens“ (Otto Wagner) - sollen nicht beeinträchtigt werden. Die Höhererstreckung ist beschränkt und auch unterirdisch sind einer Erweiterung durch eine Tiefgarage und die U-Bahn-Trasse Grenzen gesetzt. Als Bauplatz ist der Haerdtl-Bau selbst und eine nach Westen nicht begrenzte Teilfläche des Karlsplatzes ausgewiesen.

Das Museum soll vom Rand des Platzes wieder ins Zentrum gerückt werden

– es soll wieder als Solitär wirken können. Dass der historische Bau seine Wirkung behält, wird wichtig sein, um die Zustimmung des Denkmalschutzes zu bekommen.^{[1] [2]}

Für das Wien Museum selbst bedeutet der Neubeginn am eingeführten Standort auch eine inhaltliche Neuorientierung. Die alte Dauerausstellung soll in eine zeitgemäße Präsentationsform gebracht werden, was für das Ausstellungsprogramm gilt, soll auch in der Dauerausstellung umgesetzt werden: Stadtgeschichte mit starkem Gegenwartsbezug.^[3]

Auf diesem historischen Platz, dem „eigentlichen Herzen von Wien“ (Hans Weigel, 1908-1991, Schriftsteller und Theaterkritiker), dem „Kunstplatz Karlsplatz“, umgeben von der Karlskirche, dem Otto Wagner Pavillon, der Secession, dem Künstlerhaus, Musikverein usw. ein in seiner Kraft und Integrität schon durchaus als sperrig zu bezeichnenden Haerdtl-Bau (der eine bemerkenswerte Kunstsammlung vom

14. Jahrhundert über die große Wiener Kunst um 1900 wie Gustav Klimt, Egon Schiele, Carl Moll, um nur einige anzuführen, bis zur Gegenwart beherbergt) den Erfordernissen entsprechend zu erweitern ist eine große Herausforderung, die ein sensibles und respektvolles Herangehen an die Umsetzung erfordert. Hier kann keine schrille, hypermoderne Landmark wie das Solomon R. Guggenheim Museum in New York City von Frank Lloyd Wright, über das der New York Daily Mirror schrieb: „A building that should be put in a museum to show how mad the 20th Century is“ (deutsch: „Ein Gebäude, das in einem Museum ausgestellt werden sollte, um zu zeigen, wie verrückt das 20. Jahrhundert ist“)^[4] entstehen, aber zu behutsam, zu dezent, zu zurückhaltend an die architektonische Umgestaltung heranzugehen, könnte die Qualität des Projekts ebenso schmälern, wie sie sich umgekehrt nicht im Grad des nur Spektakulären manifestiert. Das Guggenheim gilt aber auch als einer der großartigsten Räume des 20. Jahrhunderts und wurde 2015 für die Aufnahme

ins UNESCO-Weltkulturerbe nominiert.^[5]

Architekten sind als Interpreten und Entwickler gefordert, aber jedes Bauwerk ist auch ein Zeitdokument und unter diesem Aspekt unter aller Wertschätzung des Vorhandenen sind Planer hier gefordert, aus der Gleichzeitigkeit von Alt und Neu, von Tradition und Moderne ein faszinierendes Spannungsfeld zu gestalten, das den Reiz einer kraftvollen und mutigen architektonischen Lösung ausmacht, wie es zu rücksichtsvoller homogener Anpassung allein möglicherweise nicht vermag.^[6]

Meine Intention bei der Entwicklung des Projekts modern tube war zum einen, das Grundprinzip von urban renewal umzusetzen, nämlich: Weiterentwicklung aus einer Wechselwirkung von Bewahren und Erneuern und zum anderen, den historischen Standort durch einen präzisen, stringenten, modernen Entwurf nach intensiver Auseinandersetzung mit Kontext, Materialität und Proportion neu zu prägen.

1. WIEN MUSEUM	2
1.1 Allgemeines	4
1.2 Geschichte, Trägerschaft	4
1.3 Museen der Stadt Wien	4
1.4 Ausgliederung aus der Stadtverwaltung	4
1.5 Hermesvilla	4
1.6 Spezialmuseen	6
1.6.1 Otto-Wagner-Pavillon Karlsplatz	6
1.6.2 Otto-Wagner-Pavillon Hietzing	6
1.6.3 Pratermuseum	6
1.6.4 Uhrenmuseum	6
1.6.5 Öffentliche Bibliothek der Modesammlung	6
1.7 Musikerwohnungen	8
1.8 Ausgrabungsstätten	8
1.9 Depot	8
2. WIEN MUSEUM KARLSPLATZ	10
2.1 Entstehung	12
2.2 Das Gebäude	14
2.2.1 Oswald Haertl	14
2.2.2 Pläne	16
2.2.3 Fotos	18
2.3 Sammlung	20
3. STANDORT KARLSPLATZ	22
3.1 Lage	24

3.2 Verkehrserschließung	28
3.3 Geschichte	30
3.4 Umgestaltung	36
3.5 „Kunstplatz Karlsplatz“	38
4. WIEN MUSEUM KARLPLATZ NEU	40
5. MASTERPLAN GLACIS	42
5.1 Das Glacis - Begriff und Abgrenzung	44
5.2 Aufgabenstellung	46
5.3 Grundlagen	48
5.3.1 Vorgehensweise und Analyse	48
5.3.2 Das Ringstraßenprojekt	48
5.3.3 Späte Bauphase	48
5.3.4 1918-1945	48
5.3.5 Zerstörung und Wiederaufbau	50
5.3.6 Bauliche Verdichtung seit 1945	50
5.3.7 Projektentwicklungen seit 1980	50
5.4 Gliederung der Glaciszone	52
5.4.1 Ensembles	52
5.4.2 Zonen	52
5.5 Freiraumanalyse	52
5.6 Standortpotentialanalyse für die Bereiche Kunst, Kultur und Wissenschaft	54
5.7 Entwicklungsszenarien	54
5.7.1 Vorbemerkungen	54
5.7.2 Konstanten	56

5.7.3 Szenario A „adagio“	56
5.7.4 Szenario B „pressante“	56
5.7.5 Szenario C „vivace“	56
5.8 Zusammenfassung	58
6. REFERENZBEISPIELE	62
6.1 Museum Liaunig, querkraft architekten zt gmbh	64
6.2 Guggenheim Museum Helsinki, agps architecture ltd. zurich los angeles	66
6.3 São Paulo Museum of Art (MASP), Lina Bo Bardi	68
7. KONZEPTION modern tube	70
7.1 Baukörper	72
7.2 Innenraum	82
7.3 Bewegungskonzept	84
7.4 Funktionsdiagramm	86
8. modern tube	90
8.1 Pläne	92
8.2 Konstruktion	120
8.3 Material	128
8.4 Details	132
8.5 Visualisierung	136
9. LITERATUR	142
10. ABBILDUNGEN	146
11. ANHANG	148
11.1 Ensembles und Zonen Masterplan Freiraum	148
11.2 Ensembles und Zonen Masterplan Entwicklungsszenarien	150

1. WIEN MUSEUM

1.1 Allgemeines

1.2 Geschichte, Trägerschaft

1.3 Museen der Stadt Wien

1.4 Ausgliederung aus der Stadtverwaltung

1.5 Hermesvilla

1.6 Spezialmuseen

1.7 Musikerwohnungen

1.8 Ausgrabungsstätten

1.9 Depot

1. WIEN MUSEUM

1.1 Allgemeines

1.2 Geschichte, Trägerschaft

1.3 Museen der Stadt Wien

1.4 Ausgliederung aus der Stadtverwaltung

1.5 Hermesvilla



Abb. 01 Wiener Rathaus



Abb. 02 Hermesvilla, Carl von Hasenauer

1.1 Allgemeines

Das Wien Museum, früher Museen der Stadt Wien, ist eine wissenschaftliche Anstalt öffentlichen Rechts mit eigener Rechtspersönlichkeit und Sitz in Wien, unter der mehrere Museen der Stadt zu einer Museumsgruppe zusammengefasst sind. Neben dem Haupthaus am Karlsplatz und der Hermesvilla bestehen zahlreiche Außenstellen in Form von Spezialmuseen, Musikerwohnungen und Ausgrabungsstätten

1.2 Geschichte, Trägerschaft

1887 wurden das Historische Museum der Stadt Wien und das Städtische Waffensmuseum gegründet. Bis 2002 waren die Museen Teil des Magistrats mit Hauptsitz im damaligen Neuen Rathaus, wo auch die Städtischen Sammlungen untergebracht wurden. Schau-räume wurden im ersten Stock, dem Repräsentationsgeschoss geschaffen. Zwei Jahre später wurde das heutige Wiener Stadt- und Landesarchiv von den anderen Sammlungen getrennt, 1939 auch die heutige Wienbibliothek im Rathaus.

Seit 1939 bildeten die Städtischen Sammlungen eine Abteilung der Gemeindeverwaltung des Reichsgaues Wien. Neben dem Historischen Museum und der Waffensammlung wurde im 4. Bezirk ein Römisches Museum betrieben und im 26. Bezirk ein Weinmuseum. Im 8. Bezirk am ehemaligen Wohnort des Malers Rudolf von Alt befand sich eine Alt-Gedenkstätte. Zu den Städtischen Sammlungen zählten damals auch die Heimatmuseen von Meidling, Ottakring, Hernals, Floridsdorf und Mödling.

1.3 Museen der Stadt Wien

Nach 1945 waren die städtischen Museen für Jahrzehnte als MA 10 (Magistratsabteilung 10), Ressort Kultur, bekannt und wurden von einem Stadtrat geleitet.

1.4 Ausgliederung aus der Stadtverwaltung

1998 und 2002 wurde für die Bundesmuseen mit dem Bundesmuseen-

Gesetz die Möglichkeit geschaffen, deren Betrieb aus dem Staatseigentum in eigenständige Rechtsträger auszugliedern, sogenannte wissenschaftliche Anstalten. Das Land Wien übernahm dieses Modell 2001 im Wiener Museumsgesetz (Wr. MuG) und damit wurden die Museen der Stadt Wien als vollrechtsfähige wissenschaftliche Anstalt öffentlichen Rechts konstituiert. Die Sammlungen gingen nicht in deren Eigentum über, sondern wurden dieser als Leihgabe anvertraut. Der Direktor ist von der Landesregierung auf Vorschlag des Kulturstadtrates zu bestellen. Ein achtköpfiges Kuratorium, bestellt von der Landesregierung, agiert als Aufsichtsrat. Die Anstalt unterliegt der Aufsicht durch die Landesregierung und der Kontrolle durch den Rechnungshof.

Seit 2003, unter der Direktion von Wolfgang Kos, führt die Anstalt den Namen Wien Museum. Seit 2015 ist Matti Bunzl Direktor.^[7]

1.5 Hermesvilla

Das Schloss inmitten des ehemaligen kaiserlichen Jagdgebietes Lainzer Tiergarten im Westen von Wien, das Kaiser Franz Josef für seine Frau, Kaiserin Elisabeth, in den Jahren 1882 bis 1886 errichten ließ, hat seinen von der im Garten stehenden Statue „Hermes als Wächter“. In fünfjähriger Bauzeit schuf der bekannte Ringstraßen-Architekt Carl von Hasenauer diesen für viele Landhäuser des Großbürgertums beispielgebenden Bau. Seit der Revitalisierung in den siebziger Jahren und der Übernahme durch die Stadt Wien widmet sich eine Dauerausstellung der Geschichte des Hauses und dem Kaiserpaar, das sich dort für ein paar Tage im Jahr aufhielt. Fotos, Pläne und Dokumente und vor allem erhaltene Teile der Einrichtung und persönliche Gegenstände des Kaiserpaars vermitteln kaiserliches Wohngefühl abseits höfischer Repräsentation. Das Prunkbett stammt noch aus der Zeit Maria Theresias. Renommierete Künstler wie Hans Makart, Franz Matsch und Georg und Gustav Klimt gestalteten die kaiserlichen Privatgemächer.^{[7] [8]}

1. WIEN MUSEUM

1.6 Spezialmuseen



Abb. 03 Otto-Wagner Pavillon Karlsplatz



Abb. 04 Kirche am Steinhof Wien, Otto Wagner

1.6 Spezialmuseen

1.6.1 Otto-Wagner-Pavillon Karlsplatz

Otto Koloman Wagner (1841 bis 1918) war der bedeutendste österreichische Architekt, Architekturtheoretiker und Stadtplaner Wiens in der Belle Epoque beziehungsweise um das Fin de siècle. Der „Baukünstler“ und Akademieprofessor war ein Visionär und einer der großen Wegbereiter der Wiener Moderne. Er propagierte ein neues, der Zeit und dem Leben moderner Menschen gemäÙes Bauen. Seine Entwürfe vereinten technisch-konstruktive Zweckmäßigkeit mit hohem ästhetischen Anspruch. Er studierte an der Königlichen Bauakademie in Berlin und an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Ab 1864 begann er zum Kreis um Ludwig Förster und Theophil Hansen gehörend selbständig im Stil des Historismus zu bauen. Der Beginn seiner Architektenaufbahn fiel in eine Boomzeit der Wiener Baugeschichte: 1858 hatte der Abriss der Stadtmauern begonnen, 1865 wurde die Wiener Ringstraße eröffnet, an der in den folgenden zwei Jahrzehnten zahlreiche Repräsentationsbauten

der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt entstehen sollten. Sein erster größerer Erfolg war 1863 der erste Preis im Wettbewerb um die Gestaltung des geplanten Kursalons im Wiener Stadtpark. In den Anfangsjahren konnte er vor allem Wohn- und Geschäftshäuser und Villen realisieren. Die 1901 beendeten umfangreichen Stadtbahnarbeiten, für deren einheitliche architektonische Ausgestaltung Wagner als künstlerischer Beirat hinzugezogen worden war, wurden erst ab Mitte des 20. Jahrhunderts als Gesamtkunstwerk Wagners geschätzt. Heute steht der historische Bestand unter Denkmalschutz. Zu Wagners Hauptwerken wird die Kirche am Steinhof, eines der Hauptwerke des Wiener Jugendstils, gerechnet, der weithin sichtbare Bau mit vergoldeter Kuppel kann zu den Wahrzeichen der Stadt gezählt werden.

Der Otto-Wagner-Pavillon, der einen ihm gegenüber liegenden Zwillingspavillon hat, entstand im Zuge der Errichtung der Stadtbahn und ist durch die vielen dekorativen Details ein Muster-

beispiel des Wiener Jugendstils. Anlässlich der Planung des U-Bahn-Knotens Karlsplatz drohte der Abriss der Pavillons. Nach Protesten wurden die Stationen demontiert und 1977 wieder aufgestellt. Im westlichen Pavillon wird eine Dauerausstellung über das Leben und Werk Wagners gezeigt, im zweiten Stationsgebäude ist ein Kaffeehaus untergebracht.^{[9] [10]}

1.6.2 Otto-Wagner-Hofpavillon Hietzing

Der Pavillon in der Nähe von Schloss Schönbrunn in Hietzing diente dem Kaiser und seinem Gefolge als Ein- und Ausstiegsstelle, wenn diese mit der Stadtbahn reisten. Im Gegensatz zu den anderen Stadtbahnstationen weist dieser Pavillon mit Kuppel barocke Stilelemente auf, was als Respektbekundung des Architekten vor dem Kaiser interpretiert werden kann. Es werden dort der kaiserliche Wartesalon, das Arbeitskabinett des Kaisers und andere Räume als Dauerausstellung gezeigt.^[7]

1.6.3 Pratermuseum

Das Pratermuseum mit Exponaten wie einer Wahrsagermaschine und Schau- stücken aus Geisterbahnen und Kuriositätenshows bietet Einblick in die Geschichte des größten Vergnügungsparks Wiens, des Wurstlpraters.^[7]

1.6.4 Uhrenmuseum

Das Uhrenmuseum gilt als eines der bedeutendsten seiner Art in ganz Europa. Das „Haus der zehntausend Uhren“ wurde 1917 gegründet, während des Zweiten Weltkrieges geschlossen und nach Kriegsende wieder aufgebaut.^[7]

1.6.5 Öffentliche Bibliothek der Modesammlung

Im Schloss Hetzendorf befindet sich neben der Modeschule Wien die öffentlich nicht zugängliche Modesammlung des Wien Museums.^[7]



Abb. 05 Musikerwohnung (Schuberts Geburtshaus)

1.7 Musikerwohnungen

Zahlreiche Wohnungen, Geburts- und Sterbehäuser namhafter Komponisten bestehen weitgehend im Originalzustand und geben Einblick in Leben und Alltag der Künstler: Mozartwohnung, Beethovenwohnung Heiligenstadt, Beethoven-Eroicahaus, Beethoven-Pasqualatihaus, Haydnhaus, Schuberts Geburtshaus und Sterbewohnung und die Johann-Strauß-Wohnung .

1.8 Ausgrabungsstätten

Alle Ausgrabungsstätten des Wien Museums befinden sich im 1. Wiener Gemeindebezirk, Innere Stadt, und dokumentieren verschiedene Epochen der Geschichte Wiens: Die Ausgrabungen am Michaelerplatz, die Virgilkapelle, das Römermuseum, Römische Baureste Am Hof und die Neidhart-Fresken.^[7]

1.9 Depot

Das Wien Museum hat über Jahrzehnte bis zu acht Depots verwendet, um nicht ausgestellte Objekte zu verwahren. Nach dem Entscheid, ein zentrales Depot einzurichten, erfolgte 2013 die

Übersiedlung von mehr als einer Million an Objekten in eine angemietete Halle mit mehreren Stockwerken und 12.000 Quadratmetern Fläche in Himberg, einer Gemeinde wenige Kilometer südlich der Stadtgrenze Wiens.

Unmittelbar daneben liegt das Depot des Kunsthistorischen Museums. Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny sah in der Entscheidung für den Standort auch den „ersten wichtigen Schritt für die Zukunft des Wien Museum Neu“: „Das Depot wird nicht mehr und nicht weniger als das kulturelle Erbe der Stadt beherbergen und wir haben die Verantwortung, diesen städtischen Kulturschatz zu erhalten und sorgsam zu pflegen.“^[11]

2. WIEN MUSEUM KARLSPLATZ

2.1 Entstehung

2.2 Das Gebäude

2.3 Sammlung

2. WIEN MUSEUM KARLSPLATZ

2.1 Die Entstehung



Abb. 07 Wiener Secession, Joseph Maria Olbrich

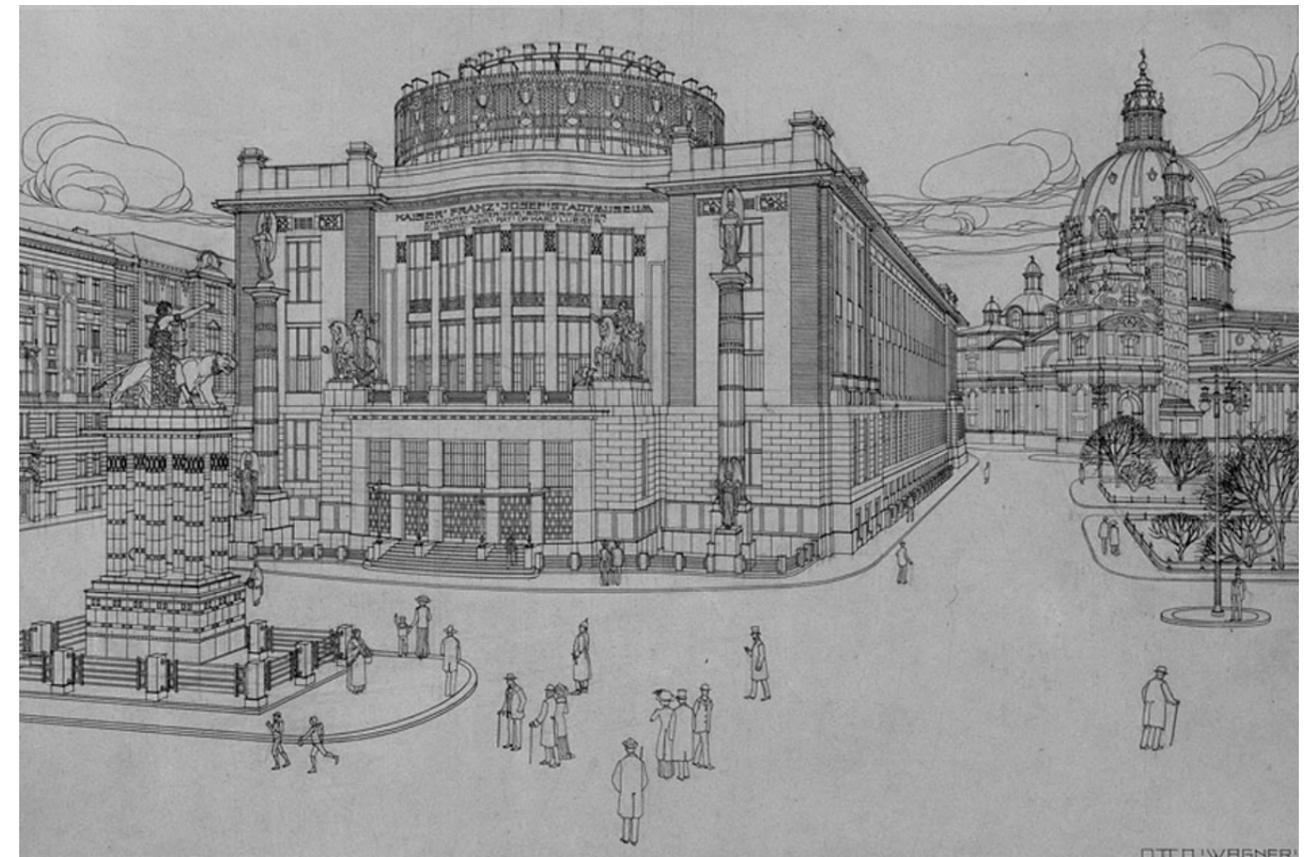


Abb. 08 Otto Wagner Neugestaltung Karlsplatz

2.1 Entstehung

Erste Bestrebungen für die Errichtung eines eigenen Gebäudes für das städtische Museum erfolgten wegen Platzmangels im Neuen Rathaus, wo das Historische Museum der Stadt Wien, jetzt WIEN MUSEUM KARLSPLATZ, seit 1887 untergebracht war, bereits wenige Jahre nach seiner Gründung. So gab es schon im Jahr 1895 einen Beschluss des Stadtsenats für die Errichtung eines neuen Museums, dort, wo wenig später der 30-jährige Joseph Maria Olbrich mit der Secession eines der bedeutendsten Jugendstilgebäude Wien hinterlässt. 1900 beschließt der Gemeinderat, auf dem Karlsplatz ein „Kaiser-Franz-Joseph-Stadtmuseum“ zu errichten, doch kam es nach der Ausschreibung, an der sich auch Otto Wagner beteiligte, zunächst zu keiner Entscheidung. Im Mittelpunkt der Pläne Wagners stehen ein Brunnen, ein Hotel und mehrere prunkvolle Varianten für das neue Museum. Doch weder Wagners Entwurf noch die seiner Konkurrenten werden realisiert. Otto Wagner spricht der Stadtplanung jeglichen Gestaltungswillen ab: „Der Karlsplatz ist

kein Platz, sondern eine Gegend“.^[12]

1911 wurde der Bau eines Stadtmuseums im Bereich der heutigen Stadthalle beschlossen, es gab neuerlich einen Wettbewerb und mit den Grundausshebungen für den Bau des Siegerprojekts von Karl Hoffmann und Emil Tranquillini wurde begonnen, aber mit Kriegsbeginn 1914 wieder eingestellt. Nach Kriegsende wurde dann beschlossen, von einem Neubau Abstand zu nehmen und das Historische Museum im Rathaus zu belassen. Die Suche nach einem neuen Standort ging in der Zwischenkriegszeit jedoch bald weiter, als möglicher Standort wurden 1927 das Palais Coburg oder das Palais Auersperg angeführt.^[13]

Erst 1953 wurde dann anlässlich des 80. Geburtstages des Bundespräsidenten und ehemaligen Bürgermeisters der Stadt Wien, Theodor Körner, beschlossen, ihm zu Ehren den Bau des Museums zu verwirklichen. Es wurden fast 100 Entwürfe eingereicht, Oswald Haerdtl, ein ehemaliger Mitarbeiter von

Josef Hoffmann, wurde, obwohl ihm von der Jury nur der vierte Platz zugesprochen worden war, mit dem Bau beauftragt, den Haerdtl im zurückhaltend modernen Stil der damaligen Zeit als ersten und für Jahrzehnte einzigen Museumsbau der Zweiten Republik realisierte. Am 23. April 1959 wurde das Museum am Karlsplatz eröffnet.^[7]

2. WIEN MUSEUM KARLSPLATZ

2.2 Das Gebäude



Abb. 09 Wien Museum Karlsplatz, Oswald Haerdtl



Abb. 10 Oswald Haerdtl



Abb. 11 Wien Museum Karlsplatz, Oswald Haerdtl

2.2 Das Gebäude

2.2.1 Oswald Haerdtl

Oswald Haerdtl (1899 – 1959) war als Architekt, Designer und Architekturlehrer in Österreich und Polen tätig.

Bis zur Adoption durch seinen leiblichen Vater 1919 führte er den Nachnamen seiner Mutter, Leopoldine Reiterer, und musste bis dahin zu seinem Vater „Onkel“ sagen.

1916 trat Haerdtl in die Malklasse von Kolo Moser an der Kunstgewerbeschule ein. 1917 meldete er sich als Freiwilliger zum Schützenregiment. Nach Kriegsende nahm er sein Studium wieder auf und wurde 1919/1920 in die Architekturklasse von Oskar Strnad aufgenommen. Er schließt sein Studium 1921 ab und erhält für seine Diplomarbeit „Haus auf Pylonen“ den Staatspreis.

1922 wurde er Hilfslehrer in der Meisterklasse von Josef Hoffmann. Zwei Jahre später Mitarbeiter in Hoffmanns Privatatelier. Haerdtl assistiert ihm für einige Wochen in Paris, wo er unter anderem auch Le Corbusier

kennen lernt. 1933 realisiert er auf Einladung von Josef Frank sein erstes Werk, ein Doppelhaus in der Werkbundsiedlung. 1935 wird ihm als Nachfolger seines Lehrers Oskar Strnad die Professur für Architektur übertragen.

Für die Weltausstellungen in Brüssel 1935 und in Paris 1937 errichtete er nach gewonnen Wettbewerben die Pavillons für Österreich, welche aufgrund ihrer außerordentlich hohen Architekturqualität auch als seine Hauptwerke gelten.

Während der nationalsozialistischen Zeit betrieb er subtilen Widerstand gegen das Regime an der Hochschule und ließ an der Rückwand seiner Klasse die Inschrift „Recht muss Recht bleiben“ anbringen. 1939 gestaltete er mit Josef Hoffmann den letzten Wiener Opernball vor dem Krieg. 1940 musste er zur Wehrmacht einrücken. Wurde aber nach Interventionen an der Hochschule für „unabkömmlich“ erklärt. Die Auftragslage seines Ateliers war schlecht und Haerdtl beschäftigte sich nun mehr mit Produktentwürfen.

Er eröffnete in Polen ein Büro, das wichtigste und größte Bauprojekt aus dieser Zeit ist das Parkhotel in Krakau.

Nach dem Krieg engagierte er sich wieder beim Werkbund und organisierte eine erste Ausstellung von Industrieprodukten. Wichtige Projekte waren zu dieser Zeit eine städtebauliche Studie für den Wiener Stephansplatz, ein Wettbewerbsprojekt für den Aufbau des Wiener Burgtheaters, das zwar prämiert, aber nicht realisiert wurde, der Wiederaufbau und die Ausstattung der Repräsentationsräume des Bundeskanzleramtes 1948 in Wien und in den 1950er Jahren die Gestaltung der Filialen der Firma „Arabia“ inklusive Speisekarten, Einladungen, Vasen, Geschirr und Kleidung der Servierkräfte im aus Italien importierten „Espressostil“- Eleganz, verbunden mit Leichtigkeit und Dynamik.

Oswald Haerdtl hat eine große Anzahl an Wohn- und Geschäftsbauten, öffentlichen Bauwerken, Industrie- und Gewerbebauten realisiert, unzählige Innenraumgestaltungsprojekte

umgesetzt, Designpreise erhalten und einige Ausstellungen, unter anderem in der Secession und an der Hochschule für Angewandte Kunst, kuratiert bekommen. Er war Mitglied bei der Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens, beim Österreichischen Werkbund, bei der Zentralvereinigung der Architekten Österreichs, bei der Wiener Secession, bei der Berufsvereinigung Bildender Künstler Österreichs, Beirat der Gruppe Architektur und nach 1946 Präsident der CIAM (Center of International Arts Management) Österreich, ein hochschulübergreifendes Zentrum für internationales Kunstmanagement, das durch die Emigration von Josef Frank und Walter Loos vor dem Krieg ihre Vertreter verloren hatte.

1953 wurde Haerdtl zum Wettbewerb für das Museum der Stadt Wien eingeladen und mit dem Bau beauftragt. Das Wien Museum Karlsplatz war Oswald Haerdtls letztes Werk. Er starb wenige Monate nach der Eröffnung überraschend an einem Herzinfarkt.^[14]

2. WIEN MUSEUM KARLSPLATZ

2.2 Das Gebäude



Abb. 12 Pläne Wien Museum Karlsplatz

2.2.2 Pläne

Das Bestandsgebäude von Oswald Haertl besteht aus einem Erdgeschoss und 2 darüber liegenden Stockwerken. Das Erdgeschoss ist leicht vom Boden abgehoben, um für den darunter liegenden Keller, welcher zum größten Teil der Verwahrung und Lagerung der Ausstellungsobjekte dient, aber auch Räumlichkeiten für Technik wie Wasser- und Stromversorgung und den Heizungsraum beinhaltet, den natürlichen Lichteinfall nutzen zu können.

Der Innenraum ist sehr komplex geplant. Die unterschiedlichen Zwischenniveaus ermöglichen auch im jeweiligen Stockwerk selbst noch eine Funktionstrennung. So sind zum Beispiel die internen Räume im Erdgeschoss leicht nach oben versetzt und mit einer separaten Treppe erschlossen. Das 1. Obergeschoss befindet sich auf +4.50 Meter und ist die einzige Etage, die praktisch eine Ebene darstellt. Das darüber liegende 2. Obergeschoss beherbergt neben den Ausstellungsräumen und den installierten Künstlerwohnungen auch Räumlichkeiten für Besprechungen,

Gemälderestaurierungen und die Büros. Diese Etage wird wieder um ein Halbgeschoss nach unten versetzt.

Im Erdgeschoss befindet sich neben der großzügigen Eingangshalle, der Kassa, dem Shop und der Garderobe noch ein Cafe, das im Zentrum des Hauses liegt, und durch das durch alle Geschosse gehenden Atriums über die Glasdachkonstruktion natürliches Licht von oben bekommt. Auffällig auch hier die leichte Tieferlegung des Raumes. Im Erdgeschoss sind zudem die Räume für die Dauerausstellung und ein zusätzlicher Raum für Sonderausstellungen adaptiert.

Das Gebäude besitzt 1 Hauptstiegenhaus und 3 Nebentiegenhäuser, welche auch als Fluchtwege gedacht sind. Die imposante Hauptstiege befindet sich unmittelbar hinter der Kassa und wirkt durch ihre Verglasung in Richtung Atrium hell und einladend. Von den insgesamt 4 Aufzügen stehen 2 für Besucher und 2 für die Mitarbeiter zur Verfügung. Einer dieser Besucherlifte ist ebenfalls

in der großen Eingangshalle installiert und wird durch eine extra montierte auskragende Stiege erschlossen.

Auf jeder Etage gibt es Toilettenanlagen, im Untergeschoss außerdem einen Umkleide- und Waschraum. Die im 2. Obergeschoss gelegene etwa 40 m² große Terrasse mit Blick in Richtung Secession ist aber meist für Besucher nicht zugänglich.

Die Außenmaße des Gebäudes sind etwa 60 x 40 Meter und mit einer Höhe von rund 17 Metern ist das Museum damit niedriger als seine Umgebungsbauten. Das Museum ist barrierefrei mittels einer Rampe erschlossen und auch im gesamten Innenraum sind alle Räume mit einem Rollstuhl zugänglich.

Ein für heutige Museumsarchitektur ungewöhnliches, auffälliges Merkmal des aus den 50er Jahren stammenden Haertl-Hauses sind die Fensterreihen an allen Außenwänden. Aber die sind natürlich einerseits im damaligen Baustil gegründet und zum

anderen gab es generell anfänglich nur sogenannte Tageslichtmuseen.

Erst Mitte des 20. Jahrhunderts erkannte man, dass Sonnenlicht eine große schädigende Wirkung auf viele Kunstwerke hat und es wurden dann fast ausschließlich künstlich zu belichtende Museen gebaut bzw. vorhandene Lichtöffnungen verschlossen oder verhängt. So wurden auch im Bestandshaus dünne Wandelemente vor den Außenwänden platziert, um das natürliche Licht abzuschirmen. Heute zeichnet intelligent genutztes Tageslicht hochwertige Architektur aus und es gibt eine ansteigende Entwicklung für Konstruktionssysteme, die einen kontrollierten Tageslichteinfall ermöglichen, um wieder zu einer überwiegend natürlichen Belichtung der Museen zurückzukommen, da eine optimale Nutzung des Tageslichts ein hohes Energie-Einsparpotential darstellt.

2. WIEN MUSEUM KARLSPLATZ

2.2 Das Gebäude

2.2.3 Fotos



Abb. 13 Wien Museum Karlsplatz, Oswald Haerdtl



Abb. 14 Wien Museum Karlsplatz, Oswald Haerdtl



Abb. 15 Wien Museum Karlsplatz, Oswald Haerdtl

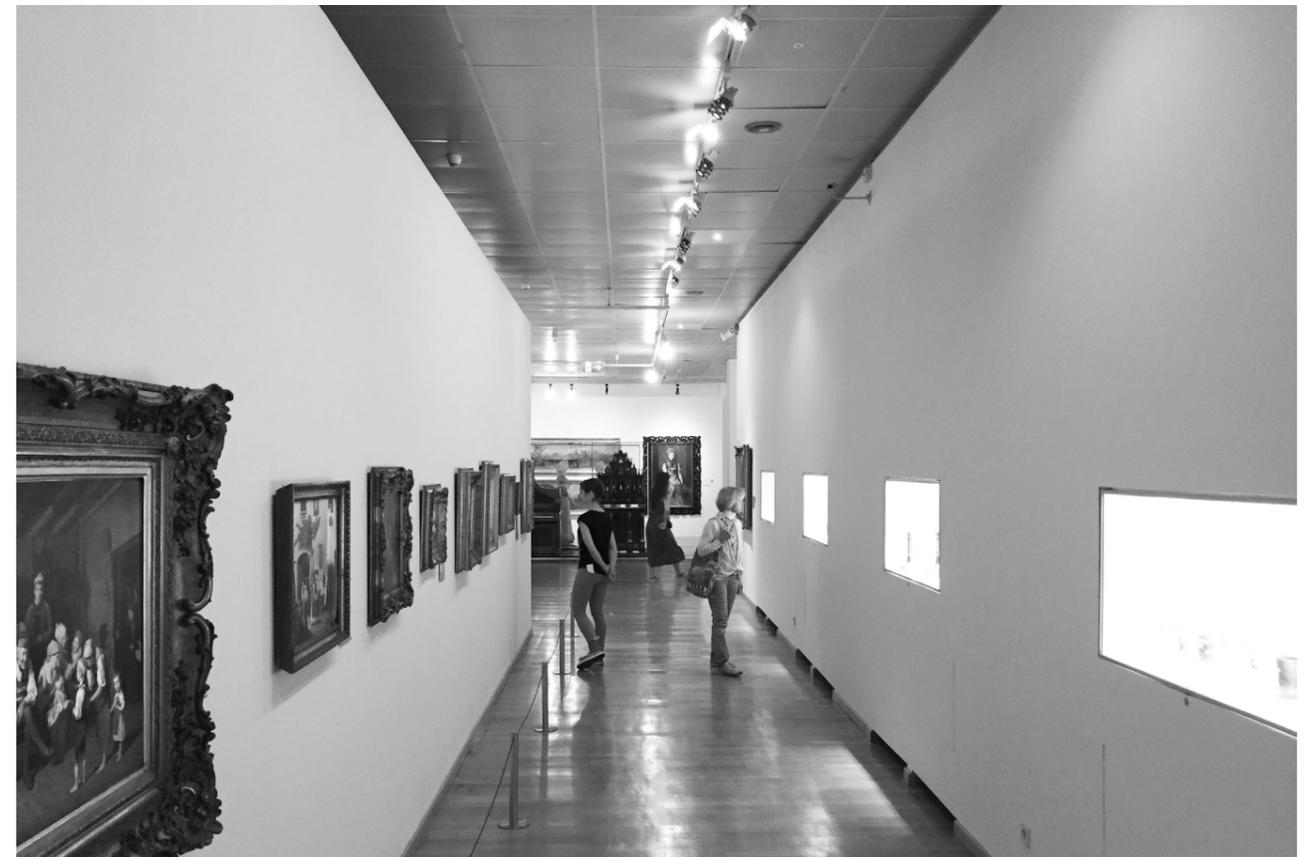


Abb. 16 Wien Museum Karlsplatz, Oswald Haerdtl



Abb. 17 Gustav Klimt, Porträt Emilie Flöge, 1902



Abb. 18 Wien Museum Karlsplatz, Oswald Haerdtl

2.3 Sammlung

Die Sammlungen des Wien Museums umfassen mehr als eine Million Objekte. Neben stadt- und kulturgeschichtlichen Bildzeugnissen und Artefakten verfügt das Museum über eine bedeutende, auf Wien fokussierte Kunstsammlung^[15] von bemerkenswerter Qualität, Größe und Vielfalt. Den Grundstein legte die Schenkung einiger qualitativvoller Bilder aus der Zeit des Biedermeier durch Fürst Johann II. von und zu Liechtenstein im Jahre 1894. Seitdem sammelt das Wien Museum Kunst in den Bereichen Malerei, Grafik, Skulptur, Architektur und Kunstgewerbe, dazu Objektkunst, Installation, Fotografie und Videokunst. Zeitlich spannt die Sammlung den Bogen vom 14. Jahrhundert bis zur Gegenwart, wobei ihre besonderen Stärken auf dem Gebiet des Biedermeier (Rudolf von Alt, Ferdinand Georg Waldmüller) und in der Wiener Kunst um 1900 (darunter Gustav Klimts Gemälde „Pallas Athene“ und sein Porträt von Emilie Flöge, Werke von Egon Schiele, Carl Moll und Rudolf Gerstl) liegen.^[16] Frühe Höhepunkte der Sammlung bilden sensationelle

archäologische Funde aus dem römischen Legionslager Vindobona, original erhaltene Glasfenster und Plastiken aus dem Stephansdom, Waffen und Rüstungen aus dem Wiener Bürgerlichen Zeughaus und Objekte aus der sogenannten „Türkenbeute“ von 1683. Die ältesten Wiener Stadtpläne und zahlreiche Stadtansichten dokumentieren die bauliche Entwicklung von der mittelalterlichen Bürgerstadt zur Haupt- und Residenzstadt.^{[17] [18]}

Die Mischung aus historischer Sammlung und Kunstsammlung vermittelt einen Querschnitt der Entwicklung Wiens von den jungsteinzeitlichen Anfängen bis zum 20. Jahrhundert.

Neben der Dauerausstellung zur Geschichte der Stadt werden regelmäßig auch Sonderausstellungen gezeigt.

3. STANDORT KARLSPLATZ

3.1 Lage

3.2 Verkehrserschließung

3.3 Geschichte

3.4 Umgestaltung

3.5 „Kunstplatz“ Karlsplatz“

3. STANDORT KARLSPLATZ

3.1 Lage





3. STANDORT KARLSPLATZ

3.1 Lage

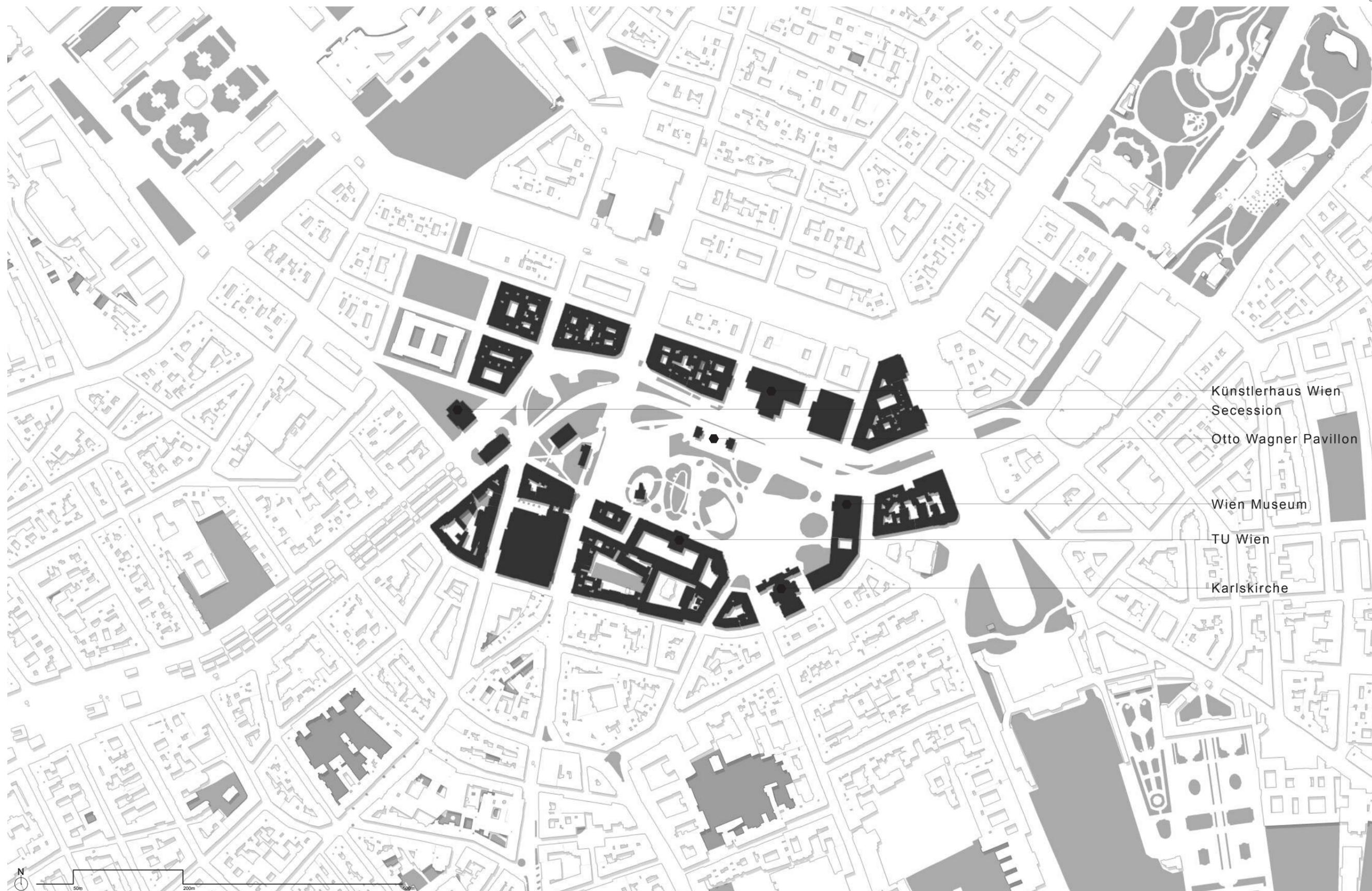
3.1 Lage

Der Karlsplatz, 1899 nach Kaiser Karl VI. benannt, auf der Überplattung nach der Einwölbung des Wien-Flusses als langgestrecktes Areal entstanden, liegt an der Grenze zwischen dem 1. Wiener Gemeindebezirk „Innere Stadt“ und dem 4. Bezirk „Wieden“. Einmündende Straßen sind die Kärtnerstraße, die Friedrichstraße, die Operngasse und die Treitlstraße. Der Platz wird mehrfach von stark frequentierten Straßenzügen durchquert und somit in verschiedene, voneinander getrennte Areale gegliedert. Der Karlsplatz ist auch der am meisten frequentierte Ort in Wien. Wichtige Bauwerke sind die Karlskirche, die Technische Universität Wien, das Künstlerhaus, das WIEN MUSEUM KARLSPLATZ, der Musikverein und das Secessionengebäude. Der angrenzende Resselpark, entstanden 1862 vor der heutigen Technischen Universität am Ufer des Wienflusses, ist durch drei große elliptische Grünflächen gegliedert, davor wurde als Bindeglied zwischen der barocken Kirche und dem modernen Park ein ovales Wasserbecken geschaffen.

Der Resselpark und der Rosa-Mayreder-Park liegen geografisch im 4. Bezirk, während der Girardipark und der Esperantopark an der Friedrichstraße dem 1. Bezirk zugehörig sind. Friedrichstraße/Ecke Operngasse ist der Abgang zur „Dritten Mann Tour“ zu finden. Gebäude mit der Adresse Karlsplatz finden sich nur im Norden – die Nr. 1 an der östlichen Ecke zur Kärtnerstraße - Osten und Süden des Platzes, die Seitenfront des Musikvereins hat die Adresse Karlsplatz Nr. 6, das WIEN MUSEUM KARLSPLATZ Nr. 8, die Karlskirche Nr. 10. An der Ecke zur Wiedner Hauptstraße endet die Nummerierung. An der westlichen Platzhälfte sind die Adressen Treitlstraße und Friedrichstraße.



Abb. 19 Luftbild Karlsplatz Wien



Künstlerhaus Wien
Secession
Otto Wagner Pavillon
Wien Museum
TU Wien
Karlskirche



3.2 Verkehrserschließung

In den 1960ern ist der Karlsplatz verkehrstechnisch stark zerklüftet. Der Länge nach zerschneidet ihn die „Zweierlinie“, die Straßenbahntrasse, die vom Landesgericht bis zum Stadtpark in einer Entfernung von 200 bis 400 Metern parallel zur Ringstraße verläuft und die Achse Kärntner Straße und Wiedner Hauptstraße teilt den Karlsplatz wiederum in einen kleinen West- und einen dreifach größeren Ostteil. Die so entstandenen Verkehrsinseln sind Resselpark, Rosa-Mayreder-, Girardi- und Esperantopark.

Drei der fünf U-Bahn-Linien (U1, U2 und U4) kreuzen einander in der Station Karlsplatz und sind mit den zwei Straßenbahnlinien 1 und 62, mit den Autobuslinien 4A und 59A und der Lokalbahn nach Baden bei Wien verbunden. Beim Ausgang „Kärntner Ring“ halten weiters die Züge der Straßenbahnlinien 1, 2, D und 71 und die Autobuslinie 3A. Der meist frequentierte Ort in Wien ist so aus allen Richtungen schnell erreichbar.^[19] Die Straßenbahn-Linie 2 war ursprünglich die Verbindung von Getreidemarkt

und Lothringerstraße über den Karlsplatz. 1966 wurde der Abschnitt zwischen Landesgericht und Karlsplatz in den Untergrund verlegt, um an der Oberfläche den Autoverkehr und die kreuzenden Straßenbahnlinien zu entlasten. Die Tunneleinfahrt befand sich bis zur Eröffnung der U-Bahn-Linie U2 im Jahre 1980 neben der Secession. Die Gleise über den Karlsplatz samt der Schleife auf dem Karlsplatz blieben bestehen und werden für verkehrsbedingte Kurzführungen auf der Ringstraße sowie für

Nostalgie-Straßenbahnfahrten genützt.^[20]

U-Bahnstationen

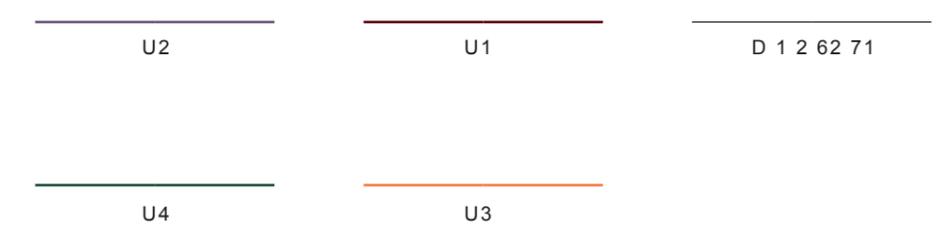
- 1 Volkstheater
- 2 Museumsquartier
- 3 Karlsplatz
- 4 Stadtpark
- 5 Kettenbrückengasse
- 6 Taubstummengasse

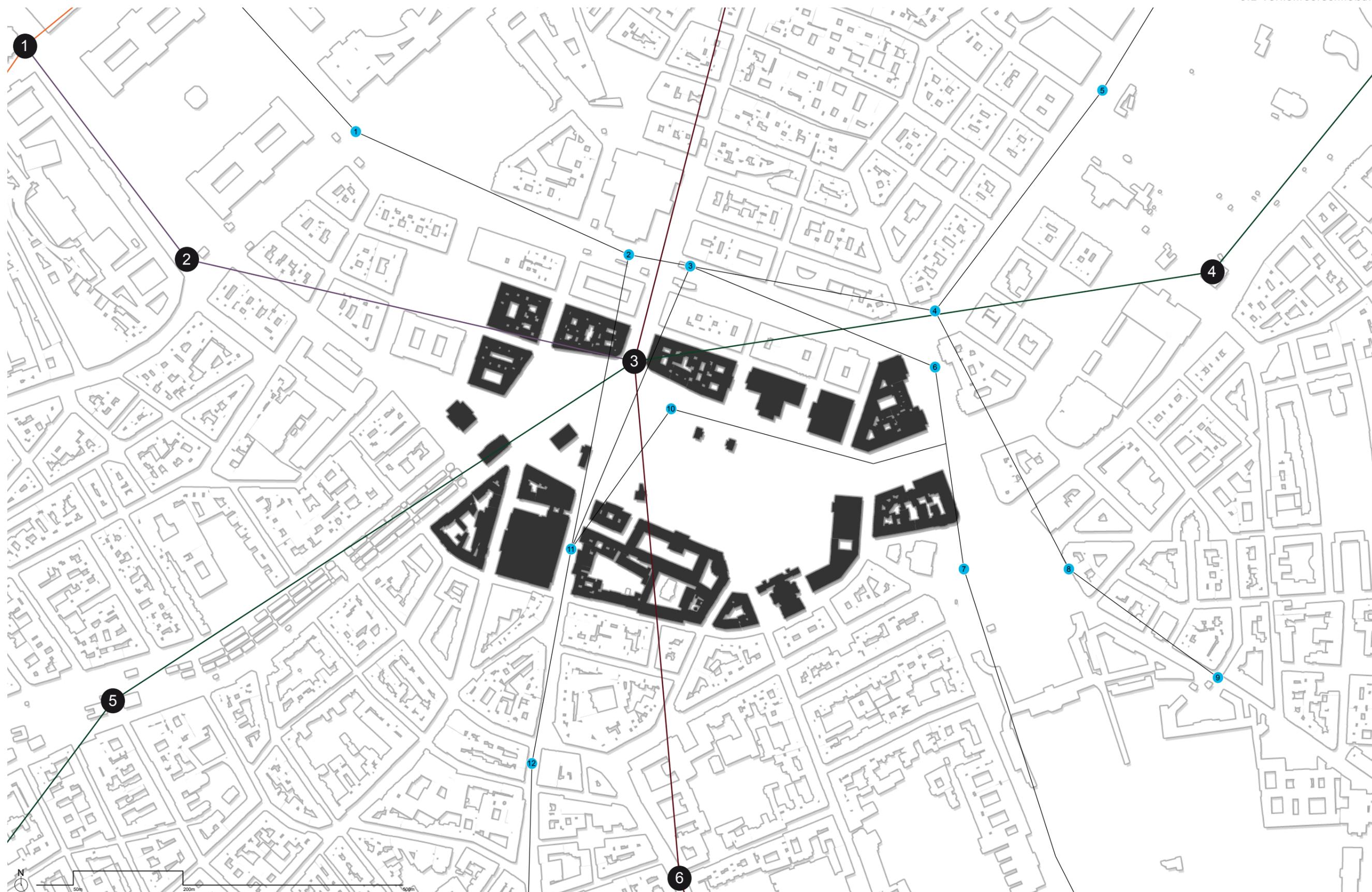
Strassenbahnstationen

- 1 Burgring
- 2 Kärntner Ring/Oper
- 3 Wien Oper
- 4 Schwarzenbergplatz
- 5 Weinburggasse
- 6 Schwarzenbergplatz

- 7 Gußhausstrasse
- 8 Am Heumarkt
- 9 Unteres Belvedere
- 10 Karlsplatz
- 11 Resselgasse
- 12 Paulanergasse

U-Bahnlinien / Strassenbahnlinien





3.3 Geschichte

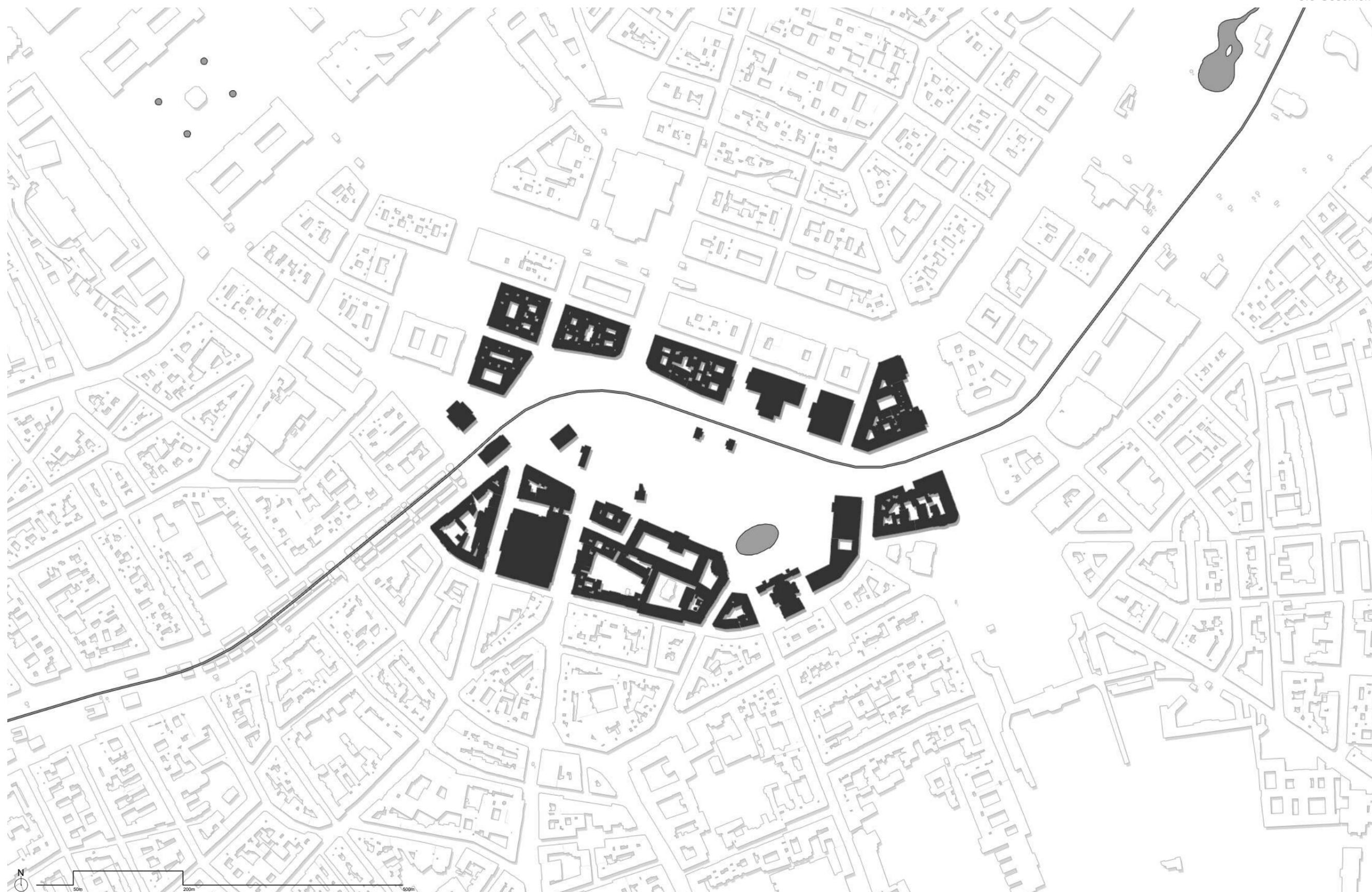
Da, wo heute der Karlsplatz liegt, siedeln schon vor Jahrtausenden in der Aulandschaft des Wienflusses Menschen an. Bereits zur Zeit des Römerlagers Vindobona kreuzen sich hier zwei Fernstraßen, die eine, „Strata Carinthianorum“, heißt noch immer Kärntner Straße.^[12] Im Mittelalter erlangt Wien durch die Verlegung der Residenz der Babenberger einen Aufschwung, der sich auch im Gebiet des Karlsplatzes widerspiegelte. Es gab dort Gärten, Weinschenken und Handwerks Häuser, und andererseits wurden im 13. Jahrhundert das Heiligengeistspital und das Bürgerspital gegründet. Beide Spitäler nutzten zur Versorgung der Kranken und Alten eigene Mühlen und Brauereien, die vom Wasser des Wienflusses betrieben wurden. Im Zuge der Türkenbelagerung wurden die Spitäler aber niedergebrannt und nicht wieder aufgebaut. Aber auch schon in der Antike wurde der Wienfluss zur Holzschwemme aus dem Wienerwald genutzt, welches im Gebiet des heutigen Karlsplatzes aufgefangen und gelagert wurde. Das Gebiet war schon zu

dieser Zeit ein wichtiger Handels- und Verkehrsknotenpunkt. Eine hölzerne Brücke ermöglichte die Überquerung des Wienflusses in Richtung der heutigen Wiedner Hauptstraße, deren Ursprung aus dieser Zeit stammen dürfte. Jahrhundertlang beschränkt sich Wien auf den jetzigen ersten Bezirk, das Gebiet des Karlsplatzes liegt schon außerhalb, im 1137 erstmals dokumentierten Vorort Wieden. Im 13. Jahrhundert wurde die Holzbrücke durch eine „Steinerne Prugken“ ersetzt.

Der Wienfluss entspringt im westlichen Wienerwald und mündet im 1. Wiener Bezirk bei der Urania in den Donaukanal. Er hat eine Länge von 34 Kilometern und ein Einzugsgebiet von 230 Quadratkilometern. Obwohl dieser auch durch Stadtgebiet fließt, hat er alpinen Charakter und gilt als Wildwasser. Aufgrund der geologischen Beschaffenheit können Niederschläge und Schmelzwasser nur unzureichend aufgenommen werden.



Abb. 20 Karlsplatz um 1137



3. STANDORT KARLSPLATZ

3.3 Geschichte



Abb. 21 Karlskirche in Wien



Abb. 22 Technische Universität Wien



Abb. 23 Elisabethbrücke

Im 18. Jahrhundert fallen dann auch erstmals schon nach größeren Hochwassern ernsthafte Pläne für eine umfassende Wienfluss-Regulierung, die aber nicht umgesetzt wurden. Der Flusslauf blieb, das Bett wurde lediglich ausgehoben und geebnet und die zerklüfteten Ufer begründet und mit Weiden bepflanzt.^{[21] [22]}

Während der letzten großen Pestepidemie, 1713, gelobt der Kaiser, sich mit einer Kirche zu wehren. Johann Bernhard Fischer von Erlach setzt sich beim Wettbewerb durch, der Grundstein für die Karlskirche wird 1716 gelegt und nach Fischer von Erlachs Tod im Jahr 1723 wird der Bau von seinem Sohn Joseph Emanuel fertiggestellt. Am 28. Oktober 1737 weiht sie der Wiener Erzbischof Kardinal Sigismund Graf Kollowitz ein.

Dass es sich um ein barockes Bauwerk handelt, wissen die Menschen damals noch nicht. Der Begriff etabliert sich erst eineinhalb Jahrhunderte später. Die Kirche, damals noch fast verloren auf der nördlichen Wieden,

war direkt auf die Hofburg ausgerichtet und bis 1918 auch kaiserliche Patronatspfarrkirche. Erst 1818 erhält die Karlskirche im Westen ein imposantes Haus zum Nachbarn, das Polytechnische Institut – die heutige Technische Universität. Namenspatron der Kirche ist aber nicht Kaiser Karl VI., wie man vermuten könnte, sondern, weil die Kirche Stiftern nicht gestattet, Gotteshäuser nach sich selbst zu benennen, benennt der Kaiser es nach seinem eigenen Patron, dem Pestheiligen Karl Borromäus.

Nachdem 1846 die „Steinerne Brücken“ nicht mehr in Ordnung war, wurde sie abgebrochen und an ihrer Stelle die nach Kaiserin Elisabeth benannte „Elisabethbrücke“ am 24. April 1854 eröffnet. Diese verbindet nun die beiden Wiener Gemeindebezirke Innere Stadt und Wieden. Ziel bei der Parade der Eröffnung ist die Augustinerkirche, in der das kaiserliche Paar vermählt wird. Ab 1850 werden die Vororte auf einen Beschluss der Stadtverwaltung eingemeindet und damit wird Wieden

mit dem größten Teil des Karlsplatzes zum 4. Bezirk und auch die frühere Stadt Wien hat nunmehr als 1. Bezirk mit einem schmalen Streifen im Norden des Flussufers Anteil am Platz

1853 entging Kaiser Franz Josef einem Attentat. Daraufhin wollte ein Bruder des Kaisers, Erzherzog Ferdinand Max (der spätere Kaiser Maximilian I. von Mexiko) als Motivgabe eine „Votivkirche“ bauen lassen. Der Kaiser genehmigte zwei Jahre später den Bau, obwohl am Glacis eigentlich noch militärisches Bauverbot bestand, dieses wurde jedoch dann rückwirkend 1856 bei Baubeginn der Kirche aufgehoben. 1858 werden die Stadtmauern, die einerseits der Idee der Eingemeindungen widersprechen, und andererseits ihren militärischen Zweck seit 1805, als Wien an Napoleon übergeben wurde, ohnehin nicht mehr erfüllten, geschleift und der Stadtgraben gefüllt. Inklusive der ehemaligen Befestigungsanlage entsteht Platz für die Ringstraße und neuer Baugrund in Zen-

trumsnähe. Die Erlöse kommen in den Stadterweiterungsfonds, der heute noch aktiv ist, und aus diesen Mitteln werden in den 1860er- und 1870er-Jahren erst die Monumentalbauten an der Ringstraße finanzierbar: Parlament, Rathaus, Burgtheater, Staatsoper, Börse, Kursalon, Universität und das Kunst- und Naturhistorische Museum.

Zwischen der Schleifung der Stadtmauer ab 1858 und der Eröffnung der Ringstraße 1865 verläuft ein breiter Grüngürtel um die Innenstadt – davon sind nur der Stadtpark und vereinzelte Rasenflächen vom Burggarten bis zum Rathausplatz übrig geblieben.

3. STANDORT KARLSPLATZ

3.3 Geschichte



Abb. 24 Künstlerhaus Wien



Abb. 25 Musikverein Wien



Abb. 26 Einwölbung des Wienflusses

Investoren und private Bauträger setzen der Karlskirche eine neue Häuserfront vor die Nase, ohne eine gemeinsame architektonische Sprache zu finden: Das Künstlerhaus im Stil der Neorenaissance, der Musikverein im klassizistischen Stil, die erste Handelsakademie und Zinshäuser werden gebaut.

Neben dem Polytechnikum (heute die Technische Universität Wien) wird die Evangelische Schule errichtet. Auf dem Platz davor entsteht mit dem 1862 neu gestalteten Resselpark der Kern des Karlsplatzes.

Stärker als die 1860er Jahre mit dem Schleifen der Stadtmauern und ihrem Bauboom prägen die 1890er Jahre das Gesicht des Karlsplatzes und sollen ihm auch seinen Namen geben: Offiziell heißt er erst ab 1899 so.

Im Stadtgebiet von Wien verläuft der Wienfluss fast durchgehend in einem tiefen Betonbett, das in den Jahren 1895 bis 1902 errichtet wurde, um die verheerenden Hochwasser des Flusses

zu kanalisieren und einzuwölben. Dies geschah gleichzeitig mit dem Bau der Wiener Stadtbahn, die den Fluss von der Zufferbrücke zwischen Hütteldorf und Hacking bis zum Stadtpark (1. / 3. Bezirk) an dessen rechter Seite in Tieflage begleitet, durch eine Mauer vom Flussbett abgegrenzt. Der Fluss wird zwischen Rüdigerhof und Kursalon Hübner aus dem Stadtbild verbannt. Ab dem Stadtpark erst fließt der Wienfluss wieder an der Frischluft durch die Stadt. Unter dem Karlsplatz ist er aber noch heute der Grenzfluss zwischen den Bezirken Innere Stadt und Wieden. Der Platz in seiner heutigen Ausdehnung, eigentlich ein Ensemble, entstand anlässlich der Einwölbung des Wienflusses auf dem Plateau, das über den Tunnel gespannt wurde, verbunden mit dem Abbruch der Elisabethbrücke und dem Bau der Stadtbahn.^{[12] [22] [23]}

Otto Wagner, architektonischer Gestalter der Stadtbahn, plante ursprünglich, den Fluss im Zuge des Stadtbahnbaues von Schönbrunn bis zum Karlsplatz einzuwölben und auf der

Einwölbung eine Prachtstraße zwischen der Kaiserresidenz Schönbrunn und dem Stadtzentrum zu errichten. Dieses Vorhaben wurde nicht realisiert.

Für städtisches Abwasser wurden beiderseits des kanalisierten Flusses Sammelkanäle gebaut, die Überläufe ins Flussbett hatten, welche bei Starkregen aktiv wurden. Um dem abzuwehren, wurde in den Jahren 1997 bis 2001 und 2003-2006 der Wiental Kanal gebaut, eine 3.500 Meter lange Röhre unter dem Wienfluss, welche bei der Urania im Hauptsammelkanal-Entlastungskanal mündet. Das schwierigste Teilstück war die Querung der Linie U1 im Bereich des Karlsplatzes, wo der Kanal nur 3 Meter unter dem U-Bahnschacht verläuft.^[24]

Die Stadtbahn hält am 30. Juni 1899 erstmals vor dem Künstlerhaus. Otto Wagner entwirft zwei sich gegenüberstehende Stationsgebäude, die er mit Marmorplatten und einem gebogenen Dach versieht. Es ist sein Tribut an die Karlskirche, das seiner Meinung nach „schönste Gebäude Wiens“.

Zur Jahrhundertwende entbrennt zwischen Otto Wagner, der sich gerne am Karlsplatz noch weiter verwirklichen würde, und einigen der großen Architekten seiner Zeit ein öffentlich ausgetragener Streit um die Neugestaltung des Platzes. Im Mittelpunkt der Pläne stehen mehrere Varianten für das „Kaiser-Franz-Josef-Stadtmuseum“ an der Stelle des heutigen Wien Museums.

In dieser Zeit hinterlässt der junge Joseph Maria Olbrich mit der Secession eines der bedeutendsten Jugendstilgebäude Wiens.

Das 1898 fertiggestellte „Krauthäuptel“ unmittelbar neben dem Karlsplatz sollte ursprünglich über eine Allee mit der Karlskirche verbunden werden. Dazu kam es wie so oft in seiner Geschichte nicht, wo Ausschreibungen und Wettbewerbe zur Umgestaltung des Platzes nicht umgesetzt werden. Der Platz bleibt weiterhin unharmonisch.

3. STANDORT KARLSPLATZ

3.3 Geschichte

3.4 Umgestaltung



Abb. 27 Wiener Stadtbahn, Stationsgebäude Otto Wagner



Abb. 28 Naschmarkt um 1902

3.4 Umgestaltung

Ab 1902 wird der Naschmarkt in Etappen an seinen jetzigen Standort über der Wien verlegt und die ersten elektrisch betriebenen Straßenbahnzüge fahren über den Karlsplatz.

Die beiden Weltkriege ziehen am Karlsplatz relativ glimpflich vorüber, jedoch wurde der geplante Bau des Stadtmuseums nördlich der Kirche jahrzehntelang verschoben. In den 1950er Jahren wurde wieder geplant. Unter den fast 100 Einreichungen schafft es der reduziert-moderne Entwurf Oswald Haerdtls zwar nicht in die Top drei der Jury, dennoch wird 1954 der Grundstein für die Umsetzung seiner Pläne für das Museum gelegt, das 1959 als erster Museumsneubau der Zweiten Republik eröffnet wird.

In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts wird der öffentliche Verkehr massiv erweitert. 1925 wird auch die bisher dampfbetriebene Stadtbahn elektrifiziert.

Der eigentliche Umbau des Karlsplatzes erfolgte in den 1970er Jahren, in Verbindung mit dem Bau der Wiener U-Bahn. Die dänische Architektengruppe Andersson, Brochmann und Brogaard, Preisträger eines international ausgeschriebenen Wettbewerbs für die Gestaltung des Platzes, wurden mit der Ausarbeitung der Detailpläne beauftragt. „Das Problem Karlsplatz wird von Gegensätzen dominiert - ästhetischen, funktionalen und sozialen. In unserem Vorschlag zur Gestaltung haben wir versucht, diese Gegensätze auszugleichen und Balance zu schaffen.“

So kam es zur ersten Gesamtgestaltung für den Resselpark. Die Straßenführung erfolgte gebündelt nördlich der beiden Wagner-Pavillons, die nach der Umgestaltung des Platzes restauriert und wieder aufgebaut wurden. Dadurch konnte die Fläche des Resselparks zusätzlich erweitert werden. Der alte Baumbestand wurde erhalten, weitere 300 Bäume wurden gepflanzt. Als Bindeglied zwischen der barocken

Kirche und dem modernen Resselpark schuf man ein ovales Wasserbecken, in dem sich die Kirche spiegelt und in das die vom englischen Bildhauer Henry Moore zur Verfügung gestellte abstrakte Plastik „Hill Arches“ gesetzt wird. Der Architekt Clemens Holzmeister zeigt sich „erschüttert“ über das Wasserbecken und generell ist in der öffentlichen Wahrnehmung der Versuch, Gegensätze auszugleichen und Balance zu schaffen, gescheitert. Der Kurier titelt „Verplant in alle Ewigkeit“ und in Wien macht der spöttische Kallauer vom „Chaosplatz“ die Runde.

Vor der Secession entsteht ein Mastenwald, ein karger Plattenbau namens Winterthurhaus wird zwischen Karlskirche und Wien Museum gepfercht, Fußgänger werden in unterirdische Grotten geschickt und da, wo achtzig Jahre zuvor noch die Wien plätscherte, tobt jetzt auf dem Karlsplatz auf bis zu fünf Spuren pro Richtung der motorisierte Individualverkehr.

„Der Karlsplatz ist nicht das schlüssige Ergebnis einer umsichtigen Raumplanung. Er ist ein über Jahrhunderte organisch gewachsenes Mosaik aus vielen matten und vielen glänzenden Steinchen. Ein urbaner Fleckerlteppich, auf dem man sich doch immer wieder wohlfühlt.“^[12] ^[21] ^[22] ^[23]

3. STANDORT KARLSPLATZ

3.5 „Kunstplatz Karlsplatz“



Abb. 29 „Kunstplatz Karlsplatz“

3.5 „Kunstplatz Karlsplatz“

1982 gestaltete die Künstlerin Margot Pilz „Kaorle am Karlsplatz“ – einen Sandstrand mit Palmen beim Teich vor der Karlskirche.

2004 wurde der „Kunstplatz Karlsplatz“ von Vertretern der Gemeinde Wien vorgestellt. Als Ziele wurden unter anderem eine Neugestaltung der Parkanlagen in Hinsicht auf Garten-, Licht- und Raumkonzept sowie Wegführung, eine Verbesserung der Verkehrssituation für Fußgänger und Radfahrer und die Förderung von Kunstprojekten auf dem Karlsplatz genannt.

Anfang 2006 erfolgte die Umgestaltung des Resselparks durch die Landschaftsplanerinnen DI Cordula Loidl-Reisch und Landschaftsplaner DI Jakob Fina in Form einer sinnvollen Modernisierung der Grünflächen unter Beibehaltung des seinerzeitigen Gestaltungsrepertoires der dänischen Architektengruppe. Besonderes Gewicht lag dabei auf den Sichtbeziehungen, der Erhöhung des allgemeinen Sicherheitsgefühls und die zeitgemäße

Interpretation des Erscheinungsbildes der Gesamtanlage wie auch der Einzel-Grünflächen. Die drei Parkanlagen sind Wiederinstandsetzungen des Areals nach Bauarbeiten an der U-Bahn und am Wiental Kanal. Der Rosa-Mayreder-Park, rund um die Kunsthalle angelegt, präsentiert sich hell und übersichtlich. Der Girardipark und der Esperantopark liegen gegenüber an der Friedrichstraße und spiegeln in ihrem neuen Design den darunterliegenden Wienfluss.^[25]

In Fortführung des Projekts soll der Karlsplatz durch Vernetzung der rund um den Platz angesiedelten Institutionen aus den Bereichen Kunst, Kultur und Bildung zu einem Raum des kulturellen Austauschs werden.

Im Herbst 2006 präsentierte die Stadt Wien rund um den Brunnen des Karlsplatzes die Ausstellung der „United Buddy Bears“. Im Sommer 2008 wurde die Kunstzone Karlsplatz ausgerichtet. Auf einer Seebühne im Teich vor der Kirche fanden täglich Konzerte vor allem österreichischer Musiker

aus dem Bereich der Liedermacher-, der experimentelleren Pop- und der zeitgenössischen Wienerliedszene statt; auf einer „Baumbühne“ Darbietungen von Performancekünstlern. 2009 übersiedelte das „Kino unter Sternen“ vom Augarten auf den Karlsplatz. Seit 2010 findet auf dem Karlsplatz und in umliegenden Institutionen im Sommer das mehrtägige Popfest statt.^[20]

2013 verkündete Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny das Ende des jahrelangen Zerrens um das Wien Museum. Es bleibt am Karlsplatz und erhält in den kommenden Jahren einen Zubau, der auf das sanierte Haerdthaus eingehen soll und dabei weit in den Platz ragen könnte. Das Museum soll nicht mehr nur architektonisch zurückhaltende Herberge für die historischen Sammlungen sein, sondern ein „zweites, offenes Museumsquartier“ aus dem Karlsplatz machen.^[12]



Abb. 30 „Wien Museum Karlsplatz Neu“

Der offene, zweistufige Realisierungswettbewerb WIEN MUSEUM KARLSPLATZ NEU wurde im November 2015 formal eindeutig entschieden.^[26]

Entscheidende Faktoren für den Ausbau am gewachsenen Museumsstandort waren neben der zentralen innerstädtischen Lage und der sehr guten Verkehrserschließung der Aspekt der Fortführung und Verstärkung der mit dem Ort verknüpften starken Marke, die zu erwartende erhöhte Besucherfrequenz durch Attraktivierung des derzeitigen Baus und nicht zuletzt aufgrund der Eigentumsverhältnisse - der Grund ist im Besitz der Stadt - die zu erwartenden geringeren Baukosten im Vergleich zu anderen Standorten. Auch von namhaften Museumsexperten und Stadtplanern wurde der Erweiterung des etablierten Museumsgebäudes am Karlsplatz gegenüber einem Neubau an einem anderen Standort deutlich der Vorzug gegeben.^[27]

Während Wolfgang Kos, Direktor des Wien Museums bis zur Ablöse durch

Matti Bunzl am 1. Oktober 2015, in einem Interview mit Martina Stemmer vom STANDARD im Dezember 2007 einen lokalen Guggenheim-Effekt für den Karlsplatz einfordert, weil das Museum aus der Bescheidenheit der 50er Jahre komme und der Anzug vorne und hinten nicht mehr passe^[28], sieht das Siegerprojekt des österreichischen Architektenteams Winkler + Ruck aus Klagenfurt und Ferdinand Certov aus Graz eine behutsame, dezente Umgestaltungsvariante vor.^[29]

Der Entwurf zeichne sich durch ein ausgewogenes Verhältnis von Bestand und Neubau aus, „ein durchaus selbstbewusstes Statement, das aber den Duktus des Karlsplatzes nicht störe“ – so Kulturstadtrat Mailath-Pokorny. Mit der vorhandenen Architektur werde „sehr sensibel“ umgegangen. Der Chef des Hauses freue sich über die Präzision und Klarheit des Konzeptes.^[30]

Auffälligstes Element des Entwurfs ist ein zweistöckiger Aufbau aus dunklem Sichtbeton, der sich durch eine

transparente Glasfuge vom historischen Bau abhebt – er sieht dadurch aus, als ob er schweben würde. Beim Eingangsbereich soll ein gläsernes Foyer gebaut werden, das eine Verbindung zum Karlsplatz schaffen soll. „Wir versuchen, durch all diese Maßnahmen, das Objekt selbst noch mehr zum Zeichen zu machen. Der Aufbau wächst aus dem Gebäude heraus“, sagt der Architekt Roland Winkler.

Der Neubau am Karlsplatz bedeutet auch eine inhaltliche Neuorientierung: Kernstück des neuen Museums soll die Dauerausstellung werden. Derzeit endet die Geschichte Österreichs ca. 1920. Das 20. und 21. Jahrhundert sind praktisch nicht präsent. Das Dachgeschoss soll für Sonderausstellungen genutzt werden und der „Wien-Raum“ - die transparente Zwischenfuge - zwischen dem historischen Baubestand und dem Dachaufbau soll als Aussichtsterrasse und Veranstaltungslage genutzt werden.^{[29] [31]}

Die Vision für das neue Museum: Es soll zum Zeitpunkt der Wiedereröffnung nach Umbau und Sanierung ein international führendes Stadtmuseum sein, „Knotenpunkt für transnationale Urbanität werden, der über die Spezifika Wiens hinaus das Städtische an sich verhandelt und für unsere Zeit positioniert“, so der Direktor.^[32]

Nach derzeitigem Planungsstand soll 2017 mit dem Bau begonnen werden. Das Museum wird voraussichtlich Mitte 2017 geschlossen. Die Wiedereröffnung ist für 2020 geplant.

5. MASTERPLAN GLACIS^[33]

5.1 Das Glacis - Begriff und Abgrenzung

5.2 Aufgabenstellung

5.3 Grundlagen

5.4 Gliederung der Glaciszone

5.5 Freiraumanalyse

5.6 Standortpotentialanalyse für die Bereiche Kunst, Kultur und Wissenschaft

5.7 Entwicklungsszenarien

5.8 Zusammenfassung

5. MASTERPLAN GLACIS

5.1 Das Glacis – Begriff und Abgrenzung

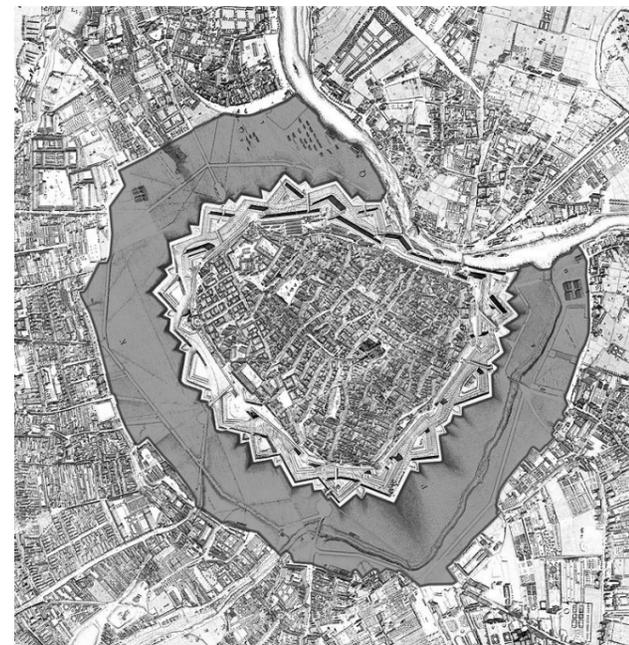


Abb. 31 Wiener Glacis 1773 (Basiskarte von Daniel Huber)

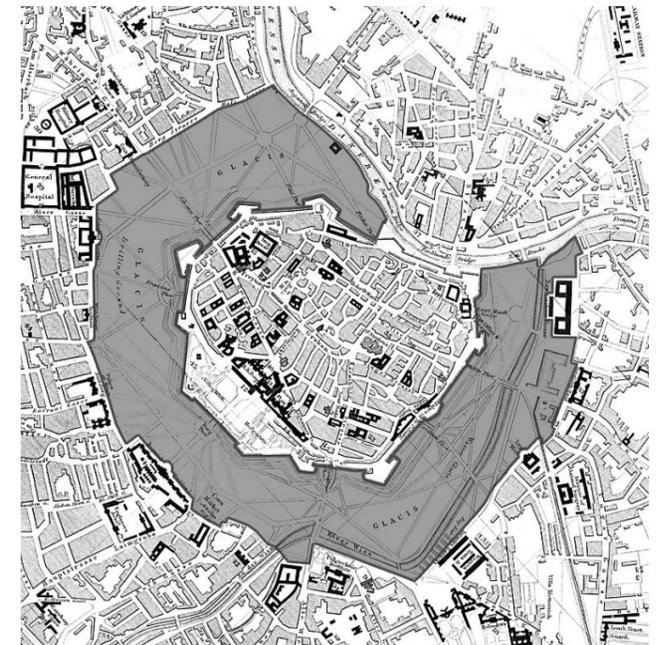


Abb. 32 Wiener Glacis 1858 (Basiskarte von John Murray)

5.1 Das Glacis – Begriff und Abgrenzung

Das Wort „Glacis“ kommt aus der italienischen Festungsbaukunst und bedeutet eine Aufschüttung unmittelbar vor einer Festungsanlage. In Wien wurde die gesamte freie Fläche vor der Festung als Glacis bezeichnet.

Seit dem 13. Jahrhundert war Wien von einer Ringmauer umschlossen. Die vor den Mauern bestehenden kleinen Ansiedlungen wurden bei der Ersten Türkenbelagerung demoliert und nicht wieder errichtet. Stattdessen wurde eine freie Fläche zwischen den Stadtmauern und den Vorstädten, das Glacis, angelegt, das ursprünglich der Verteidigung von Wien als freies Schussfeld gegenüber Angreifern diente. Es war vor seiner städtebaulichen Entwicklung ab 1858 ein Festungsraysen, auf dem Bauverbot herrschte und das vorwiegend militärische Einrichtungen beherbergte oder deren Entstehung in der näheren Umgebung förderte (Kasernen, Pulverlager, Schießstätten, Exerzierplatz etc.). Die Bauverbotszone wurde schrittweise verbreitert.

So war das Glacis per kaiserlichen Befehl von 95 m im Jahr 1588 auf eine Breite von 450 m anlässlich der zweiten Türkenbelagerung 1683 angewachsen. Ab dieser Zeit wurde das Glacis vom Donaukanal kommend durch folgende (heutige) Straßen begrenzt: Hintere Zollamtstraße – Invalidenstraße – Am Heumarkt – Brucknerstraße – Karlsplatz – Treitlstraße – Getreidemarkt – Messeplatz – Museumstrasse – Auerspergstraße – Friedrich-Schmidt-Platz – Landesgerichtsstraße – Garnison-gasse – Schwarzpanierstraße – Berggasse, bis wieder zum Donaukanal.

Diese freie Fläche zwischen der Inneren Stadt und den Vorstädten diente den Menschen auch als Naherholungsraum und kleinen Gewerbetreibenden als Standort für ihre Buden und Hütten. Am Rand des Glacis befanden sich einige der wichtigsten Märkte Wiens wie der Heumarkt, der Tandelmarkt (der sich bis ca. 1821 am Glacis beim heutigen Karlsplatz befunden hat, wo später die heutige Technische Universität gebaut wurde), der Kärntnertormarkt

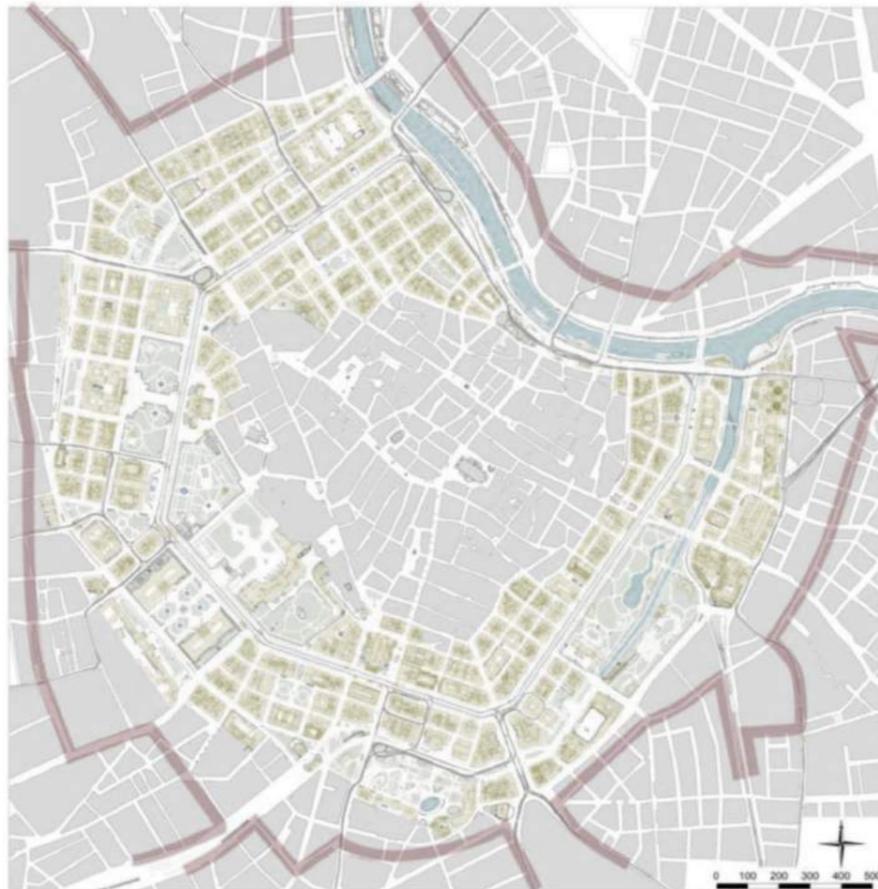
(am heutigen Girardipark) und spätere Naschmarkt, und der Getreidemarkt.

Im Jahre 1770 ordnet Kaiser Franz Josef II die „Regulierung“ des bis dahin unbefestigten Glacis an – es wurden Fahrstraßen und Gehwege angelegt, Bäume gepflanzt und ab 1781 umrundete eine Allee-Straße – ähnlich der späteren Ringstraße – die Stadt.

Das Bauverbot wurde gelockert und es entstand in den Jahren 1816 – 1818 das k. k. Polytechnische Institut, die erste technische Hochschule im deutschen Sprachraum. Wenige Jahre später folgte vor der Hofburg das Äußere Burgtor, wodurch die später Heldenplatz genannte Fläche entstand, flankiert vom Volksgarten und vom Burggarten. Am Erdberger Glacis wurde von 1840 - 1844 das k.k. Hauptzollamt errichtet, am Landstraßer Glacis entstanden acht Zinshäuser und 1856 wurde mit dem Bau der Votivkirche begonnen.

Am Vorabend der Schleifung der Stadtbefestigung ist das Glacis ein

geschichtsträchtiger Naherholungsraum und eine über 200 ha umfassende innerstädtische Baulandreserve, das mit der Anlage der Ringstraße ab 1858 verschwand und von dem heute kein Teil im Ursprungszustand erhalten und keine Verkehrsfläche benannt ist.^{[34][35]}



Masterplan Glacis Lage und Abgrenzung

- Bearbeitungsgebiet Glacis
- erweitertes Bearbeitungsgebiet

Abb. 33 Das Masterplan Glacis Bearbeitungsgebiet



Abb. 34 STEP 2025: Leitbild Siedlungsentwicklung und Zentrenstruktur

5.2 Aufgabenstellung

Mit der Anlage der Ringstraße und den dazu gehörenden Bebauungs- und Freiraumstrukturen wurde das ehemalige Glacis neu geprägt und unterscheidet sich signifikant sowohl von der nunmehr „innersten“ Stadt wie auch von den außen angrenzenden ehemaligen „Vorstädten“. Denkmalschutz, Weltkulturerbe etc. zur Wahrung der historisch geprägten Kernstadt einerseits und dynamische Stadtentwicklung andererseits schaffen ein großes Spannungsfeld und Konfliktpotenzial.

Ein städtebauliches Leitbild soll dazu beitragen, Entwicklungen so zu konzipieren, dass sie über architektonische Einzelprojekte hinausgehen, um so eine Orientierung vorzulegen, die städtebauliche Weiterentwicklungen in einer Qualität sichern sollen, die dieser Stadtzone angemessen ist. Hier geht es um allgemeine städtebauliche Orientierungen, Rahmenbedingungen für die Beurteilung von Einzelprojekten, bauliche Erweiterungen und Festlegung von generellen Entwicklungszielen. Der

Masterplan stellt aber keine fixierte Bebauungsvision für diese Stadtzone dar.

Zentrale Themen des im Juni 2014 vom Gemeinderat beschlossenen STEP 2025 sind die Weiterentwicklung des bebauten Stadtgebietes und die Stadterweiterung unter Wahrung des baukulturellen Erbes, aber nicht, ohne offen für Neues zu sein. Qualität und Substanz einer Stadt bilden die Basis für touristischen Erfolg, welcher für die Wirtschaft wichtig ist.

Der Zuwachs der Bevölkerung und die Attraktivität der Gründerzeitstadt ziehen Veränderungen in baulichen Vergrößerungen nach sich, die einerseits die Akzeptanz und Beteiligung der Bewohner erfordern, andererseits braucht eine sozial verträgliche Quartiersentwicklung eine öffentliche Steuerung, um eine Verdrängung schwächerer Gruppen aufgrund höherer Preise zu verhindern und es braucht Förderung durch öffentliche Mittel.

Zielgebiete sind jene Gebiete, „in denen

aufgrund ihrer Ausgangssituation oder der erwarteten Veränderungen in den nächsten Jahren eine hohe Aufmerksamkeit der Stadt erforderlich wird.“ Das Leitbild für das Zielgebiet City sieht unter anderem die Verpflichtung zum Wettbewerb (Architektur- und Gestaltungswettbewerb) vor, ein Verkehrsmanagement, Schaffung von Rad- und Fußgängerzonen, die Kooperation mit Universitäten, die Neugestaltung des öffentlichen Raumes, Schaffung von Attraktionen, Sitzgelegenheiten, beispielbaren öffentlichen Raum, die Installation eines Gratis-WLAN usw.; diese Idee umfasst auch die Zone des Glacis.

Weitere Leitziele des Masterplans sind der Donaukanal als Erholungsgebiet, die Einhaltung des Hochhauskonzepts Wien, der Schutz des Weltkulturerbes, wobei sich aber, wie aktuelle Diskussionen auf internationaler Ebene zeigen, zeitgemäße Stadtentwicklung und dieses per se nicht widersprechen müssen. Im Masterplan Verkehr kommt der Rückgewinnung öffentlichen Raumes für nicht motorisierte Verkehrsteil-

nehmer besondere Bedeutung zu. Der Masterplan Stadtentwicklung regelt die Beteiligung der Bevölkerung an Planungsprozessen und zeigt, wie effektiv der Austausch zwischen der Bevölkerung, dem Magistrat, der Politik und den Projektwerbenden ablaufen kann. Aufgrund der derzeit gültigen Flächenwidmungspläne und Bebauungspläne sind Aufstockungen und Nachverdichtungen im ehemaligen Glacis nahezu unmöglich. Der gesamte 1. Bezirk ist Schutzzone und Einzelgebäude werden durch festgestellten Denkmalschutz mittels Bescheid unter Schutz gestellt.^[36]



Abb. 35 Wichtigste Bauten der Ringstrasse, Davor Mecnar

5.3 Grundlagen

5.3.1 Vorgehensweise und Analyse

Die Auswertung der dargestellten Entwicklungsszenarien hat entwerferischen Charakter, sie dienen als Instrument der Analyse mit dem Ziel, „die Stärken, Schwächen, Potenziale und Risiken unterschiedlicher Entwicklungen nachvollziehbar, anschaulich, vergleichbar und seriös bewertbar zu machen.“ Eine wesentliche Grundlage waren maßgebliche Aspekte der Stadtgeschichte Wiens: Das historische Glacis, das Ringstraßenprojekt, Entwicklungen seit 1918 bzw. seit 1945 und aktuelle Tendenzen.

Die Analyse des „Systems Ringstraße“ stellt jene Phänomene heraus, die für zukünftige städtebauliche Entwicklungen relevant sind, ebenso wie die Analyse des „Systems Glacis“. Themen, die als „verstecktes Erbe“ der ehemaligen Pufferzone immer noch vorhanden sind, bieten konkrete Ansatzpunkte für Weiterentwicklungen.

5.3.2 Das Ringstraßenprojekt

1857 erging das berühmte kaiserliche Handschreiben Franz Josephs an Innenminister von Bach, womit die geplante Stadterweiterung zwischen der Innenstadt und den Vorstädten in Angriff genommen werden konnte. 1858 erfolgte die Ausschreibung eines Wettbewerbs. Da aber keiner der Pläne entsprach, wurde vom Kaiser ein „Grundplan“ unter Einbeziehung der prämierten Projekte und der militärischen Forderungen erstellt und war so Grundlage für die Stadterweiterung, die sich über 50 Jahre hinziehen sollte.

Mit der Abtragung der Stadtmauern wurde schon 1858 begonnen, sie fand aber ihren Abschluss erst 1875 mit der Schleifung der Löwelbastei im Zuge der Errichtung des Burgtheaters.

Neben den Prachtbauten für den Hof und Parkanlagen waren im Grundplan schon große Flächen für private Bautätigkeit vorgesehen, die dem Großbürgertum die Errichtung prachtvoller Repräsentations- und Wohnbauten ermöglichte. Durch den Verkauf der

staatlichen Gründe an private Bauinteressenten entstand so die für die Ringstraße typische Kombination von „Prestige und Profit“ (Carl Schorske). Die Einnahmen flossen in den Stadterweiterungsfonds, der für Straßen, Parks und öffentliche Gebäude aufkam. Gleichzeitig wurde Wohnraum für gehobene Gesellschaftsschichten und die Verwaltung geschaffen. Die Planung der Ringstraße sah große Grünräume vor sowie Markthallen und –Plätze für den Austausch dieses Raumes zwischen Innenstadt und den Vorstädten.

5.3.3 Späte Bauphase bis 1918

Ende 1918 war die Bebauung des Glacis nahezu abgeschlossen und beinahe alle Bauplätze bebaut. Auf den „Reserveflächen“, in denen im Grundplan keine Bebauung vorgesehen war, entstanden nach 1900 die Postsparkasse, das Kriegsministerium und das Konzerthaus. Bei der Erschließung dieser Bereiche waren die Regulierung des Donaukanals und des Wienflusses von Bedeutung sowie der Bau der Stadtbahn. Der Wienfluss verschwand durch

Einwölbung zwischen dem Naschmarkt und dem Stadtpark ganz aus dem Stadtbild. Der Karlsplatz, Schwarzenbergplatz und der Stadtpark erfuhren eine tiefgreifende Umgestaltung, die bis heute diese Zonen prägt. 1913 wurde mit dem Viertel um den Stubenring der letzte Sektor bebaut. Die Architektur ist eine Mischung aus Jugendstil und Späthistorismus, punktuell ergänzt durch secessionistische Bauwerke aus der Jahrhundertwende und dem frühen 20. Jahrhundert. Progressivere Architektur (etwa die von Adolf Loos) kam hier nicht zum Zug.

5.3.4 1918-1945

Nach der Katastrophe des Ersten Weltkrieges war das ehemalige Glacis nahezu vollständig transformiert. Bereits zu seiner offensichtlichen Fertigstellung war das Monumentalensemble der Ringstraßenbebauung Zeugnis einer vergangenen Epoche. In der Zwischenkriegszeit wurde Wien besonders pessimistisch sogar als sterbende Stadt bezeichnet, deren „(...)nächste Generation auf den Trümmern der Ringstraße

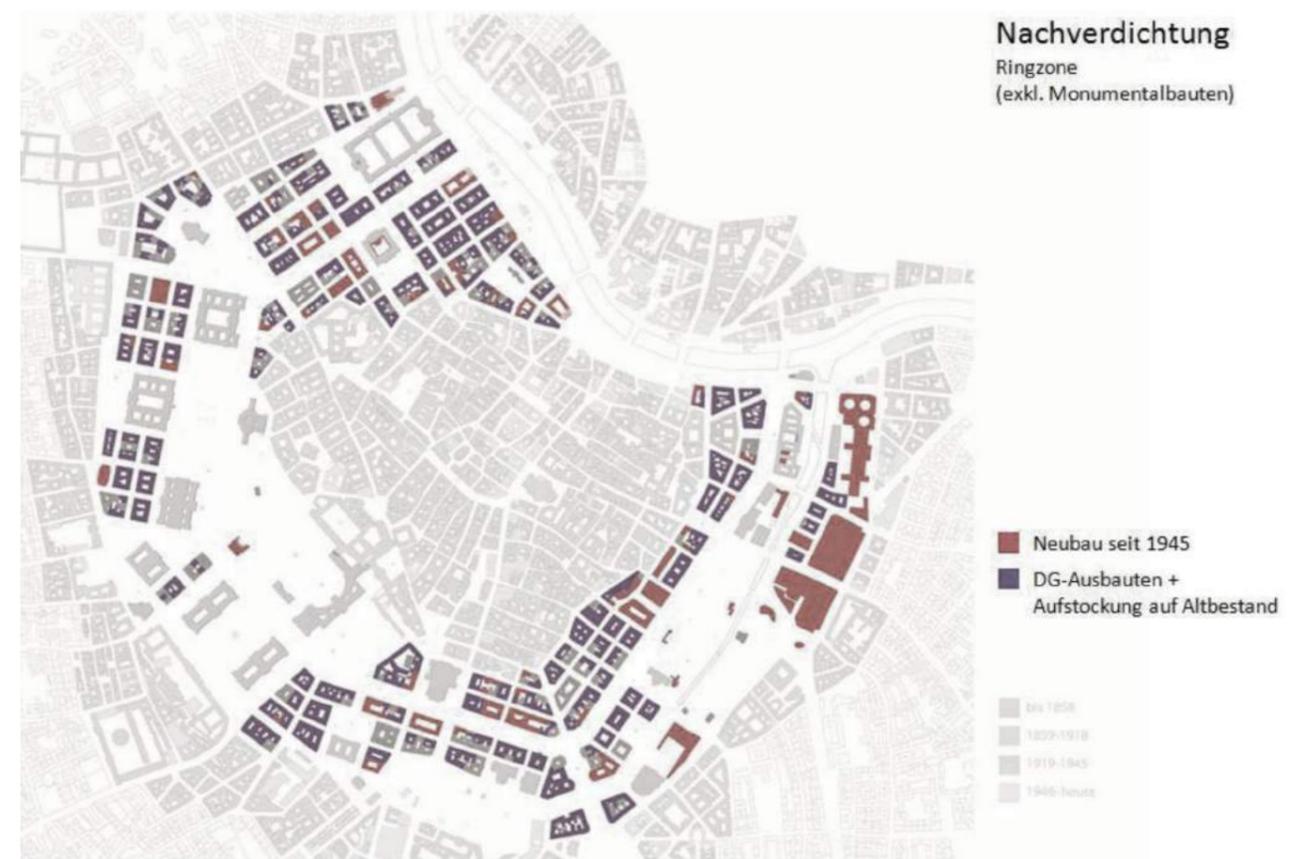


Abb. 36 Nachverdichtung im Bereich des historischen Glacis seit 1945

ihre elenden Hütten bauen würde.“ (Lichtenberger, 1970, S. 102). Aber der Zusammenbruch der Monarchie und der Aufbau der Ersten Republik hatten kaum bauliche Veränderungen zur Folge.

Die gesamte Baugeschichte der Ringstraßenzone zeigte auffällig schwache Gestaltungsmöglichkeiten der städtischen Institutionen, die weder Zugriff auf maßgebliche Liegenschaften hatten als auch keinen planerischen Gestaltungswillen. Das Ringstraßenprojekt, als imperiales Projekt entstanden, wurde Ausdruck des aufkommenden Großbürgertums und des Geldadels. Nur beim Rathaus erhob die Stadt Ansprüche in Bezug auf Standort und Architektur, und setzte sich auch durch.

In den Jahren des austrofaschistischen Regimes 1934 bis 1938 war der Operngassendurchbruch der wichtigste städtebauliche Eingriff. Für die Entwicklung der Ringstraßen-Zone waren die Zerstörungen während der letzten Kriegsjahre wirkmächtiger als die nicht

einmal in Ansätzen realisierten gigantomanischen Projekte der NS-Zeit.

5.3.5 Zerstörung und Wiederaufbau nach 1945

Von den Kriegszerstörungen am meisten betroffen waren das Opernviertel, der Abschnitt zwischen Votivkirche und Börse und der Bereich des Donaukanals. Oper, Parlament und Burgtheater wurden wieder aufgebaut. Grundsätzlich wurde der Wiederaufbau als Chance für eine Modernisierung verstanden, wirkte sich aber auf den Bereichen der Ringstraßen- und Glacis-Zone weniger aus. Einzelgebäude, die im Stil einer „gemäßigten Moderne“ errichtet wurden, fügten sich diszipliniert in das städtebauliche Regelwerk des Ringstraßensystems ein und stellten es in keinerlei baulichen Aspekten in Frage.

Einzigste Ausnahme ist der Ringturm als erstes Bürohochhaus Wiens. Städtebauliche Brennpunkte waren der Donaukanal und der Karlsplatz, deren Neugestaltung noch in der Nachkriegszeit in Angriff genommen worden

war. Für beide Bereiche wurden bereits 1946 Wettbewerbe ausgeschrieben und Konzepte entwickelt, aber nur zu einem geringen Teil realisiert. Der Karlsplatz bleibt trotz umfassender Neugestaltungen (Bau des Wien Museums, des Winterthurhauses und des neuen Freihauses der TU Wien, die Etablierung des Labels „Kunstplatz Karlsplatz“) bis auf weiteres virulentes Thema der Stadtplanung.

5.3.6 Bauliche Verdichtung seit 1945

An das repräsentative Programm der „alten“ Ringstraße konnten die neuen Architekten nicht mehr anschließen. Den in den Jahrzehnten nach 1945 errichteten Bauten sieht man den Druck, große Geschossflächenzahlen zu erzielen, deutlich an. Die Ringstraße erfuhr keine wesentliche Veränderung.

5.3.7 Projektentwicklungen seit 1980

Sieht man sich die Entwicklung der Ringstraßenzone in städtebaulicher Hinsicht an, so stellt man im Hinblick auf die Kernstadt fest, dass seit der

Nachkriegszeit auf Gesamtkonzepte im traditionellen Sinn verzichtet wird. Das bedeutendste Projekt der jüngeren Vergangenheit ist das 2001 eröffnete Museumsquartier auf dem Areal der ehemals kaiserlichen Hofstallungen. In der Einbeziehung der historischen Bausubstanz, die ein an der Vorstadt situiertes Gegenüber zur Hofburg darstellt, liegt der besondere Wert dieser städtebaulichen Transformation. 1990 konnte das Architekturbüro Ortner & Ortner einen Wettbewerb für sich entscheiden, der am Standort Bahnhof Wien Mitte mehrere Türme vorsah, die sich in der Höhe am benachbarten Hotel Hilton orientierten. 1998 wurden die Türme bis zu 120 Metern hoch neu dimensioniert, das Projekt aber wegen massiver Proteste durch Bürgerinitiativen und im Hinblick auf den Weltkulturerbe-Status gestoppt.^[37]

5. MASTERPLAN GLACIS

5.4 Gliederung der Glaciszone

5.5 Freiraumanalyse



Abb. 37 Ensembles und Zonen im Glacis

5.4 Gliederung der Glaciszone

Die Gliederung des Glacis in acht Ensembles und drei Zonen erklärt sich aus der unterschiedlichen historischen, baulichen und räumlichen Konfiguration.

5.4.1 Ensembles sind zusammenhängend entstandene Teilbereiche und zwar sind dies:

- Ensemble Schottenring/Rudolfsplatz
- Ensemble Votivkirche
- Ensemble Rathausviertel
- Ensemble Großraum Hofburg
- Ensemble Opernring / Kärntnerring
- Ensemble Schwarzenbergplatz
- Ensemble Schubertring / Parkring
- Ensemble Stubenring

5.4.2 Zonen sind größere Übergangsbereiche zum Umfeld ohne einheitliches Gestaltungsprinzip:

- Zone Zollamt / Wien Mitte
- Zone Donaukanal
- Zone Karlsplatz (mit Karlsplatz gesamt)^[38]

5.5 Freiraumanalyse

Bei der zugrunde liegenden Analyse werden bestehende Grün- und Freiräume überprüft und bewertet und zwar nicht nur das Glacis per se, sondern auch in Bezug auf seine Lage im Stadtgefüge und im Zusammenhang mit seinem Umfeld hinsichtlich funktionaler, nutzungsrelevanter und auch gestalterischer Kriterien. Das Glacis soll nicht Barriere zwischen Kernstadt und Vorstadt sein, sondern verkehrsmäßig attraktiv durchlässig erschlossen werden.

Parkanlagen und Plätze mit Grünanlagen sind besonders im Bereich des Hofburgkomplexes gut gepflegt und genutzt, entsprechen aber nicht mehr dem historischen Vorbild. Rasenflächen sollten „beispielbar“ sein – Picknicken, Aufstellen von Liegestühlen, Liegen etc. finden große Akzeptanz. Es gibt zwar eine Anzahl Freiflächen im Glacis, die aber wenig oder nicht definiert sind und oft nur erweiterter Straßenraum oder Parkplatz sind. Hier liegt ein großes Entwicklungspotenzial, um das Glacis homogener den

anderen Stadträumen anzupassen.

Das Raumangebot für Fußgänger und Radfahrer ist zu gering, Eventflächen zeigen oft auch neben belebenden Aspekten die Nachteile (großräumige Absperrungen, notwendige Infrastruktur, Fragmentierungen des Raumes und Verdrängung), Alleen sind zu einzelnen Baumreihen oder gänzlichem Entfall reduziert im besonderen entlang der Ringstraße, zu viele Werbeflächen auf zu vielen verschiedenen Werbeträgern und der Umstand, dass kaum Sitzmöglichkeiten vorhanden sind, schwächen das Raumerlebnis und schmälern in hohem Maße die Aufenthaltsqualität.

Konstanten für den Freiraum sind:

Ringstraße

-Erhaltung des Raumcharakters und Vermeidung von unterschiedlichen Abschnitten

-Auflösung der Parkspuren und Umgestaltung der Nebenfahrbahnen

-Aufwertung der Gehsteige

-Erhaltung der historischen Alleepflanzungen

-Zusätzliche Fußgängerquerungen

-Einheitliches Ring-Stadtmobilar

-Reduzierung der Werbeflächen

5. MASTERPLAN GLACIS

5.5 Freiraumanalyse

5.6 Standortpotentialanalyse für die Bereiche Kunst, Kultur und Wissenschaft

5.7 Entwicklungsszenarien

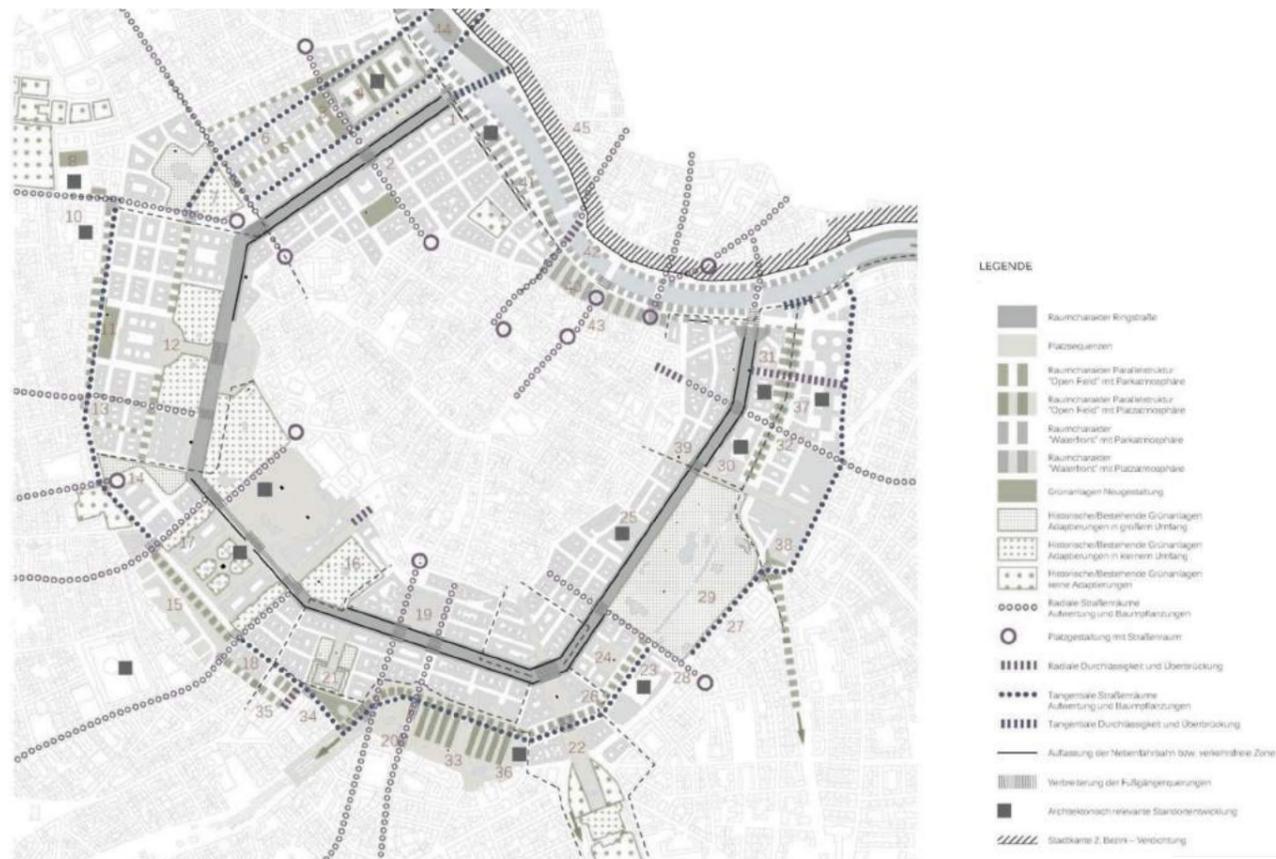


Abb. 38 Skizze Freiraumkonstanten

Programmierung historisch	Programmierung aktuell/zukünftig
Militärisches Raumkonzept	Sicherheit, Überwachung, trotzdem Fortführung der „Kasernen-transaktion“?
Traditionelles Verkehrskonzept	Verkehrsberuhigung, mehr Durchlässigkeit etc.
Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs, Markthallen	Erlebniseinkauf, Luxusorientierung
Erholung, Korso, Promenade	neue urbane Phänomene in den Bereichen Freizeit, Sport, Genuss, Events etc.
Repräsentation	Touristische Verwertung, Stadtmarketing, Werbung
Freiräume als Repräsentationsräume	Intensiv genutzte Freiräume
Gestalterische Regelmäßigkeit und Harmonisierung, Hierarchisierung etc.	Tendenzen zum Pittoresken, zur Vielfalt und Widersprüchlichkeit (einschließlich einiger Härtefälle), Verschleifung von Hierarchien etc.
Klar abgesteckte „Reviere“ und Zuständigkeiten (z.B. Bund – Stadt etc.)	Bildung von übergreifenden Clustern und Synergien, Grenzüberschreitungen
Deutliche, elitäre Abgrenzung von den Vorstädten, eindeutige Alleinstellung	Zunehmende Popularisierung und Kontextualisierung, neue Rolle in einem neuen Zentrengefüge
Etc.	Etc.

Abb. 39 Programmierung der Entwicklungsszenarien

Parallelstruktur „Open Field“

-Schaffung eines zusammenhängenden Raumgefüges mit offener Park- und Platzstruktur mit den vorhandenen Grünanlagen zu einem neuen Raumcharakter: dem „Open Field“.

-Integration von Restflächen in das neue System

-Vernetzung des Glacis mit den großen Parkräumen der Stadt durch neuen Grünraum

-Verkehrsfreie Zone, großzügige Fußgängerüberquerungen und Verbindung der bestehenden Bauwerke für Kunst, Kultur, Wissenschaft etc.

-Wasser als Gestaltungselement

-Adaptierung der historischen Parkanlagen

Konsequente Stärkung der Verbindung des Glacis mit den Vorstädten und der Kernstadt, Aufwertung

der Straßenprofile für Fußgänger und Radfahrer, Verbesserung der Gehsteigbeläge und Stärkung der Vorfelder bei Prunkbauten wie Oper, Burgtheater, Karlskirche, Wien Museum etc.

Für die Zone Karlsplatz bedeutet dies: Forcierung des Konzeptes „Kunstplatz Karlsplatz“, Aufwertung der Freiräume und der Freiraumrelationen, Platzsequenz mit Einbindung Künstlerhaus, Musikverein, Rosa-Mayreder-, Girardi- und Esperantopark und Novomatic-Forum, Secession und Beginn des Naschmarktes, Fußgängerüberquerungen in Richtung Novomatic Forum / Secession über die Wiedner Hauptstraße und Integration in den Raumcharakter „Open Field“. Ebenso Integration in „Open Field“ bei TU-Getreidemarkt und hier Erhöhung der Durchlässigkeit zur Lehargasse. Aufwertung des Straßenraums mit Baumpflanzungen im Bereich Getreidemarkt/Friedrichstraße/Karlsplatz und im Bereich WIEN MUSEUM KARLSPLATZ Neuinterpretation des Vorfeldes der Karlskirche.^[39] (vgl. Anhang 1)

5.6 Standortpotentialanalyse für die Bereiche Kunst, Kultur und Wissenschaft

Bei der Untersuchung wurden die Bereiche Schottentor, U 5 Ausbauzone, Großraum Hofburg, Karlsplatz West und Stadtpark behandelt. Grundsätzlich ist allen Standorten im Bereich des ehemaligen Glacis eine gute Eignung zuzusprechen. Schon allein aufgrund der Verkehrsanbindung und den hohen stadträumlichen und historischen Qualitäten. Die Beziehungen zu bestehenden Objekten induzieren erweiterte Nutzungen, die an anderen Standorten schwer herstellbar wären. Der öffentliche Raum sollte aber auch zukünftig als konsumfreier Raum zu weiten Teilen erhalten bleiben. Das ehemalige Glacis ist prädestiniert für die Erweiterung bestehender Nutzungen, die Schwerpunktsetzungen hier sollten aber keinesfalls als Argumente gegen Impulse in den Bezirken außerhalb des Zentrums herangezogen werden.^[40]

5.7 Entwicklungsszenarien

5.7.1 Vorbemerkungen

Szenarien sind spekulative Denkmodelle über mögliche zukünftige städtebauliche Entwicklungen, die durch vergleichende Analyse der Stärken, Potenziale und Risiken der einzelnen Szenarien jene relevanten Themen und Kriterien identifizieren, die für die weitere Planung richtungsweisend sein können. Dies betrifft die bauliche Entwicklung, die Nutzung (Programmierung), die Charakterisierung des öffentlichen Raums, großräumige Zusammenhänge etc.

Das „langsame“ Szenario A ist auf die „Konstanten“ reduziert, wobei im Zweifelsfall große Veränderungen vermieden und bestehende Situationen bewahrt werden.

Das „dynamische“ Szenario B zeigt forcierte Transformationen auf, wie sie für „Boomphasen“ charakteristisch sind.

5. MASTERPLAN GLACIS

5.7 Entwicklungsszenarien

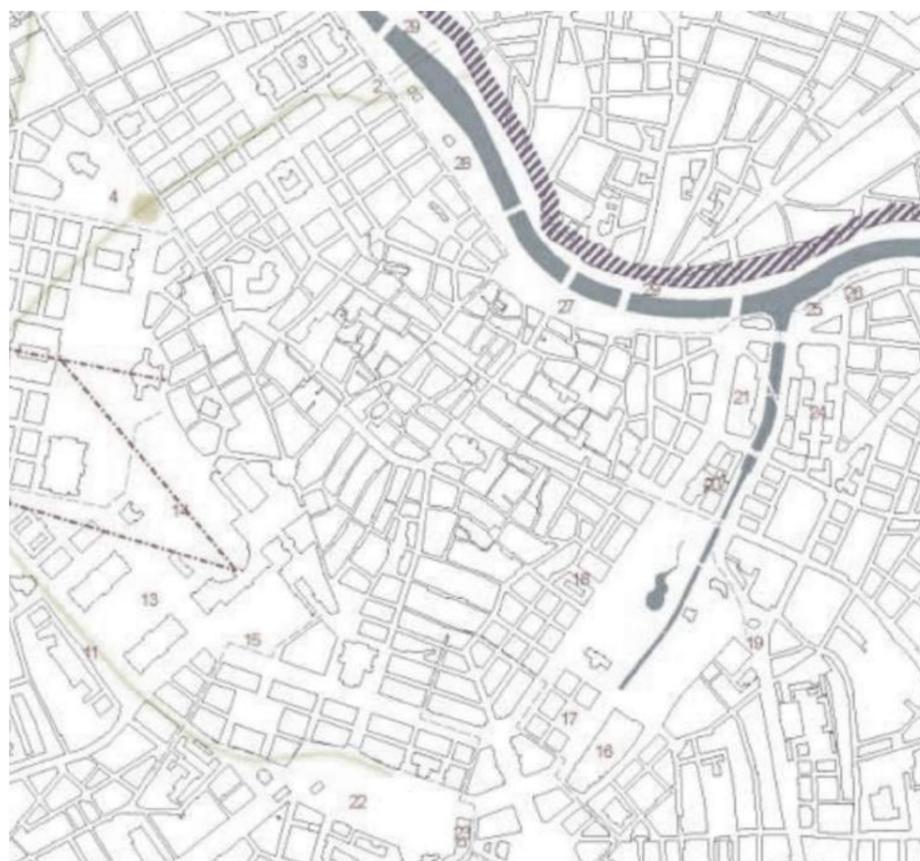


Abb. 40 Skizze zu Konstanten



Abb. 41 Skizze zum Szenario „adagio“

Szenario C geht von einer Gleichzeitigkeit unterschiedlicher Entwicklungsdynamiken und von einer forcierten thematischen Programmierung aus. So besteht die Chance, Kräfte dort zu nutzen, wo erstarrte Strukturen aufgebrochen und Transformationsprozesse in Gang gebracht werden sollten.

Die meisten wesentlichen „historischen Programmierungen“ sind auch heute noch vakant, manche sind schwächer geworden, andere haben wieder Aktualität bekommen, aber alle haben einen Wandel durchgemacht und treten in zeitgemäßen Varianten in Erscheinung.

5.7.2 Konstanten

-Verstärkung einer „Programmierung“ hinsichtlich dessen, dass – auch im internationalen Vergleich – eine Dichte an Bauwerken und Institutionen besteht, die mit Kunst, Kultur, Wissenschaft, Geschichte etc. zu tun haben

-Die Förderung junger kreativer Milieus

-Die Bildung neuer urbaner Freizeitmilieus (Sport, Genuss, Events etc.)

-Die Vermeidung von Fragmentierungen des Gesamtensembles „Ringstraße“

-Die Stärkung von Durchlässigkeiten des Glacis für Fußgänger- und Radverkehr

-Die Aufwertung und Intensivierung von Grün- und Freiflächen und Orientierungen in Richtung nutzungsoffener Bebauungsstrukturen (gestalterische Aufwertung der Erdgeschosszonen in Zusammenhang mit davor liegenden öffentlichen Räumen und eine angemessene Transformation der Dachzone usw.)

5.7.3 Szenario A „adagio“

Die Charakterisierung der Glacis-Zone als „kulturelles Erbe“ bestimmt die architektonischen Entwicklungsspielräume. Alle Maßnahmen orientieren sich an bestehenden Schutz- und Bewahrungsstrategien (Tradition, Weltkulturerbe,

Denkmalschutz, Schutzzonen etc.). Die Marke Ringstraße wird stabilisiert, Tendenzen zur Nachverdichtung oder Höhenentwicklung werden unterdrückt. Umschichtungen baulicher Dichten wären möglich, sind aber nicht realisierbar, die Entwicklungsdynamik bleibt stadtstrukturell unbefriedigend. Die Bruttogeschossfläche bleibt stabil. Nutzflächengewinne unter der Erde – von dieser Regelung nicht betroffen – werden zu einem städtebaulichen Thema (z. B. bei Kulturinstituten).

Typische Bauaufgaben betreffen hauptsächlich Renovierungen und kleinere Interventionen, gemessen an denkmalpflegerischen Ansprüchen. Wien verstärkt sein Image als „historische Stadt“.

5.7.4 Szenario B „pressante“

Die Kernstadt wird modernisiert. Historisches wird von zeittypischen Schichten überlagert. Alt und Neu geraten in einen erlebbaren Dialog. Die Transformation löst heftige Diskussionen aus. Die Ergebnisse bedeuten Verluste ver-

trauter Stadtbilder und sind andererseits eine Anreicherung mit neuen Aspekten. Die Dynamik ist überhitzt, Projekte tendieren zu maximaler Ausnutzung aller Potenziale. Es ist eine Gratwanderung zwischen Tradition und Progression. Die Stadt wandelt sich – sie wird widersprüchlicher, aber auch vielgestaltiger.

Architektonisch wird die Kernstadt mit neuen Elementen angereichert. Hochhäuser werden zur Nachverdichtung eingesetzt. Aspekte wie Schützen und Erhalten entwickeln sich in Richtung einer offensiven Transformation.

5.7.5 Szenario C „vivace“

Durch die außergewöhnliche Dichte an Institutionen aus den Bereichen Kunst, Kultur, Bildung und Wissenschaft und der bemerkenswerten Entwicklung von Standorten in bezug auf Sport-, Freizeit- und Erholungsangeboten sowie durch die offensive Etablierung neuer Komponenten gewinnt die Glaciszone auch international den Ruf als vitaler „urban creative district“. Die Förderung junger kreativer Szenen erzeugt ein Flair von

5. MASTERPLAN GLACIS

5.7 Entwicklungsszenarien

5.8 Zusammenfassung

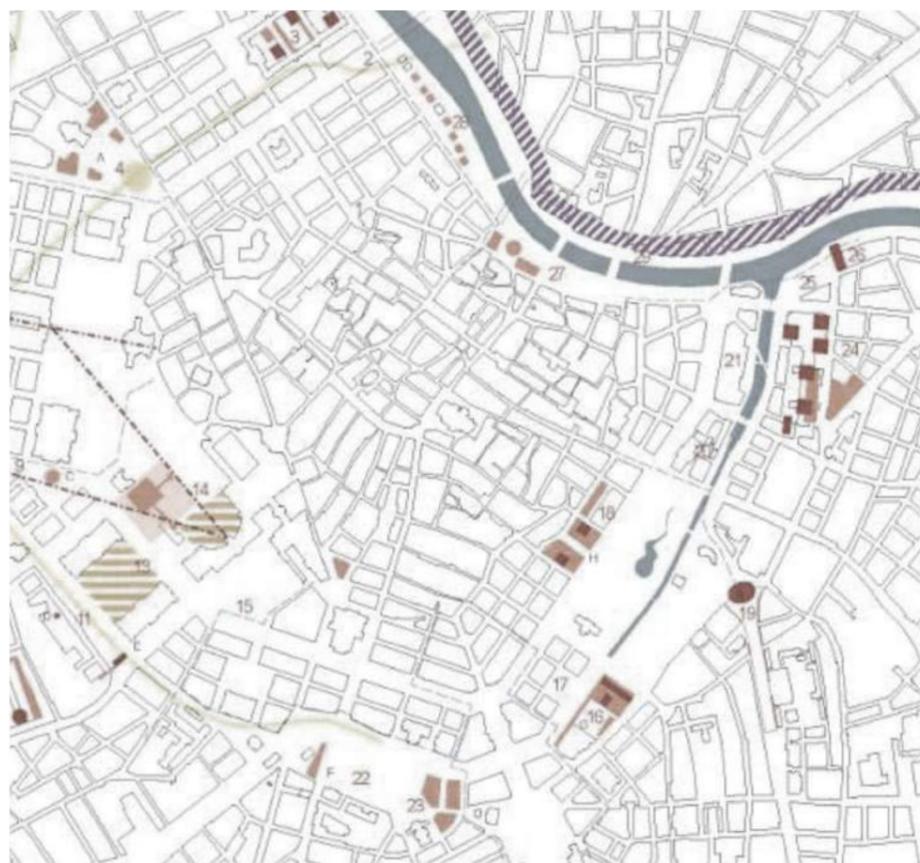


Abb. 42 Skizze zum Szenario „pressante“

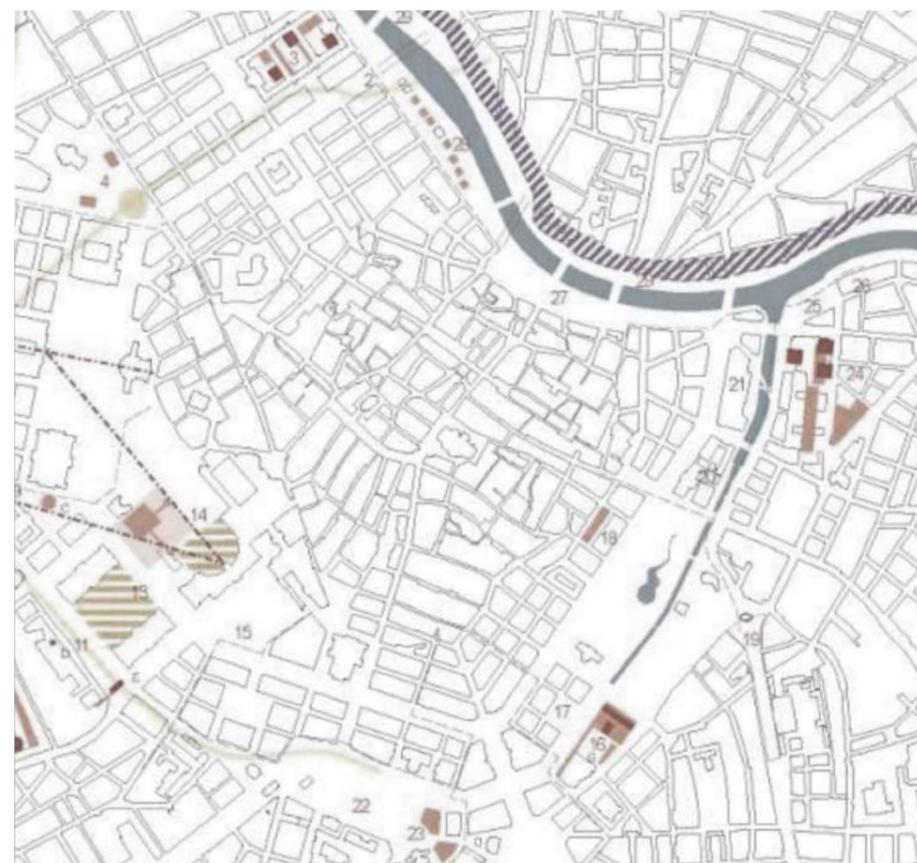


Abb. 43 Skizze zum Szenario „vivace“

5.8 Zusammenfassung

Internationalität, und die schon heute präsenten studentischen und akademischen Etablierungen geben die Orientierung vor. Diesen pulsierenden Lebensraum nutzt die Stadt als Inspirationsquelle und generiert daraus Neues.

Städtebaulich sind hier neben einer qualifizierten Aktualisierung und Aufwertung des Bestandes mutige Interventionen und neue Entwicklungen (auch Hochhäuser) möglich, setzen allerdings aufwändige Verfahren zur Qualitätsfindung voraus.

Für die Zone Karlsplatz steht hier im Gesamtkonzept an erster Stelle die Aktualisierung der Freiräume im Bereich des „Kunstplatz Karlsplatz“ sowie ein neues Verkehrskonzept - der „Wienfluss-Boulevard“ - und die Erweiterung des WIEN MUSEUM KARLSPLATZ und damit eine Neuinterpretation des Platzes vor der Karlskirche. (vgl. Anhang 2)

Der Unterschied zwischen den Szenarien ist im Hinblick auf Standortentwicklungen mehr ein gradueller als prinzipieller Unterschied. Sind in Szenario A die Weiterentwicklungen bescheiden und angepasst, so können sie in Szenario B städtebauliche Radikalität gewinnen. Bei genauer Betrachtung allerdings kann man feststellen, dass eine Weichenstellung in Richtung A eine eventuelle spätere Entwicklung in B oder C nicht ausschließt. Damit stellen die Szenarien keine einander ausschließenden Alternativen dar, sondern können auch verschiedene, sich nicht widersprechende Kombinationen zulassen.

Die Analysen ergeben, dass die Verstärkung der Aspekte Kunst, Kultur, Wissenschaft, Bildung und Geschichte in Verbindung mit der Weiterentwicklung neuer urbaner Freizeitmilieus wie keine andere thematische Orientierung die bestehenden städtebaulichen, architektonischen und institutionellen Ressourcen auch nur annähernd so effizient nutzen und aktualisieren kann. Der „Mangel“ an grundsätzlich anderen

Entwicklungsalternativen erklärt sich aus der Überzeugungskraft und der Präsenz des Bestehenden – sowohl in städtebaulicher als auch architektonischer Hinsicht. Es hat sich auch gezeigt, dass die Aspekte des Schutzes und der Bewahrung auf der einen Seite wie innovative Weiterentwicklung auf der anderen Seite überzeugend ausbalanciert werden und maßgebliche Qualitätsverbesserungen hervorbringen können. Als richtungsweisendes Projekt kann in Wien das MuseumsQuartier dienen.

„Die Glacis-Zone, die sich in stadtstruktureller, stadtgestalterischer, historischer, sozialräumlicher und entwicklungsdynamischer Hinsicht sowohl signifikant von der Inneren Stadt, als auch von außen anschließenden ehemaligen Vorstädten unterscheidet, bietet immer noch die größten Entwicklungspotenziale der Wiener Kernstadt. (Dies wurde und wird ja im Zuge einzelner prominenter und in der Regel heftig umstrittener Projektentwicklungen deutlich.). Dieser Umstand wird brisant, da Wien zur Zeit insgesamt eine

Phase rapiden Wachstums erlebt und es im Sinne einer ganzheitlichen und nachhaltigen Stadtentwicklung prinzipiell problematisch wäre, wenn die Kernstadt von der Entwicklung der Gesamtstadt abgekoppelt bliebe. Im historischen Zentrum bestehen allerdings im Hinblick auf die Definition von Entwicklungsperspektiven besondere Erschwernisse und Qualitätsansprüche, die eng mit der außergewöhnlichen Geschichte des Betrachtungsgebiets, seiner städtebaulich-architektonischen Bedeutung und seiner Rolle als touristische „Marke“ zusammenhängen.“

Die Analysen und Szenarien belegen eindeutig die Eignung des Glacis zu einem auch international einzigartigen Cluster an Standorten und Einrichtungen, die auf höchstem Niveau mit Kunst, Kultur, Wissenschaft und Bildung zu tun haben, entwickelt zu werden. Als Ergebnis dieser Studie wird nachdrücklich empfohlen, die stadtplanerische Weiterentwicklung des „Kreativen Clusters“ zu forcieren. In diesem Zusammenhang ist anzumerken, „(...)



Masterplan Glacis Generelle Planungsziele

- Ringstraße -
Integrale Bewahrung
der Ringstraße bei
veränderbarer Funktion
von Teilflächen
- Zweiter Linie;
Stärkung der tangentialen
Raumsequenz
- Stärkung der radialen
Raumsequenz
- Wahrung der Sichtbeziehungen
Stephansturm
- Wahrung der Sichtbeziehungen
innerhalb der Glacis-Zone
- Kompensationsraum
Leopoldstadt

STADT WIEN
MA 21 – STADTTEILPLANUNG UND FLÄCHENNUTZUNG
ECKART HERRMANN
MARKUS OLECHOWSKI

Stand: 20. 10. 2014

Abb. 44 Generelle Planungsziele



Masterplan Glacis Spezielle Planungsziele

- städtebauliche Fassung
ausfließender Platzräume
- Zonen offensiver städtebaulicher
Erneuerung („Stadtrenatur“)
- laufende Entwicklung
- bauliche Entwicklungen
bestehender Einrichtungen
- Mitberücksichtigung möglicher
langfristiger Entwicklungen
- mögliche neue
Standorte; ergänzende
Bauplätze im Rahmen der
thematischen Ausrichtung
- Potenzial für unterirdisches
Raumangebot öffentlicher
Einrichtungen
- Akzentuierung, Verknüpfung
Ringstraße - Kai
- Schwerpunktbereiche der
Grün- und
Freiraumaufwertung
- Prüfung der
Freiraumnutzung
- Stärkung radialer Freiraum-
strukturen
- Stärkung tangentialer
Freiraumstrukturen
- Ufergestaltung am Wienfluss und
Donaukanal:
Bespelung, Implantate,
konsumfreie Zonen,
Erlebarmachung

STADT WIEN
MA 21 – STADTTEILPLANUNG UND FLÄCHENNUTZUNG
ECKART HERRMANN
MARKUS OLECHOWSKI

Stand: 20. 10. 2014

Abb. 45 Spezielle Planungsziele

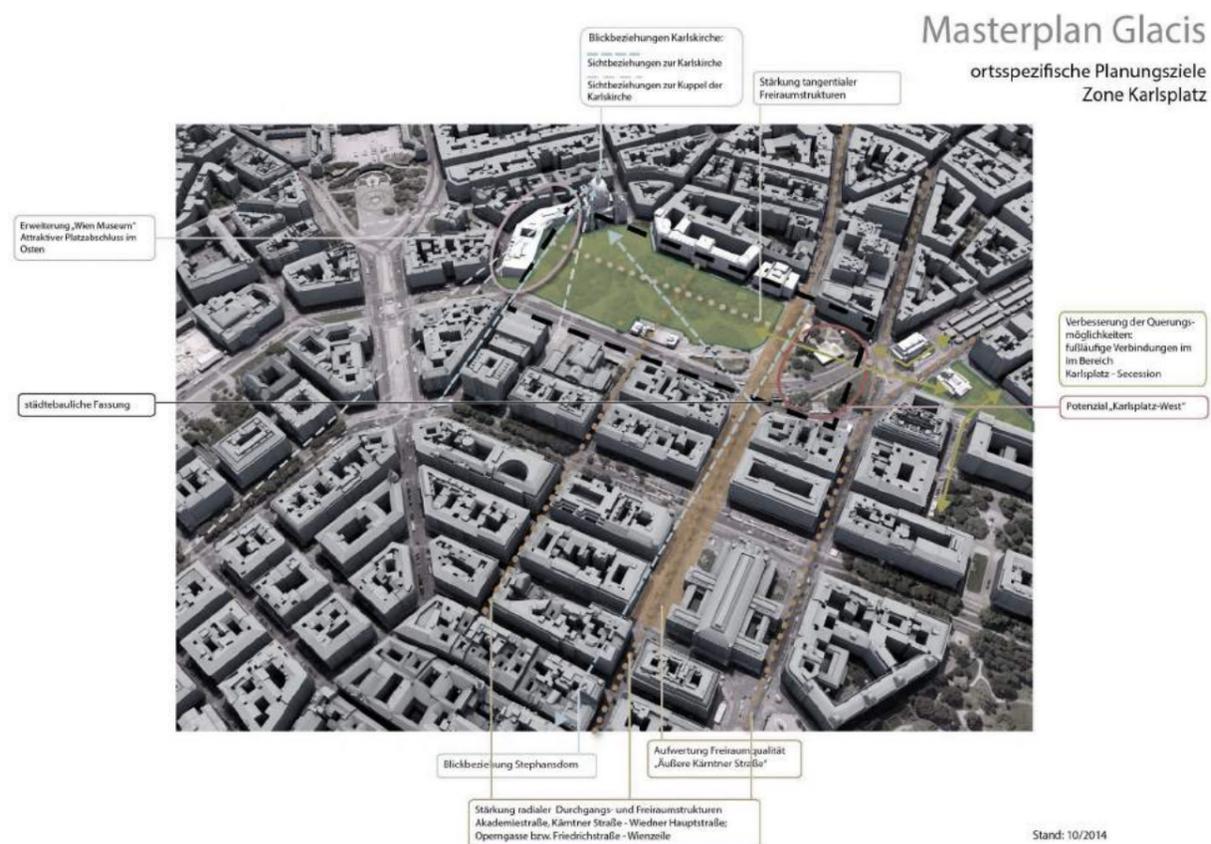


Abb. 46 Planungsziele Zone Karlsplatz

dass Wien die größte Universitätsstadt im gesamten deutschen Sprachraum ist. Fast 190.000 Studierende beleben die Stadt.(...)“ (Van der Bellen 2014).

Als richtungweisend können für Wien und die Glacis-Zone die Entwicklungen der Technischen Universität am Standort Karlsplatz gewertet werden. Einerseits haben die universitären Einrichtungen durch Infiltrierung der angrenzenden Stadtquartiere entscheidend zur Belebung der Stadt beigetragen, andererseits hat sich die Universität mit ihren räumlichen Ressourcen (Kuppelsaal, Höfe etc.) für überwiegend wissenschaftliche und kulturelle Veranstaltungen geöffnet (Opernaufführungen, Popfestival etc.). Diese synergetische Durchdringung der Stadt und Universität ist im Hinblick auf urbane Ressourceneffizienz sehr positiv zu sehen. Durch die gezielte Stärkung dieser Milieus kann die „alte Stadt“, die unter den vielen Schutz- und Bewahrungsstrategien auch Gefahr läuft, zu erstarren und an Vitalität zu verlieren, „verjüngt“ werden und dies sollte auch

im Stadtbild sichtbar werden können.

Strategien der stärkeren Vernetzung von kulturellen und wissenschaftlichen Institutionen im Betrachtungsgebiet sind vielfach angedacht und dargestellt worden (MuseumsQuartier, „Kunstplatz Karlsplatz“), die geringe Effizienz ist nicht auf ungünstige Voraussetzungen in städtebaulich-architektonischer Hinsicht zurückzuführen, sondern auf die typische Verteilung unterschiedlicher Zuständigkeiten (Bund, Stadt, Stiftungen, Vereine, Private etc.) und eine „bereits auch traditionell verankerte mangelnde Kooperationsbereitschaft zwischen den Akteuren.“^[41]

„- Die Innere Stadt ist als lebendiges Zentrum Wiens weiterzuentwickeln und ist kein Museum.“^[42]

6. REFERENZBEISPIELE

6.1 Museum Liaunig, querkraft architekten zt gmbh

6.2 Guggenheim Museum Helsinki, agps architecture ltd. | zurich | los angeles

6.3 São Paulo Museum of Art (MASP), Lina Bo Bardi

6. REFERENZBEISPIELE

6.1 Museum Liaunig, querkraft architekten zt gmbh

Museum Liaunig

Der österreichische Kunstsammler und Industrielle Herbert Liaunig plante etwa seit 2000 ein Museum für seine private Sammlung, die auch für die Öffentlichkeit zugänglich sein sollte. Beim ersten internationalen Wettbewerb im Jahre 2004 ging die französische Architektin Odile Decq als Siegerin hervor. Ursprünglich sollte sich die Kärntner Landesregierung an diesem Projekt beteiligen, deren Zusage an finanzieller Unterstützung blieb aber aus, und es wurde ein zweiter Wettbewerb, diesmal nur für österreichische Architekturbüros, ausgeschrieben, den das Wiener Architektenteam „querkraft“ für sich entscheiden konnte.

Das ursprüngliche, formal anspruchsvolle Architekturkonzept, bestehend aus vier markanten Baukörpern, vom Team „querkraft“ wie „selbstverständlich in die Südkärntner Landschaft gesetzt“, wurde 2014 aufgrund von Platzmangel um einen dreieckig konzipierten Raum für Sonderausstellungen mit anschließendem Atrium sowie zwei unterirdisch gelegenen Präsentationsräumlichkeiten und zusätzlichen

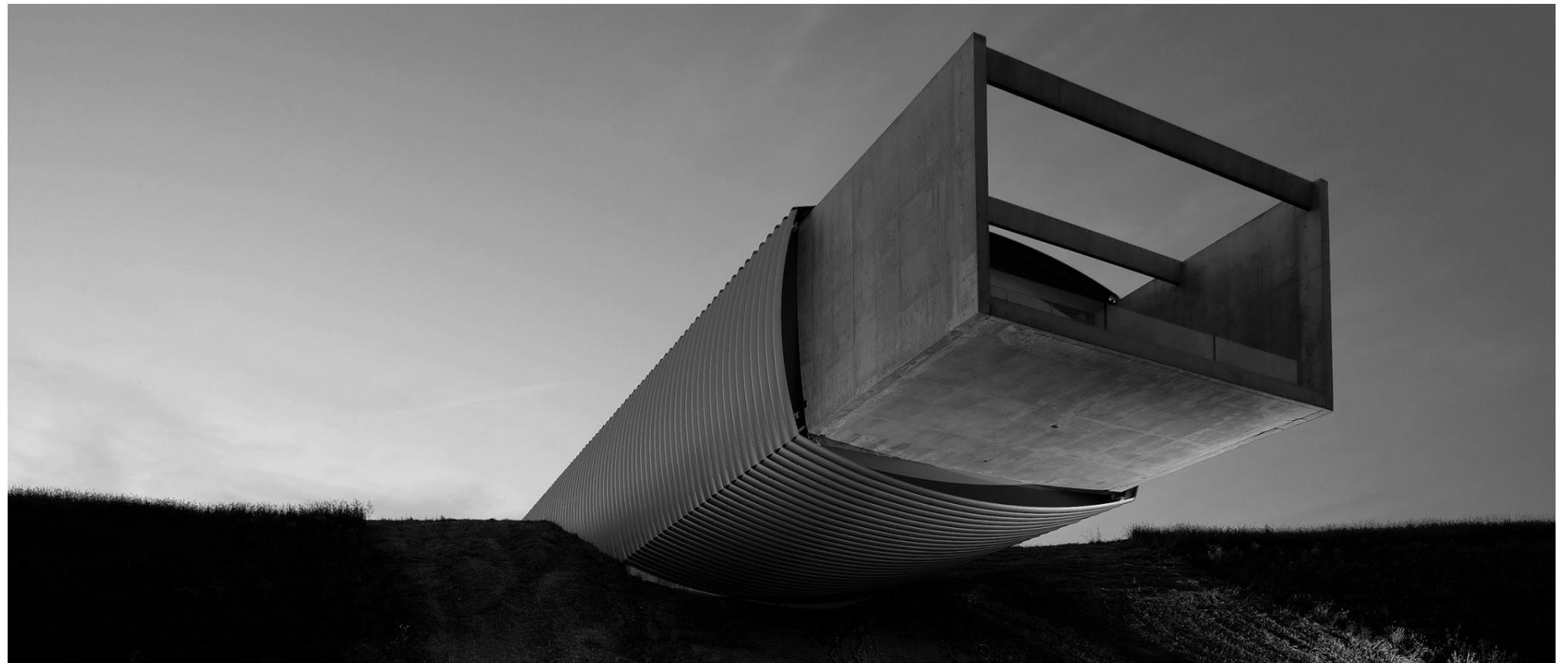


Abb. 47 Museum Liaunig



Abb. 48

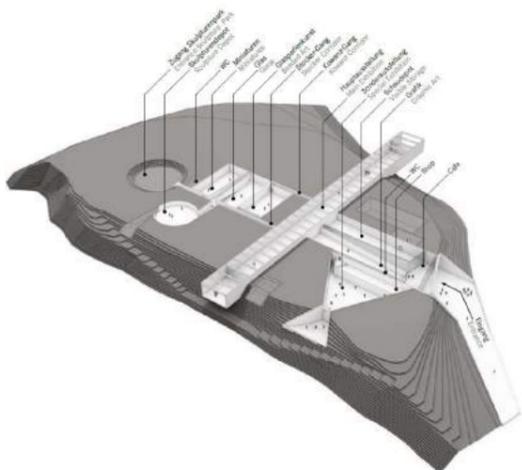


Abb. 49

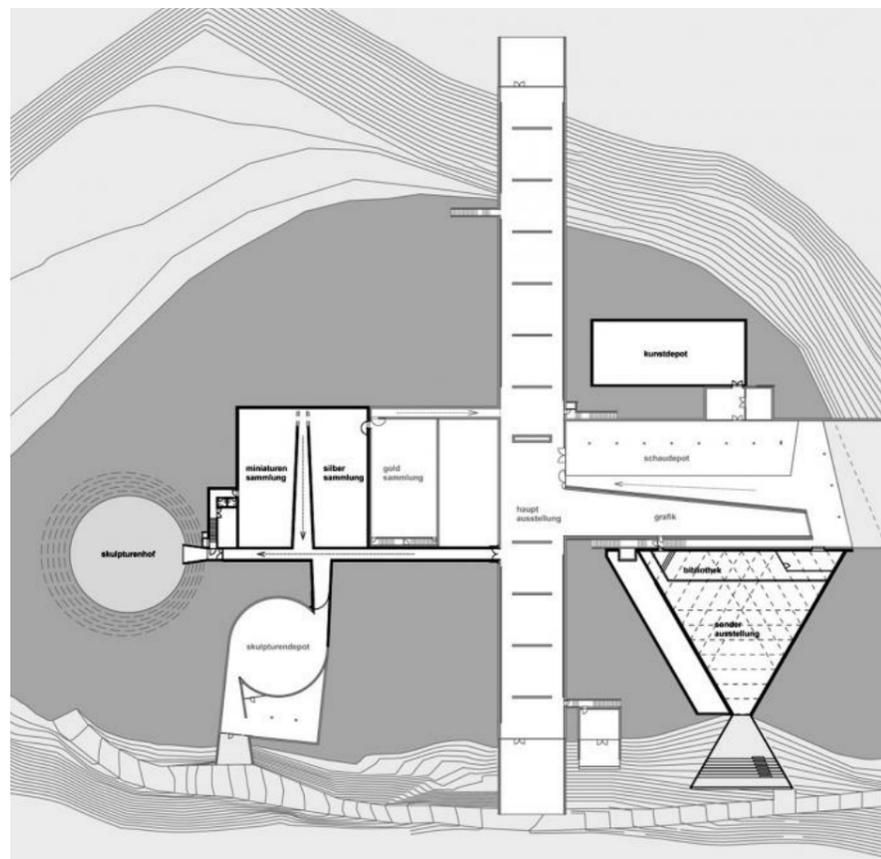


Abb. 50

Depotflächen erweitert und 2015 wiedereröffnet. Das Museum wurde 2011 mit dem österreichischen Museumspreis ausgezeichnet und 2012, bereits vier Jahre nach seiner Fertigstellung, unter Denkmalschutz gestellt. Die Gesamtkosten für den Bau beliefen sich auf rund 9,5 Millionen Euro.

Die Architektur ist stark geprägt von Sichtbeton, Stahl und Glas, eine Reminiszenz an Liaunigs Industriekarriere. Dieses äußerliche „industrielle“ Erscheinungsbild war Teil der geforderten Kriterien in der Ausschreibung. Den Eingangsbereich bildet ein rund 600 m² großes Schaudepot, von dem aus sich der Raum für Malerei und Plastik erschließt. Dieser Teil des Gebäudes mit einer Ausstellungsfläche von rund 2000 m² wird als „White Cube“ bezeichnet. Die Röhre hat eine Gesamtlänge von rund 160 Metern bei einer Breite von knapp 13 Metern und einer Höhe von 7 Metern. Sie besteht aus einer u-förmigen Betonschale mit einer pulverbeschichteten Stahlblechhülle mit eingelassenen Glasstreifen für eine natürliche

Oberbelichtung. An beiden Enden krägt der Bau über die Böschung aus. Nur dieser langgezogene Trakt ist von außen sichtbar, der Rest des Museums befindet sich unter der Erde. Vom Hauptraum gelangt man in einen eigenen Raum für Grafik sowie in das runde Skulpturendepot. Im Foyer befindet sich zudem noch ein Museumsshop.

Auf insgesamt rund 7700 m² Nutzfläche zeigt das Museum mit einer Auswahl von etwa 300 Werken nur einen geringen Anteil der knapp 3000 Werke umfassenden Sammlung Herbert Liaunigs. Diese zählt zu einer der größten Sammlungen österreichischer Kunstwerke ab 1950, in der Künstler wie Arnulf Rainer, Maria Lassnig und Hans Bischoffshausen vertreten sind.^{[43][44]}

6. REFERENZBEISPIELE

6.2 Guggenheim Museum Helsinki, agps architecture ltd. | zurich | los angeles

Guggenheim Museum Helsinki

Die Solomon-R.-Guggenheim Stiftung hatte den Bau 2012 vorgeschlagen, das 130-Millionen-Euro-Projekt wurde aber umgehend zurückgewiesen. Aufgrund eines neuen Vorschlags, zu dem die Stadt nunmehr mithilfe privater Spenden nur noch 80 Millionen zuschießen sollte, wurde 2014 ein internationaler Architekturwettbewerb ausgeschrieben. Die Jury wurde von der Solomon-R.-Guggenheim Stiftung, vom Staat sowie vom Finnischen Verbund der Architekten (SAFA) ausgewählt. Im Sommer 2015 schafften es 6 Projekte aus insgesamt 1715 Beiträgen ins Finale. Der von mir ausgewählte Entwurf von agps architecture ltd. | zurich | los angeles schaffte es als Finalist aber nicht, den Wettbewerb zu gewinnen. Als Sieger wählte die Jury das Projekt „Art in the City“ des Pariser Architektenteams Moreau Kusunoki Architectes.

Als Bauplatz wurde nach detaillierten und langen Entwicklungsstudien der Stadtteil Eteläsatama ausgewählt. Das Stadtgebiet ist von nationaler und kultureller Bedeutung, befindet sich in der



Abb. 51 Guggenheim Museum Helsinki



Abb. 52

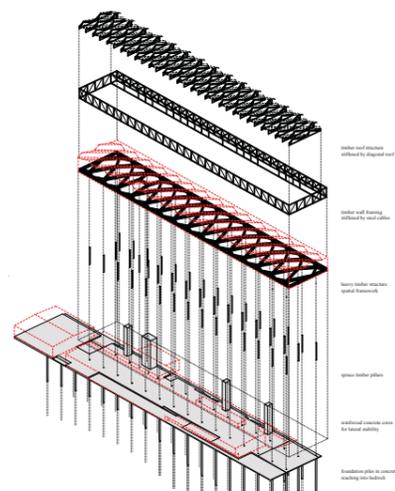
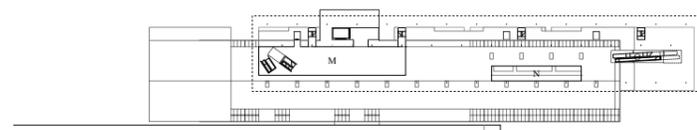
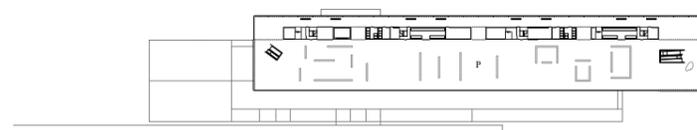


Abb. 53

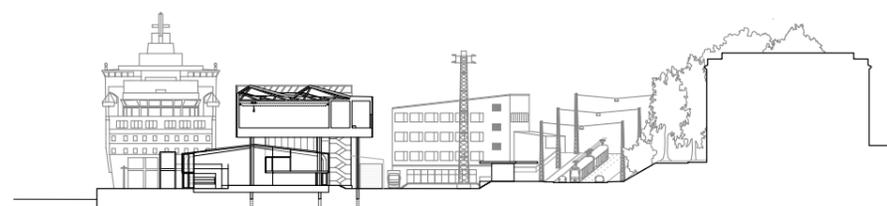


Abb. 54

Nähe des historischen Stadtzentrums und liegt direkt am Meer. Der Museumsentwurf platziert sich als schlankes, horizontales Element zwischen der Stadt und dem Meer und ist so für jeden Schiffsreisenden, fast wie ein Wahrzeichen, sofort sichtbar. Die Gebäudehöhe ist bewusst niedrig gehalten, damit fügt sich das Gebäude sanft in das städtische Gewebe ein und stellt einen harmonischen Übergang zwischen Uferpromenade und Park dar.

Das Museum ist einerseits als Vermittler zwischen verschiedenen Wesen konzipiert: Stadt, Meer, Hafen, Promenade, Öffentlichkeit, Kunst, Nachhaltigkeit – und soll andererseits die betriebliche Effizienz des Hafens als Industriezweig erhalten und das Bild einer autofreien Strandpromenade verstärken.

Das Konzept sieht grob zwei Bereiche vor: Der eine Bereich befindet sich auf der Dockebene und beinhaltet Konferenzhallen, ein Cafe sowie einen Shop und Lagerflächen. Der zweite Bereich ist vom Boden abgehoben

und dient als Ausstellungsfläche. Im darunter befindlichen Mezzanin-Level sind ein Restaurant, eine Bar und Büroräume untergebracht. Das Gebäude ist knapp 200 Meter lang und 23 Meter hoch. Stahlbetonkerne dienen zur seitlichen Stabilität, Stützen aus Fichtenholz tragen die vertikalen Lasten, darauf liegt eine massive Dach-Struktur aus Holzwänden, die mit Stahlseilen und zusätzlich mit einem diagonalen Dach ausgesteift wird. Die Hülle besteht aus einer reaktionsfähigen Membran, die je nach Wetterlage – Regen, Schnee, Sonne - ihre Farbe ändert. Die Fassade erscheint für den Betrachter, je nach Tageszeit und seinem Standort, entweder silber- oder goldfarben, glänzend oder matt, transparent oder opak. ^{[45][46]}

Am 1. Dezember 2016 entscheidet sich der Stadtrat von Helsinki mit 53 zu 32 Stimmen gegen den Bau des Guggenheim Museums. ^[47]

6. REFERENZBEISPIELE

6.3 São Paulo Museum of Art (MASP), Lina Bo Bardi

São Paulo Museum of Art (MASP)

Das Museu de Arte de São Paulo (MASP), gegründet 1947 von Assis Chateaubriand und Pietro Maria Bardi, wurde von Bardi Ehefrau, der berühmten italienischen Architektin Lina Bo Bardi, 1958 neu gestaltet und zehn Jahre später in Anwesenheit von Queen Elizabeth II. eröffnet. Es ist heute eines der wichtigsten Gebäude der modernen Architektur in Brasilien.

Ein wesentlicher Aspekt war die frei bleibende Zone unterhalb des Baukörpers. Der Blick auf die Innenstadt sollte frei bleiben und nicht durch ein neues Gebäude blockiert werden. Bardi konzipiert das Gebäude so, dass es 8 Meter über dem Boden schweben soll. Dazu platziert sie 4 Betonsäulen an den Ecken des Gebäudes und hievt es so in die Höhe. Aus konstruktiven Gründen werden zusätzlich jeweils 2 Betonstützen mit einem großen Betonbalken verbunden. Der Raum unterhalb des Museums ist öffentlich und wird mit zahlreichen Aktivitäten bespielt, unter anderem mit dem jeweils Sonntags stattfindenden Antiquitätenmarkt.



Abb. 55 Guggenheim Museum Helsinki



Abb. 56

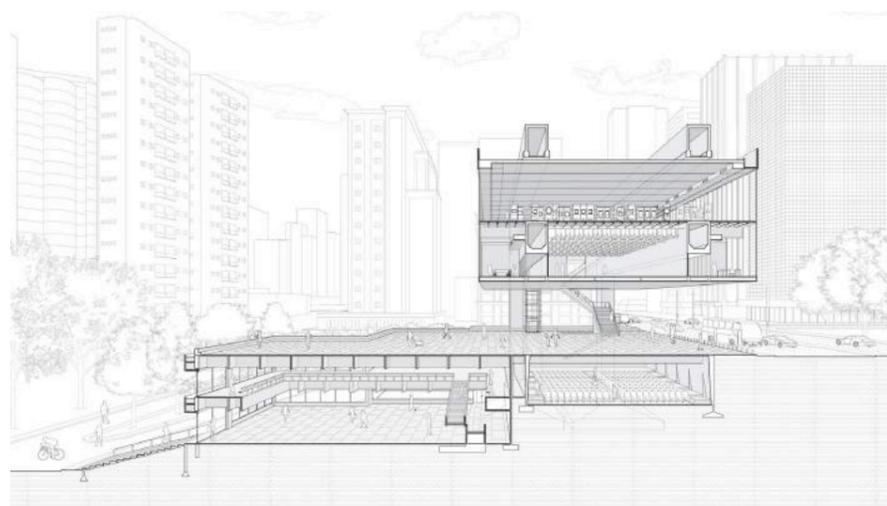


Abb. 57

Mit Betonbauteilen und Containerverglasungen erinnert das Museumsgebäude an Mies Van der Rohe.

Der schwebende Teil beinhaltet Funktionen wie Ausstellungs- und Verwaltungsräume. Der Innenraum war als „open-floor-plan“ konzipiert. Die Besucher werden aus dem Aufzug direkt in den großen Ausstellungsraum geschickt. Kunstwerke werden in Glasvitrinen freistehend im Raum ausgestellt und wirken so schwebend, ähnlich wie das Museum selbst. Bardi Ehemann, damals Direktor des Museums, behielt sich vor, diese Anordnung der Kunstwerke bis in das Jahr 1990 zu bewahren.

Mit diesem etwa 75 Meter langen Gebäude fordert Lina Bo Bardi wiederholt einen Dialog zwischen Leichtigkeit und Masse. Eine Gegenüberstellung von modernistischen und brutalistischen Elementen: Zum einen die elegante Verglasung mit dem offenen Grundriss, die fest in die Tradition des internationalen Stils gehören, und zum anderen die massiven Betonpfeiler und

Struktursysteme, die klar dem Brutalismus zuzuordnen sind und zur Zeit des Museumsbaus ihre Blütezeit hatten. Bardi macht bewusst auf diese Widersprüche aufmerksam, indem sie die Betonpfeiler rot einfärbt und die vertikalen Elemente der Fassade verlängert, um ihre Breite visuell zu entmaterialisieren.

Auf rund 10.000 m² Nutzfläche befinden sich neben den permanenten und temporären Ausstellungen eine Bibliothek, eine Foto-, Film- und Videogalerie, zwei Auditorien, Werkstatträumlichkeiten sowie ein Restaurant und ein Museumsshop.

Mit einer umfangreichen Sammlung an Skulpturen und Gemälden vom 14. Jahrhundert bis zur Gegenwart – u. a. Künstler wie Vincent van Gogh, Claude Monet, Pablo Picasso und Max Beckmann werden hier ausgestellt – ist das Sao Paulo Museum of Art (MASP) das wichtigste Kunstmuseum in Brasilien.^{[48][49]}

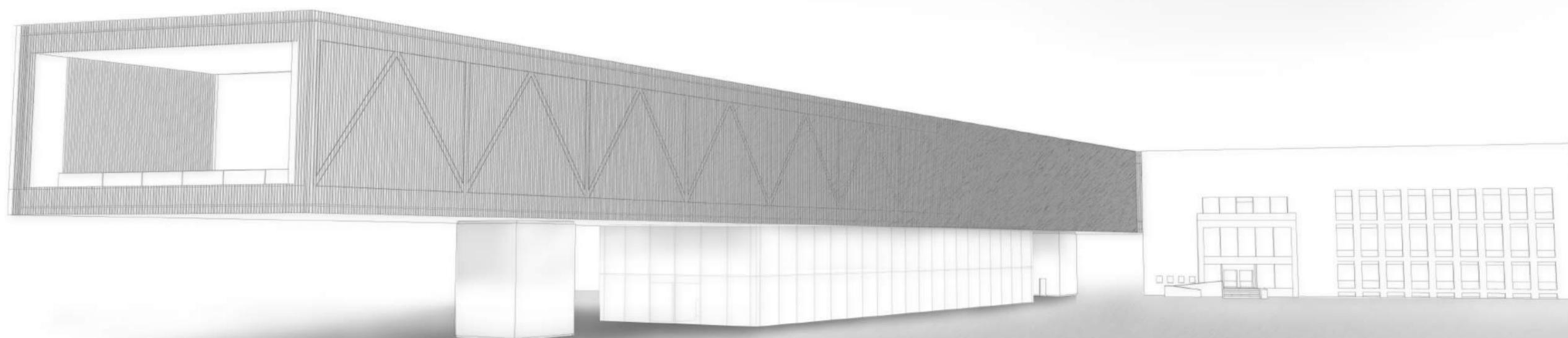
7. KONZEPTION modern tube

7.2 Baukörper

7.3 Innenraum

7.4 Bewegungskonzept

7.5 Funktionsdiagramm



Phase 1

Das „Schiff“

Als Bauplatz ist das Areal vor dem Museum, der Haerdtl-Bau selbst und eine nach Westen nicht begrenzte Teilfläche des Karlsplatzes ausgewiesen.

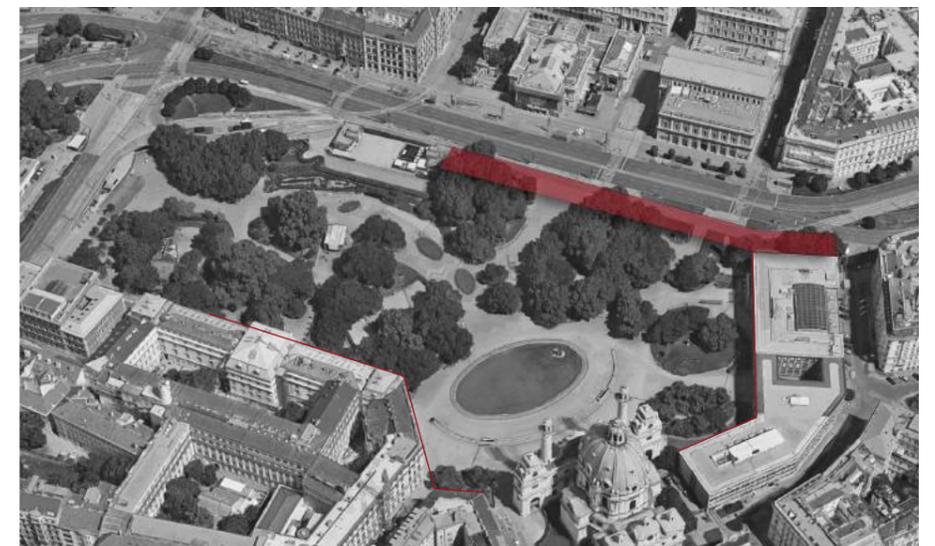
An diesem in mehrfacher Hinsicht außergewöhnlichen Standort ein architektonisches Statement zu setzen, das allen städtebaulichen- und Denkmalschutzbestimmungen gerecht wird, und den historischen Platz nicht stört, sondern vielmehr aufwertet, stellt eine nicht unerhebliche Aufgabe und zugleich interessante Herausforderung dar.

Meine Intention ist, mit meinem Entwurf für den Erweiterungsbau des WIEN MUSEUM KARLSPLATZ nicht nur den Ansprüchen, die das Haus selbst betreffen, zu genügen, sondern auch den Freiraum durch eine innovative Architektur aufzuwerten und neu zu gestalten. Die Funktionen und Anforderungen der Bauaufgabe zielen also besonders auch

auf eine möglichst optimale Integration des neuen Entwurfs in den Park und in den Bauplatz ab, der durch die Erneuerung der Karlsplatzpassage 2013 auch schon eine gewisse Aufwertung erfuhr.

Die Symbiose von Architektur und Umfeld spielt eine wesentliche Rolle und soll in diesem Planungskonzept sichtbar gemacht und verbessert werden.

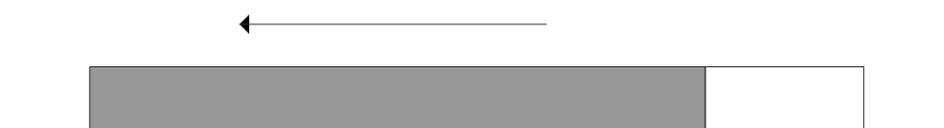
Mit dem „Längsschiff“, einem knapp 200 Meter langen Baukörper, der zwischen dem WIEN MUSEUM KARLSPLATZ und den Otto-Wagner-Pavillons parallel zur Technischen Universität platziert ist, soll der Park so um eine dritte Wand erweitert werden, die als eine Art Schutzwall gegen Lärm und Abgase fungiert, bewusst die stark frequentierten Straßenzüge an dieser Seite abgrenzt und ein Gefühl von Sicherheit und Wohlfühlatmosphäre vermitteln soll. Ziel ist es, in Anlehnung an die Empfehlungen im Masterplan, den Park in seiner Funktion als Ruhe- und Erholungsort zu verbessern und aufzuwerten.

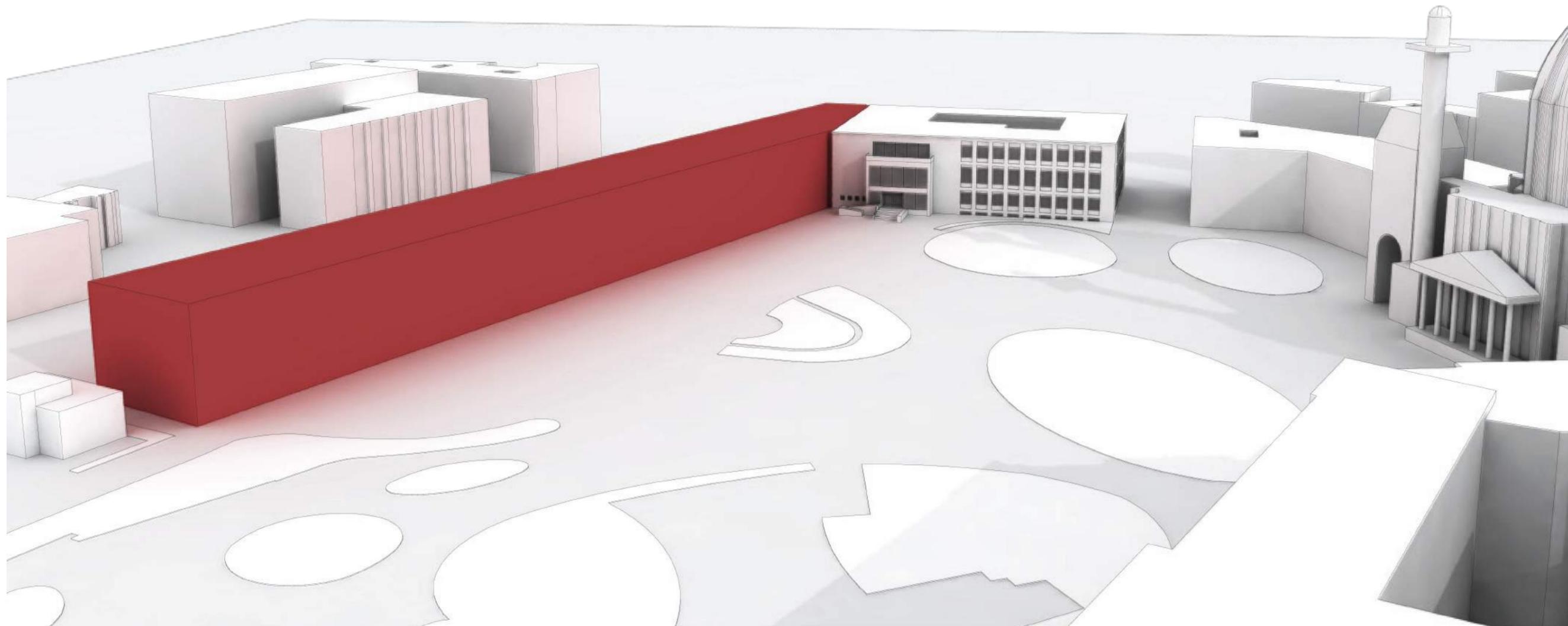


Querschnitt



Längsschnitt





Phase 2

Das „Schwebende Schiff“

Damit der Baukörper in seiner Masse nicht zu schwer und überdimensioniert für den ausgewiesenen Bauplatz erscheint, wird nun in Phase 2 das Schiff vom Boden abgehoben und schwebend seitlich an das bestehende Haerdtl-Gebäude ange-dockt, ähnlich einem Schiff, das in seinem Heimathafen vor Anker geht.

Diese schwebende Wirkung, die Leichtigkeit gegenüber der Masse des Baukörpers, wird durch 2 massive Betonkerne erzeugt, die den Körper in die Höhe hieven, welche auch statisch fast die gesamte Last tragen. Zudem haben sie die wichtige Funktion der Fluchttreppen, welche sich jeweils im Inneren der Kerne befinden. Mit diesem Abheben vom Boden bleibt immer noch der Eindruck, den Park vor Lärm und Abgasen abgeschirmt zu haben, aber es ergibt sich nun eine Sichtbeziehung zum Umfeld unterhalb des Gebäudes. Die Sichtbeziehung zur Karlskirche ist ja durch meine Planung ohnehin nicht

tangiert, was ausdrücklich gefordert ist, aber auch die an der anderen Straßenseite befindlichen Gebäude wie u. a. das Künstlerhaus und der Musikverein sind weiterhin auch vom Resselpark sichtbar und in gefühlter naher Erreichbarkeit. Es sollen ja durch die Erweiterung des Museums keine Barrieren zwischen den Beständen entstehen.

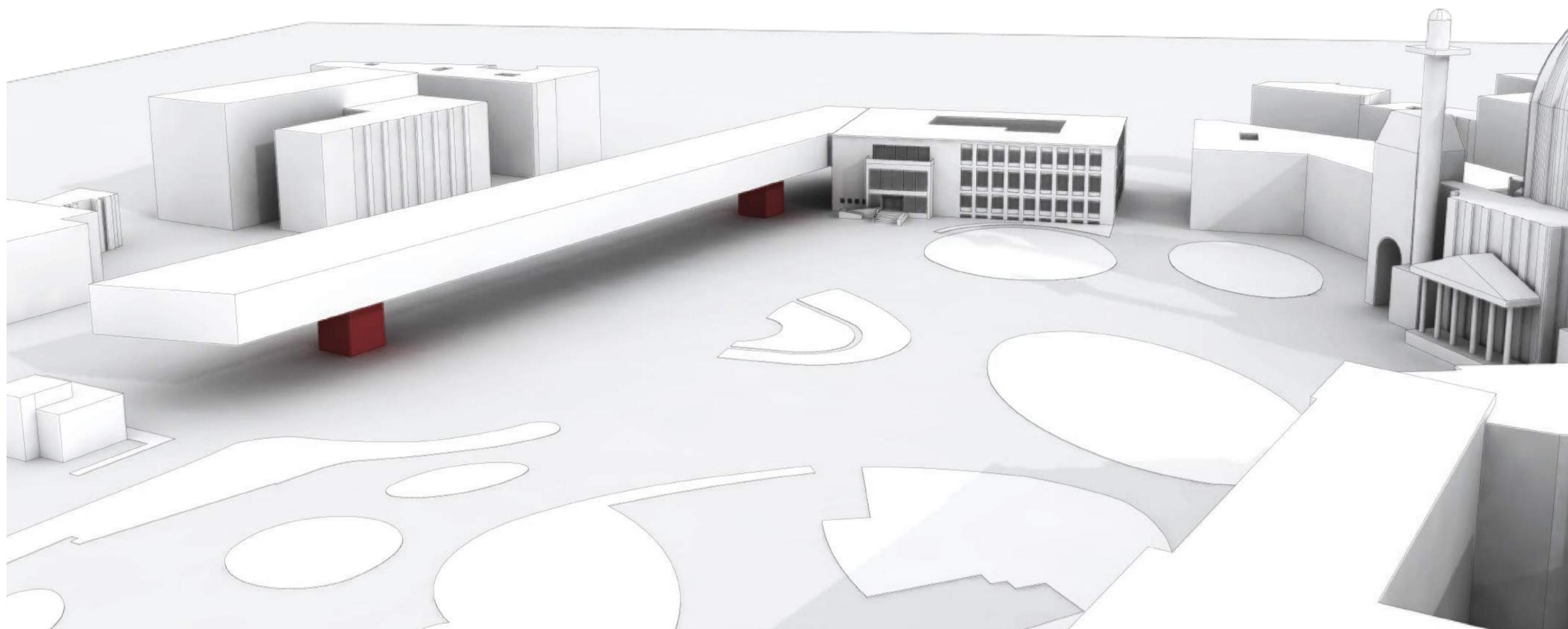
Der Baukörper schwebt so ausreichend über dem Boden, dass beim darunter Durchgehen kein Gefühl von Enge oder Schwere aufkommt, sondern Offenheit, Großzügigkeit und Durchlässigkeit vermittelt wird. Durch die ausreichende Höhe wird die sogenannte „dark zone“ unterhalb des Gebäudes komplett vermieden und vielmehr eine unaufgeregte, faszinierende Selbstverständlichkeit erzeugt, ein wie zufälliger, unbeabsichtigter „Freiraum“ vermittelt.

Querschnitt



Längsschnitt





Phase 3

Aufstocken und Höhenanpassung

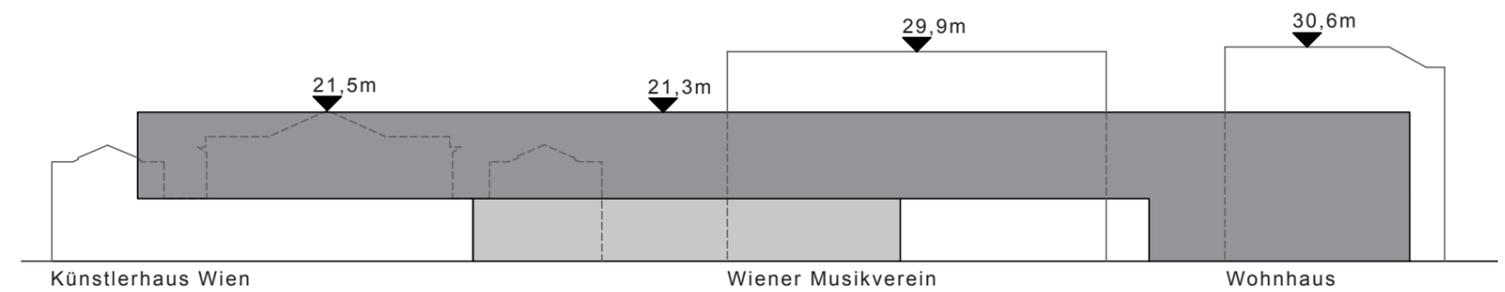
Der nächste Schritt besteht in der vertikalen Entwicklung des Bestandsgebäudes, um es an das benachbarte Bürogebäude in der Symphonikerstraße anzupassen. Es besteht die Möglichkeit, das gesamte Gebäude um ein Geschoss aufzustocken. Dabei bleibt der verglaste Innenbereich des Haerdtl-Gebäudes bestehen und wird lediglich um eine Etage angehoben. Diese Erweiterung bewirkt auch eine Höhenanpassung des neuen Entwurfs. Dieser wird ebenfalls gleich hoch ausgeführt und schließt mit dem Bestandsgebäude ab. Die Verbindungsbrücke zwischen dem alten Museum und dem Winterthurhaus wird abgerissen und es kommt zu einer vollständigen Trennung der beiden Baukörper.

Es war mir wichtig, das Künstlerhaus und das Musikvereinsgebäude sowie das Stadtkino auf der anderen Seite des Karlsplatzes in ihrer Höhe nicht zu überragen, um im Stadtbild Homogenität zu schaffen. Der neue Entwurf für

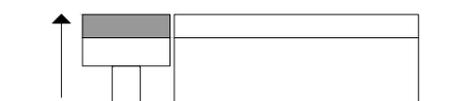
die Erweiterung des WIEN MUSEUM KARLSPLATZ soll den Karlsplatz als wichtiges Zentrum Wiens weiter entwickeln und mit dem Umfeld verbinden, aber keinesfalls durch ein protziges Prestigeprojekt abwerten und so den historischen Standort noch mehr zum „Chaosplatz“ werden zu lassen.

Ein Zusammenspiel aller Komponenten und ein sensibles Herangehen bei der Umsetzung aller Möglichkeiten haben oberste Priorität, ohne jedoch zu sehr im Bestehenden haften zu bleiben.

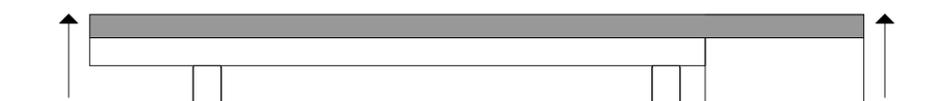
Höhenvergleich

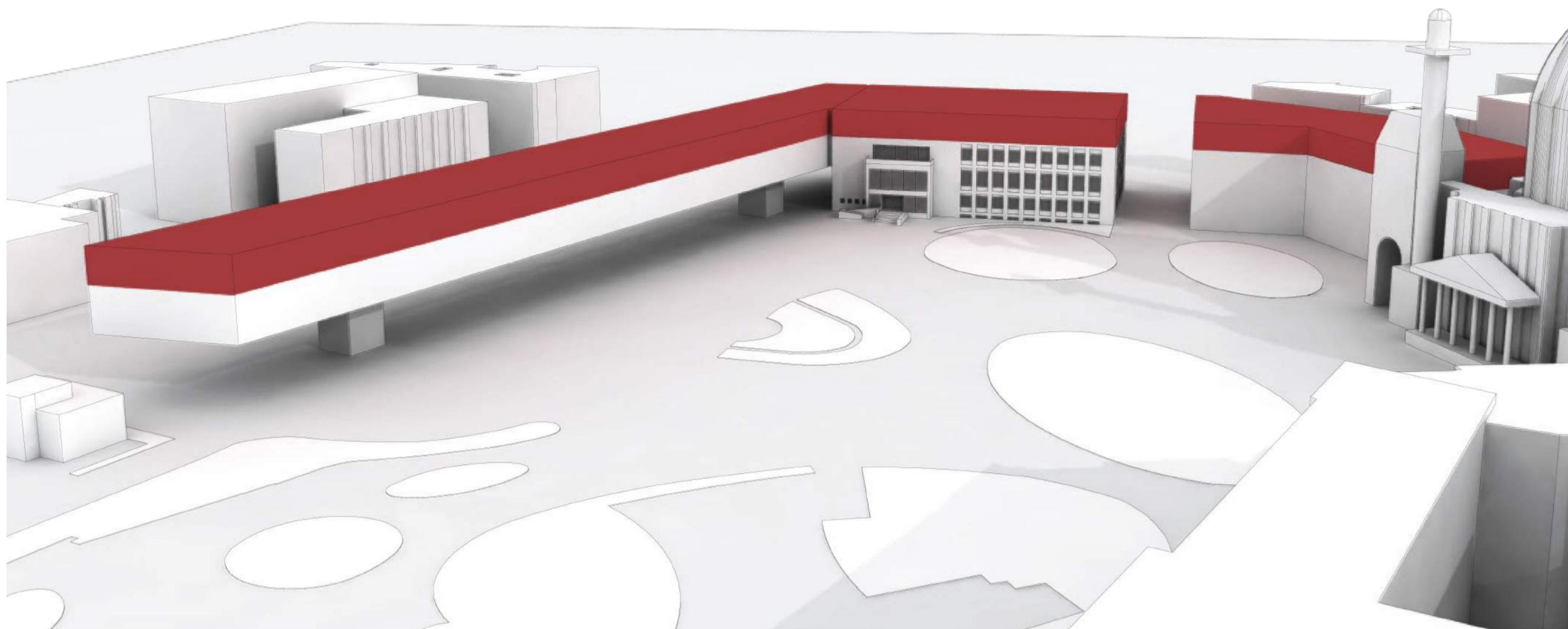


Querschnitt



Längsschnitt





Phase 4

Öffnung

Der letzte Schritt besteht darin, das Gebäude zu öffnen, ihm „Leben zu geben“, einen Zugang zum Museum zu schaffen. Der Eingang zum jetzigen Museumsgebäude bleibt, wo er ist, der neue Teil wird für sich selbst erschlossen, sodass beide Gebäudeteile vollkommen unabhängig voneinander für Sonderausstellungen oder Events genutzt werden können.

Hiefür wird ein eigenständiger, verglaster Baukörper unter das „Schwebende Schiff“ gesetzt. Er soll von außen möglichst transparent wirken und in seiner Konstruktion und Ausführung Leichtigkeit und Unbeschwertheit vermitteln. Der Eindruck, dass dieser Glaskubus wie zufällig unter dem Schiff sitzt und nicht als statisch wichtiges Element des Gesamtkonzepts fungiert, wird dadurch verstärkt, dass dieser, wie es in der Querschnittskonzeptdarstellung gezeigt wird, seitlich nach innen versetzt platziert ist.

Der Glaskörper beinhaltet alle Funktionen, die für die Infrastruktur der „modern tube“ notwendig sind: Eingangsbereich, Information, Ticketverkauf, Garderobe, Museumsshop und Toiletteanlagen. Außerdem befindet sich dort der Abgang zum Kellergeschoss, welches mit dem Bestandsgebäude verbunden ist, und der Zugang zur Ausstellungsfläche, welche sich im „Schwebenden Schiff“ befindet.

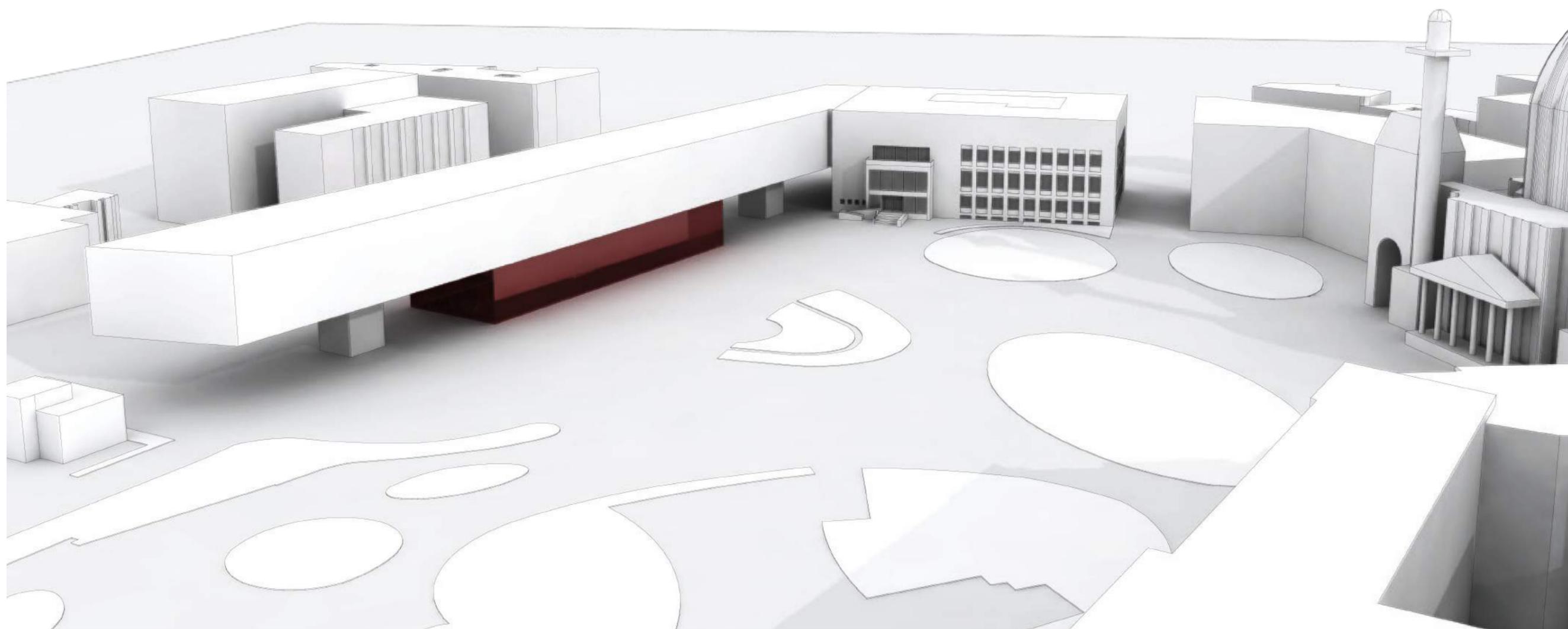
Ein ganz wesentliches Element meiner Planung ist ein Zwischengeschoss im Inneren des Glaskomplexes, der sogenannte „Freistehende Tisch“, auf welchem sich ein Restaurant und eine Bar befinden sowie die dafür wichtigen Funktionen wie Küche, Kühl- und Lagerräume.

Querschnitt



Längsschnitt





modern tube

Die Idee des „Schwebenden Schiffes“ setzt sich auch im Innenraum fort. Hier wird ein sehr lang gezogener, schmaler Raum, gefasst durch die beiden auch im Inneren sichtbaren Betonkerne, erzeugt. Diese „tube“ bietet sich als exzellente Ausstellungsfläche sowohl für Kunstwerke als auch für Skulpturen und Schaukästen an.

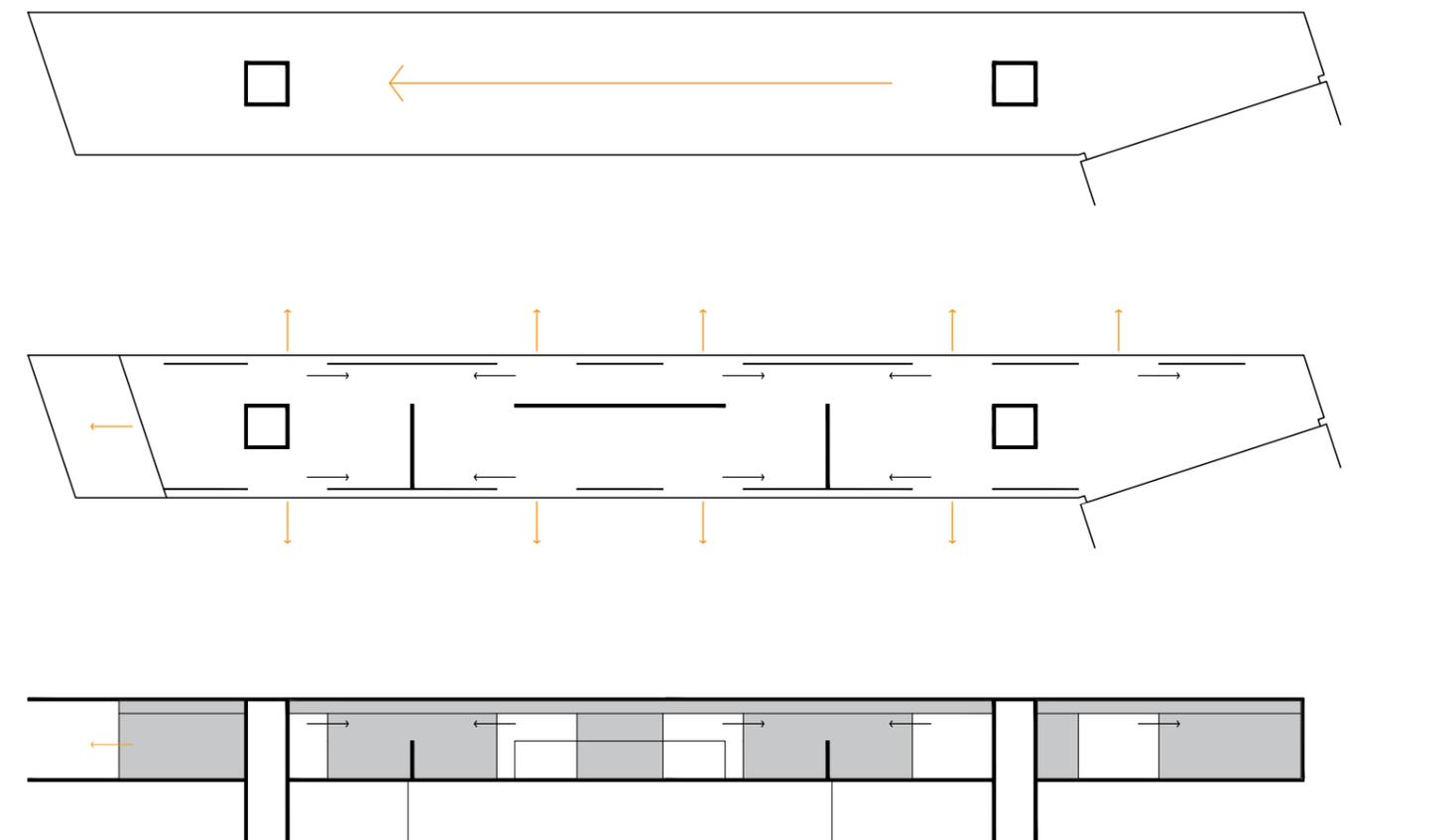
Das Gebäude ist rund 190 Meter lang und 20 Meter tief. Bei einer Raumhöhe von knapp 9 Metern entspricht das einem ideal zu erzielenden Abstand zu den Ausstellungsobjekten.

Im Mittelteil des Innenraumes werden fix montierte Wände als raumtrennender Faktor installiert, um eine Orientierung und Bewegung innerhalb des Gebäudes vorzugeben. Die Seitenwände sind aus verschiebbaren Wandelementen ausgeführt, wodurch es einerseits möglich ist, einen individuell anpassbaren Raum zu kreieren, und andererseits den Raum zu öffnen und natürliches Licht seitlich in den Ausstellungsraum lenken zu können.

Diese Form der variablen Lichtgebung eignet sich im besonderen für Ausstellungen in Vitrinen und Schaukästen.

Durch die Verschieblichkeit der Seitenwände bekommt der Besucher die Gelegenheit, den Karlsplatz aus einer vollkommen neuen Perspektive durch den Innenraum der Ausstellung zu erleben. Und die großen Glaselemente werden so zu einem eigenen Kunstwerk.

Am Ende des Gebäudes befindet sich eine großzügige Terrasse – wo sich die „tube“ vollständig öffnen lässt und der Besucher den Eindruck eines kaum wahrnehmbaren, diffusen Übergangs zwischen Innenraum und Außenwelt bekommt, was der „modern tube“ ein Flair von Endlosigkeit geben soll.





Vertikale Erschließung

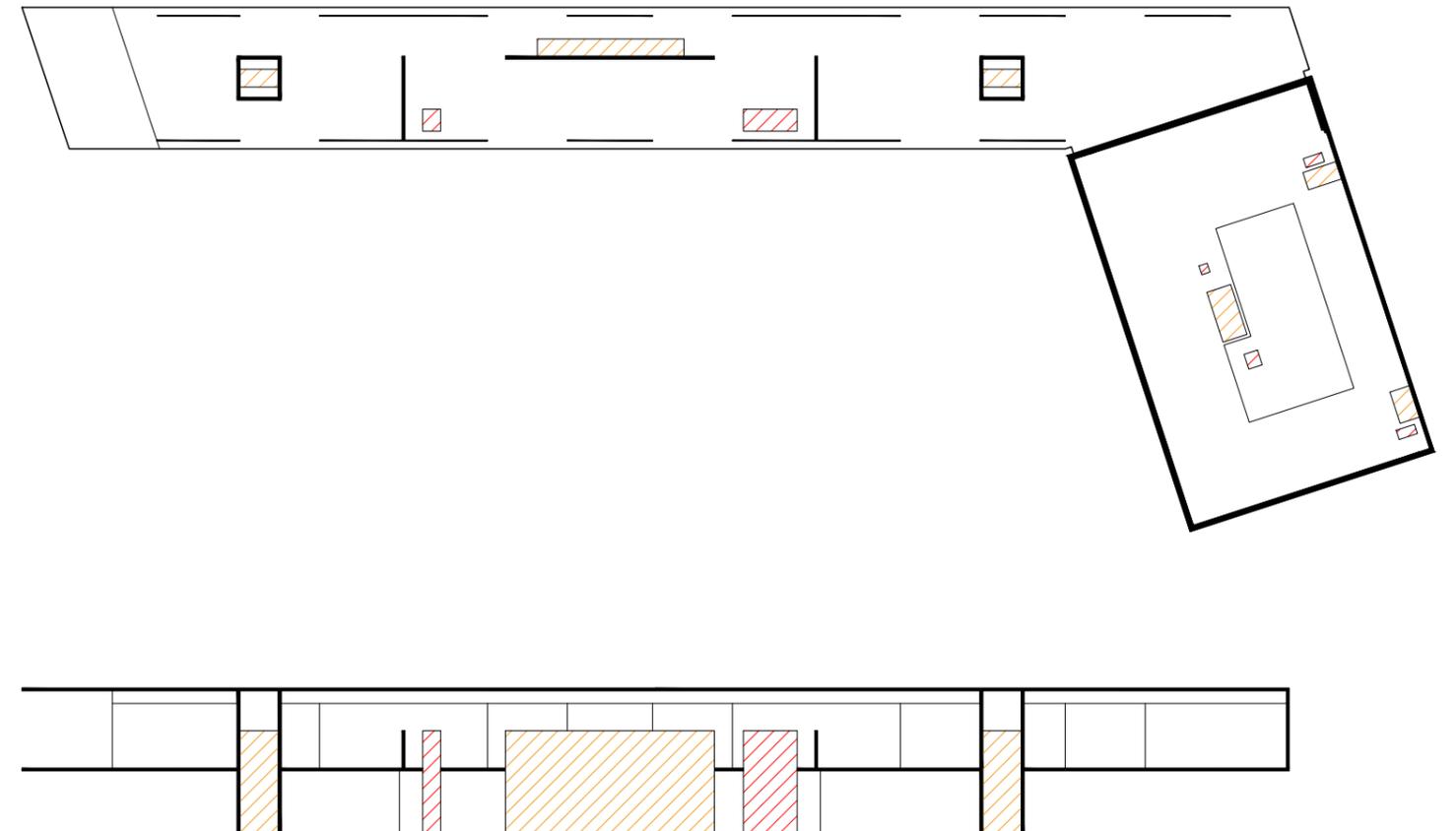
Beide Museumsgebäude werden jeweils separat erschlossen. Der Eingangsbereich des Bestandsgebäudes wird nicht verändert. Auch die interne Erschließung bleibt komplett vorhanden. Es wird lediglich ein Geschoss auf den bestehenden Bau gesetzt und dieses mit den vorhandenen Treppen und Aufzügen mit erschlossen.

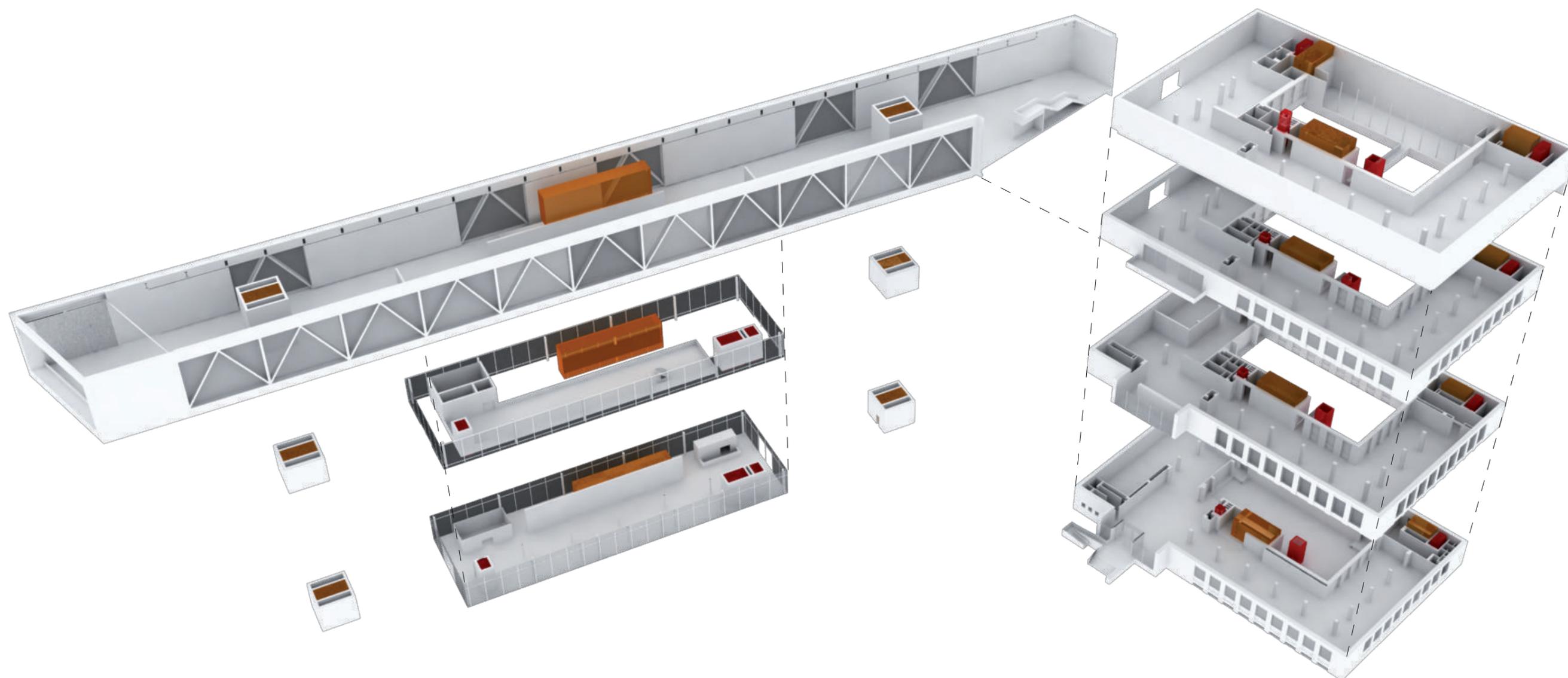
Insgesamt befinden sich im alten Museumsteil 4 Aufzüge und 3 Stiegenhäuser, beziehungsweise ein 4. Fluchttreppenhaus im vorderen Gebäudeteil. Das Hauptstiegenhaus liegt zentral in der Mitte des Hauses, angrenzend an das Atrium. Ebenso befinden sich die beiden Hauptaufzüge mittig des Gebäudes, einer davon freistehend im Atrium. Die im rückwärtigen Gebäude befindlichen sind für die internen Funktionen zuständig, wie auch die beiden hinteren Treppenhäuser Büro- und Verwaltungseinheiten separat erschließen.

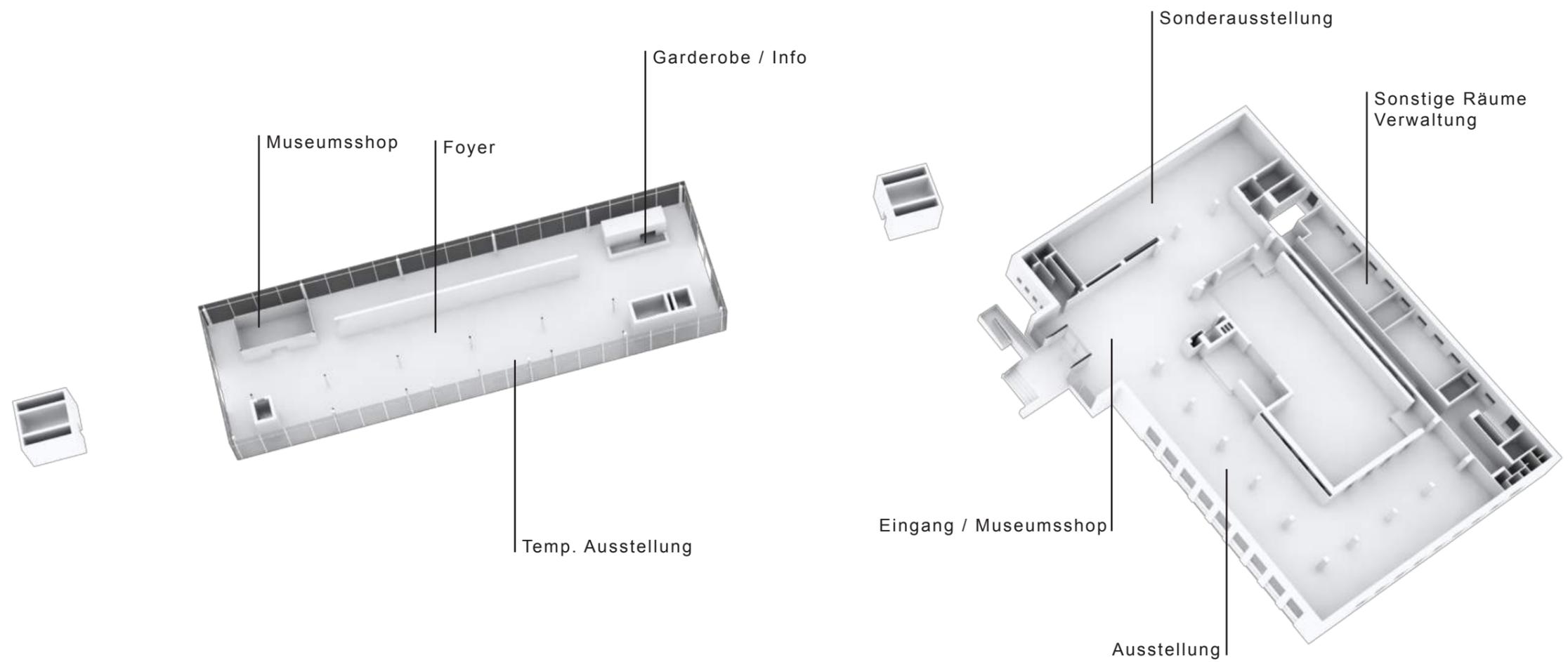
Der neue Erweiterungsbau des Wien Museum Karlsplatz bekommt einen eigenen Ein- und Ausgang. So ist der mittlere Glasteil von beiden Seiten begehbar.

Dieses „Hindurchgehen“ soll den Besuchern Anreiz geben, auch das darüber liegende Ausstellungsgeschoss zu erkunden. Die 3 Niveaus – Keller (Ebene -01), Erdgeschoss (Ebene 00) und Obergeschoss (Ebene 02) – werden mit einem weitläufigen Stiegenaufgang und 3 Aufzügen erschlossen. Einer dieser Lifte dient zugleich als Lastenaufzug für das darunter liegende Kellerdepot. In den beiden Stahlbetonkernen befindet sich jeweils ein Fluchttreppenhaus, das durch alle Geschosse reicht.

Das Mezzanin-Level (Ebene 01) wird mit einer eigenen, frei stehenden Wendeltreppe erschlossen. Diese Ebene ist frei im Raum installiert, wie ein Tisch ist das Zwischengeschoss im Raum platziert. Von diesem „Freistehenden Tisch“ eröffnet sich dem Besucher eine wunderbare Sicht auf den Karlsplatz und die Karlskirche; eine zwingende Bedingung bei der Ausschreibung des Wettbewerbs für den Bau des neuen Museums war ja, dass der Sichtbezug auf die Karlskirche nicht beeinträchtigt werden darf.



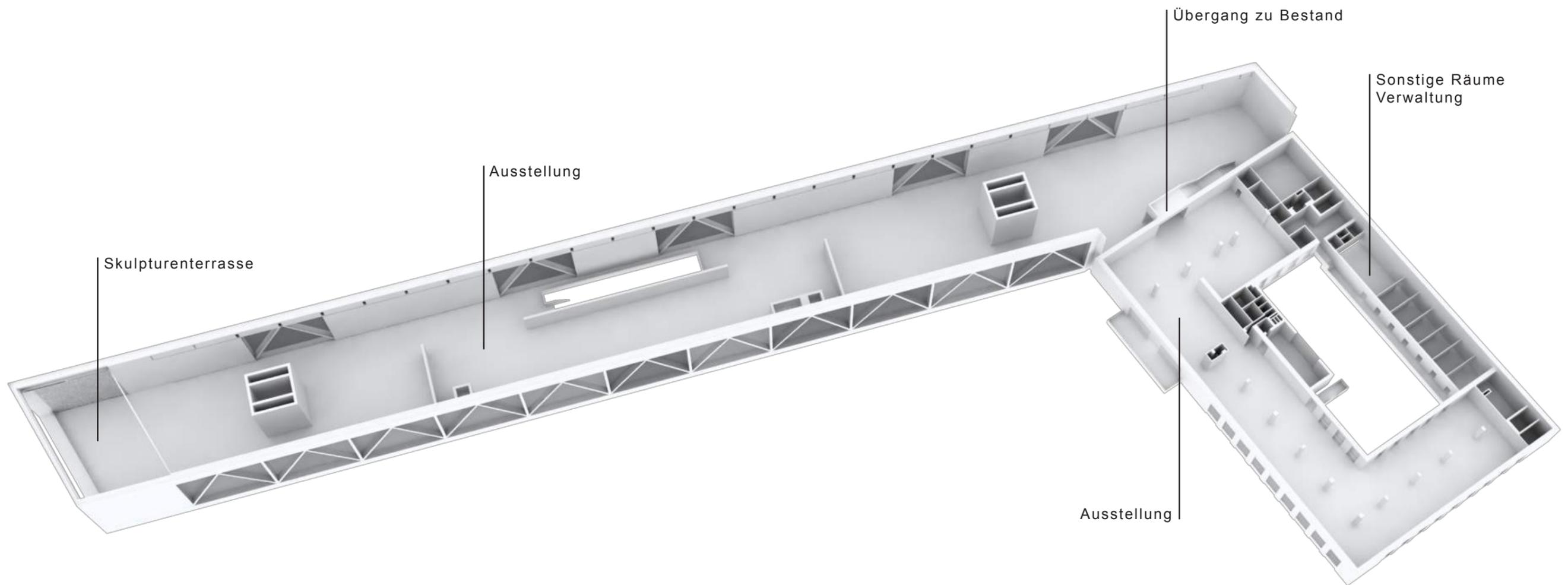




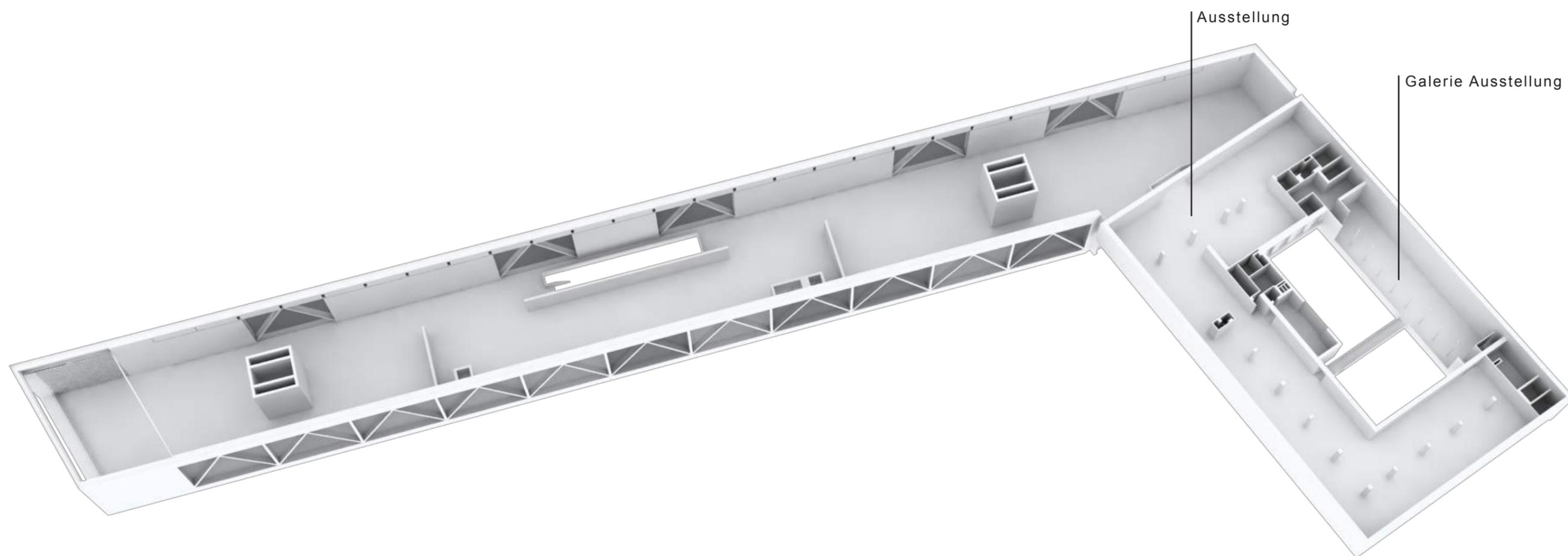
Ebene 00



Ebene 01



Ebene 02



Ebene 03

8. modern tube

8.1 Pläne

8.2 Konstruktion

8.3 Material

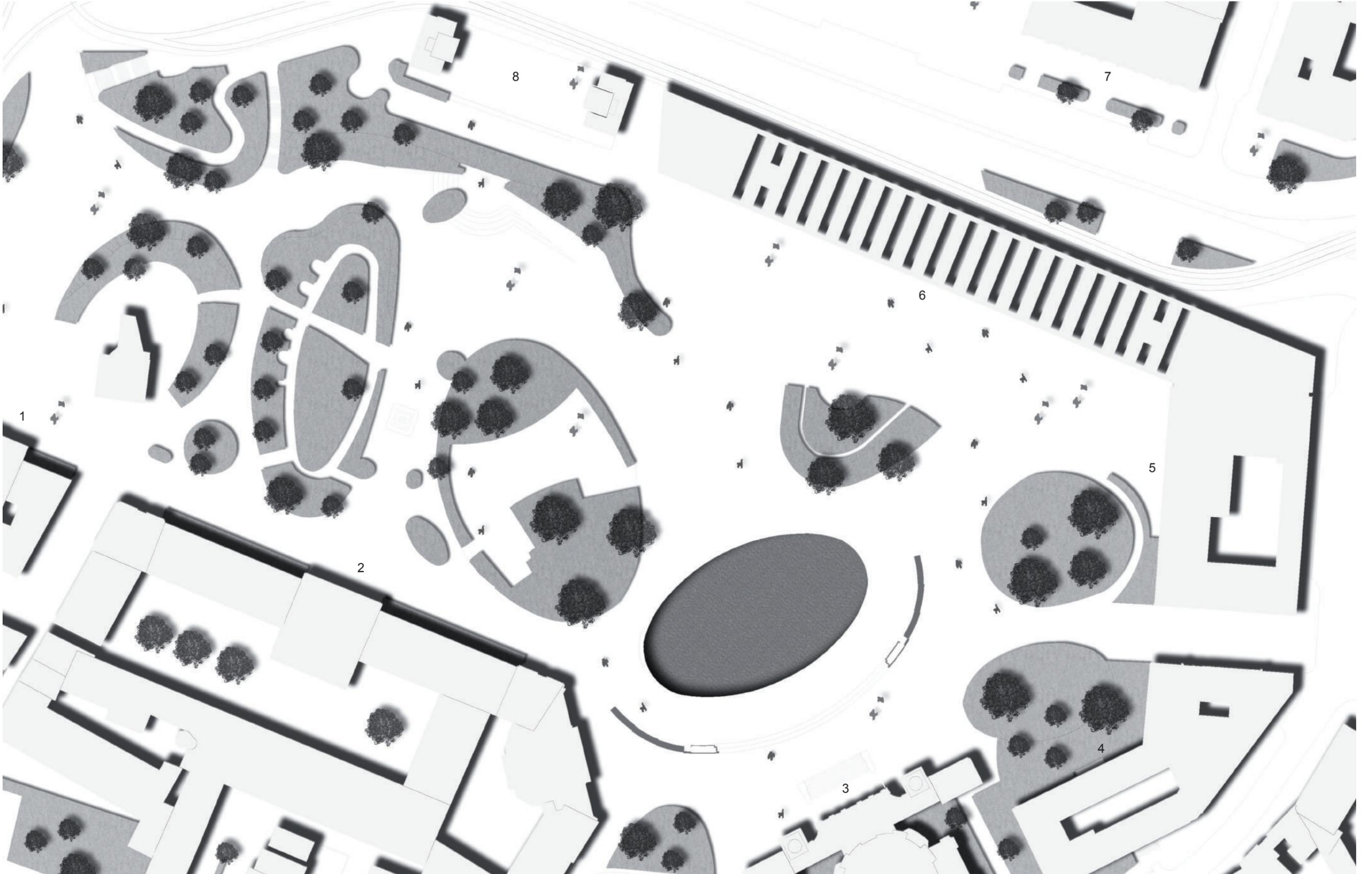
8.4 Details

8.5 Visualisierung

Lageplan

Maßstab: 1 : 1000

- 1... Evangelische Mittelschule
- 2... Technische Universität Wien
- 3... Karlskirche
- 4... Winterthurhaus
- 5... WIEN MUSEUM KARLSPLATZ
- 6... WIEN MUSEUM KARLSPLATZ NEU
- 7... Wiener Musikverein
- 8... Otto Wagner Pavillon

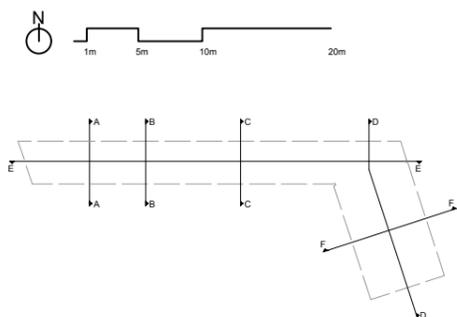


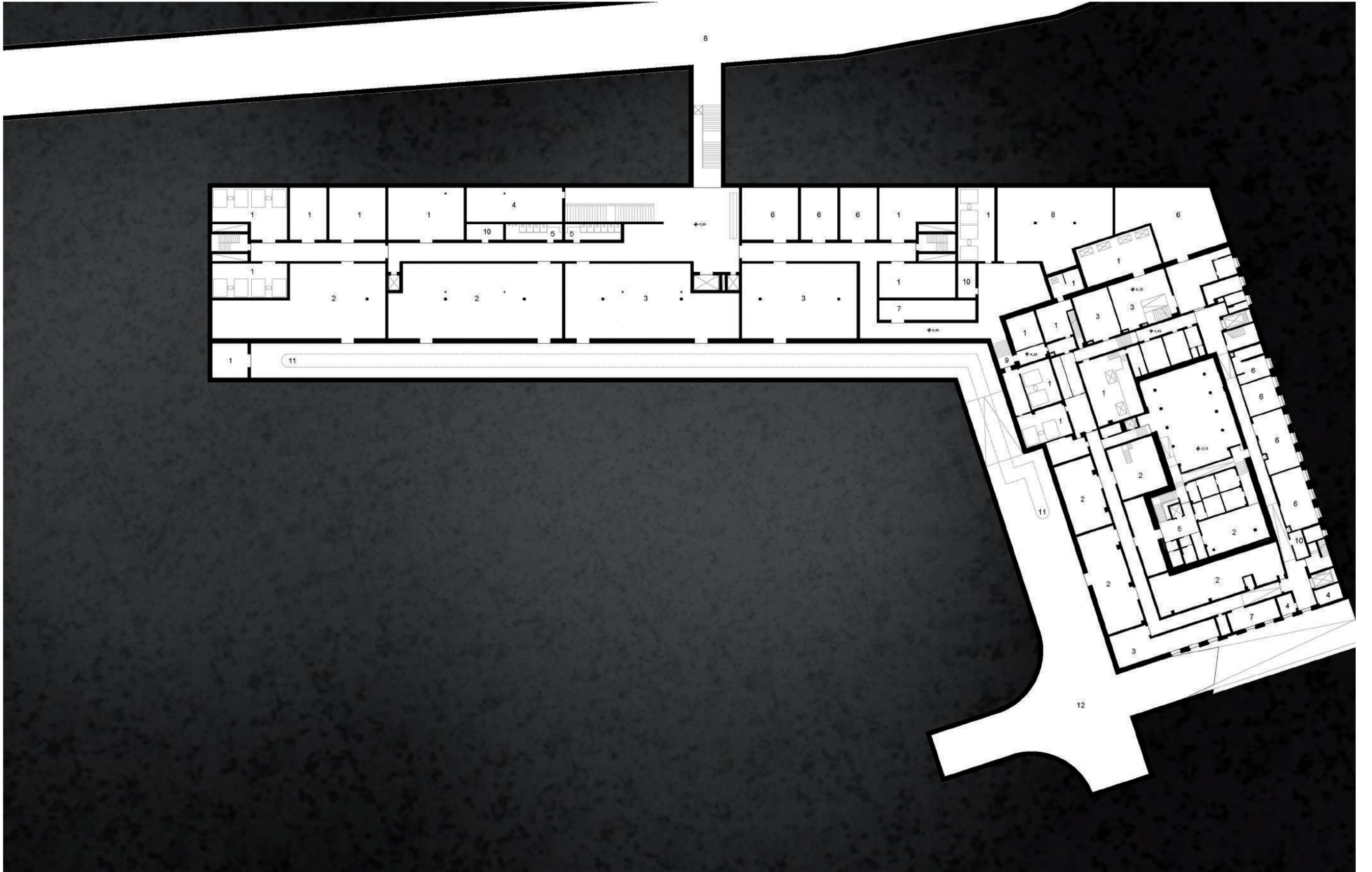
8. modern tube

8.1 Pläne

Ebene -01

- 1... Technikraum
- 2... Archiv für Bilder
- 3... Archiv für Skulpturen
- 4... Putzraum
- 5... Toiletten
- 6... Keller-/Lagerräume
- 7... Archiv für Zeitschriften
- 8... Verbindung zu Wienflussgewölbe
- 9... Verbindung zu WIEN MUSEUM KARLSPLATZ
- 10..Müllraum
- 11..Förderlift Deckenmontage
- 12..Zulieferung/Umkehrbereich



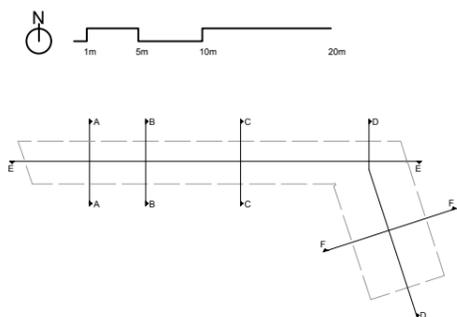


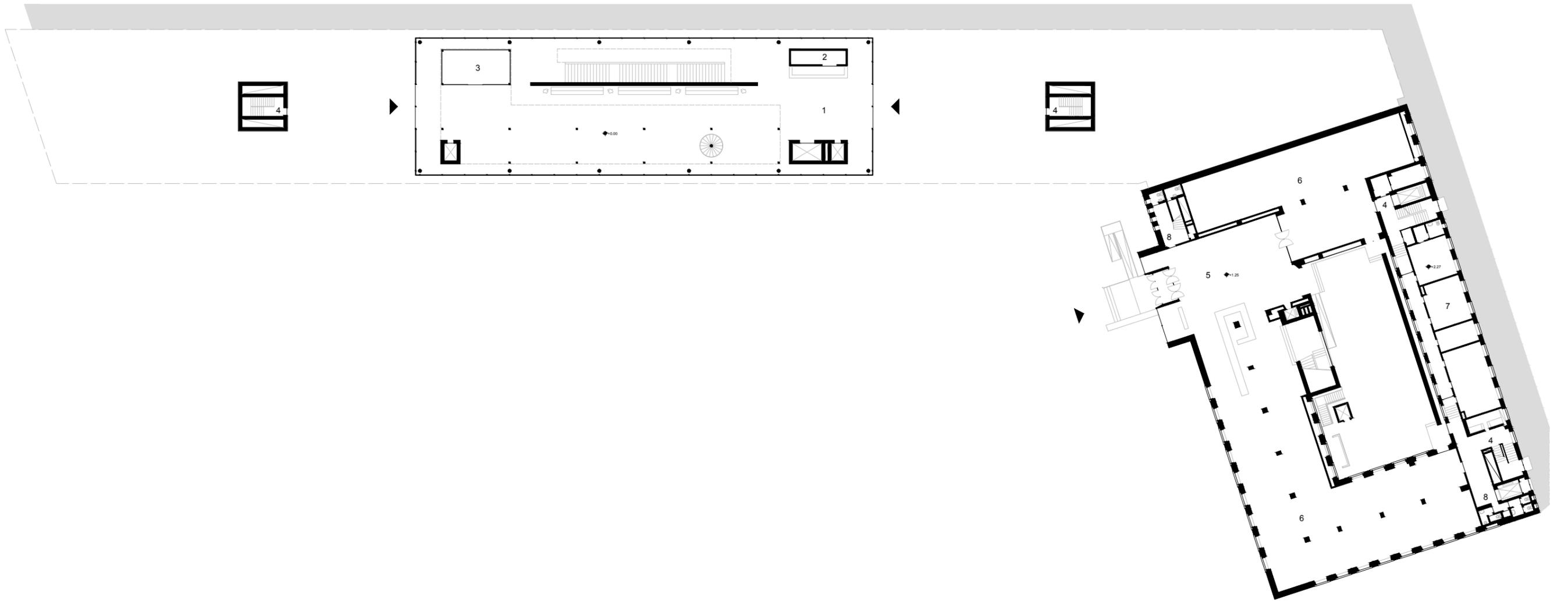
8. modern tube

8.1 Pläne

Ebene 00

- 1... Eingang/Foyer neuer Teil
- 2... Info/Garderobe
- 3... Museumsshop
- 4... Fluchttreppenhaus
- 5... Eingang/Foyer alter Teil
- 6... Temporäre Ausstellung
- 7... Büro
- 8... Toiletten



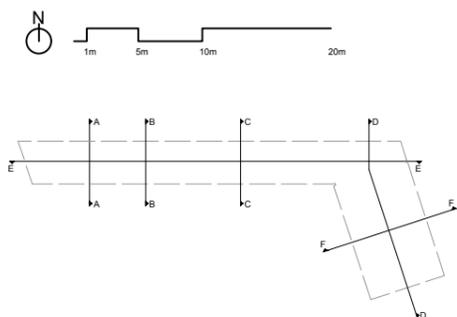


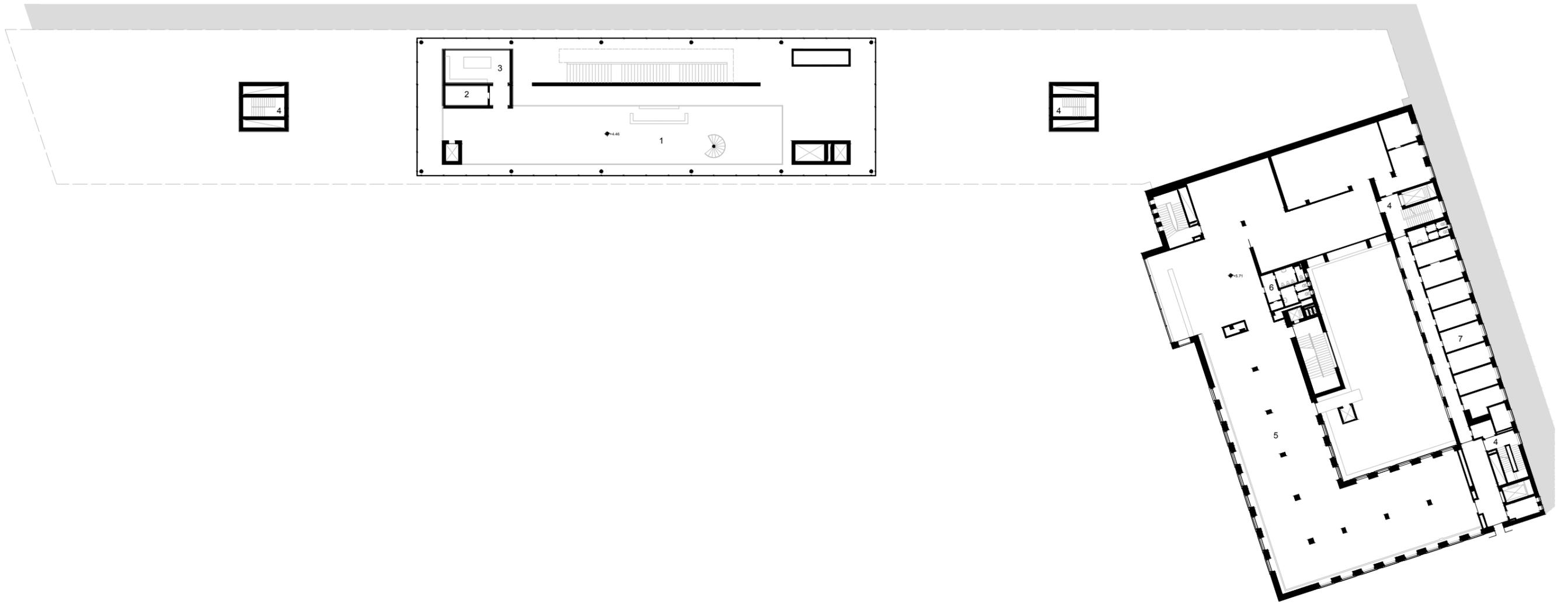
8. modern tube

8.1 Pläne

Ebene 01

- 1... Restaurant/Bar
- 2... Lager/Kühlraum
- 3... Küche
- 4... Fluchttreppenhaus
- 5... Ausstellung alter Teil
- 6... Toiletten
- 7... Büro



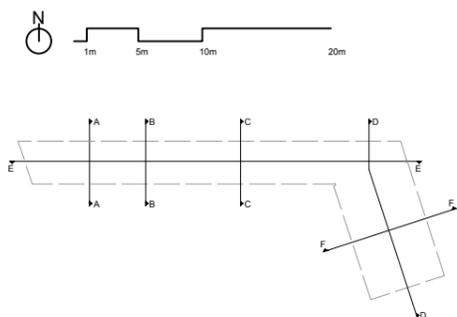


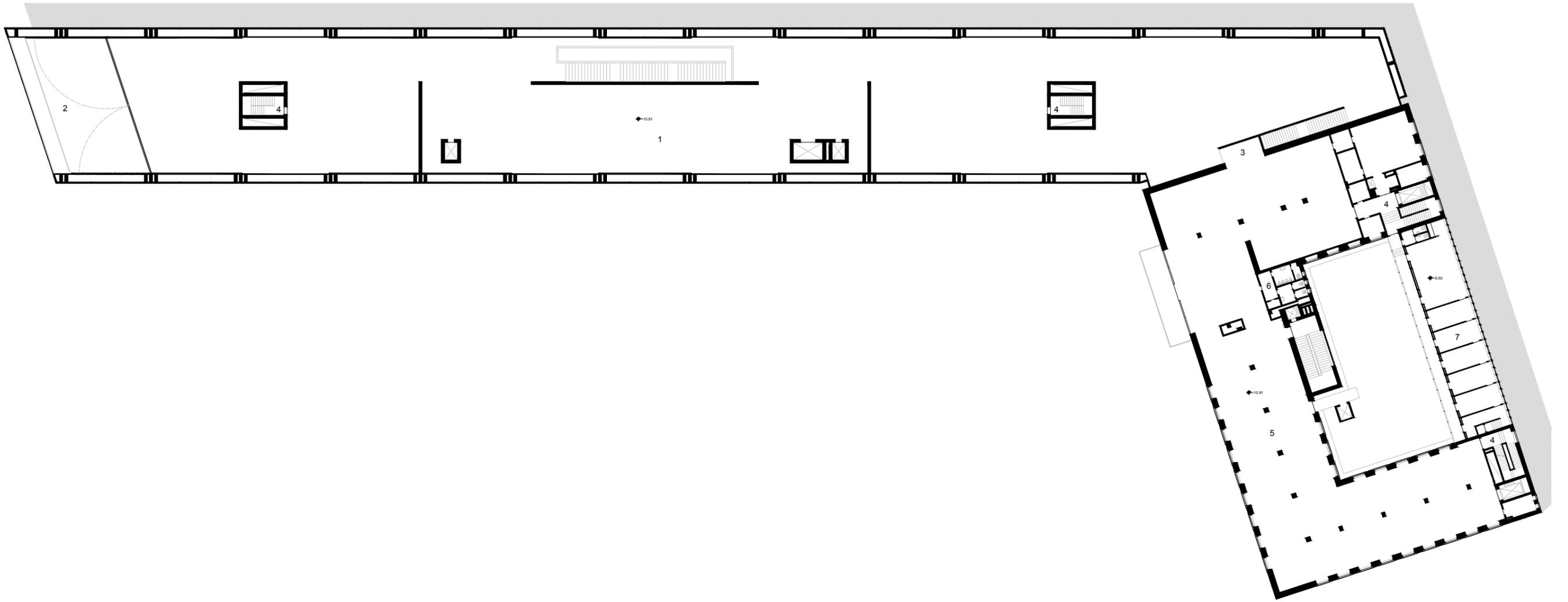
8. modern tube

8.1 Pläne

Ebene 02 geschlossen

- 1... Ausstellung neuer Teil
- 2... Skulpturen-Terrasse
- 3... Verbindung alter Teil
- 4... Fluchttreppenhaus
- 5... Ausstellung alter Teil
- 6... Toiletten
- 7... Büro



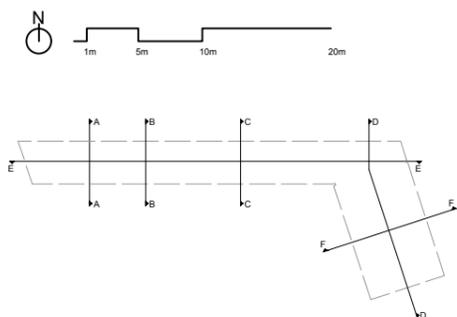


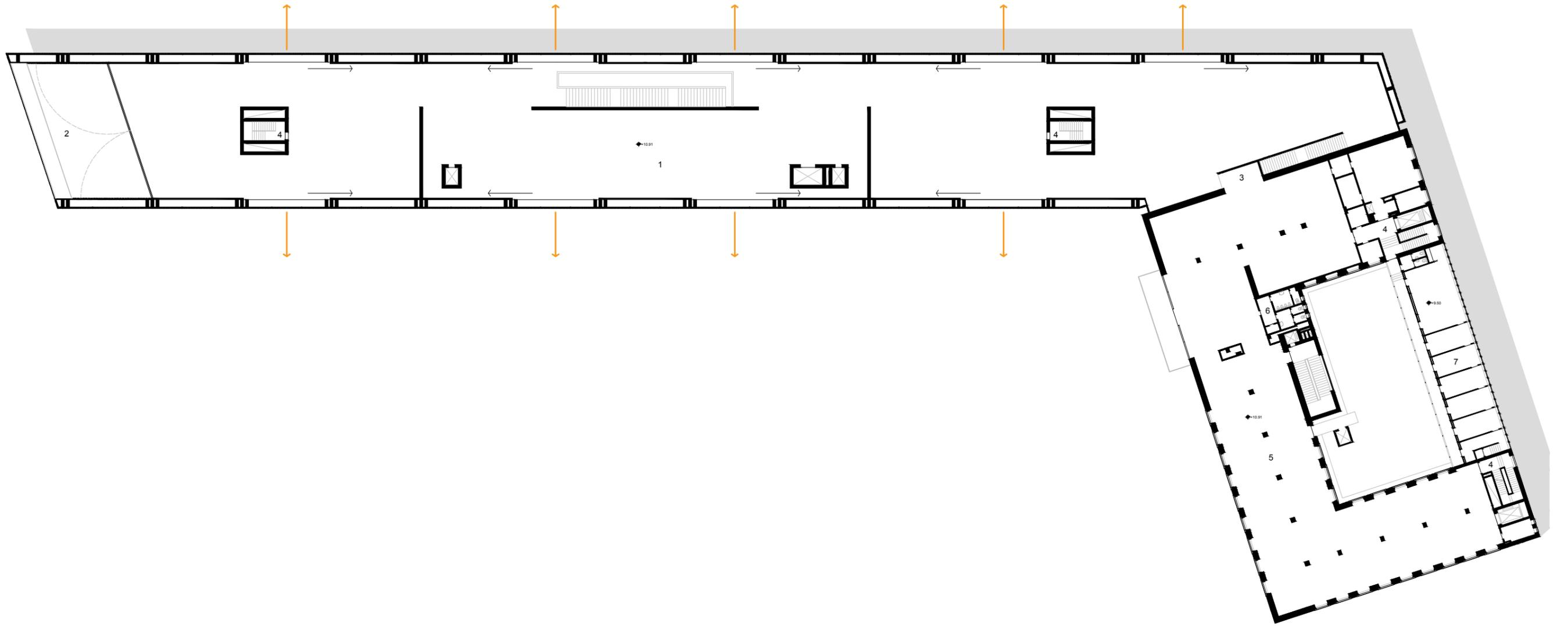
8. modern tube

8.1 Pläne

Ebene 02 geöffnet

- 1... Ausstellung neuer Teil
- 2... Skulpturen-Terrasse
- 3... Verbindung alter Teil
- 4... Fluchttreppenhaus
- 5... Ausstellung alter Teil
- 6... Toiletten
- 7... Büro



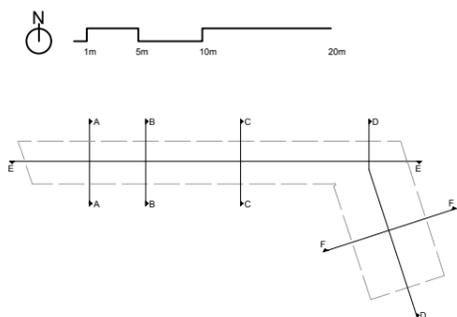


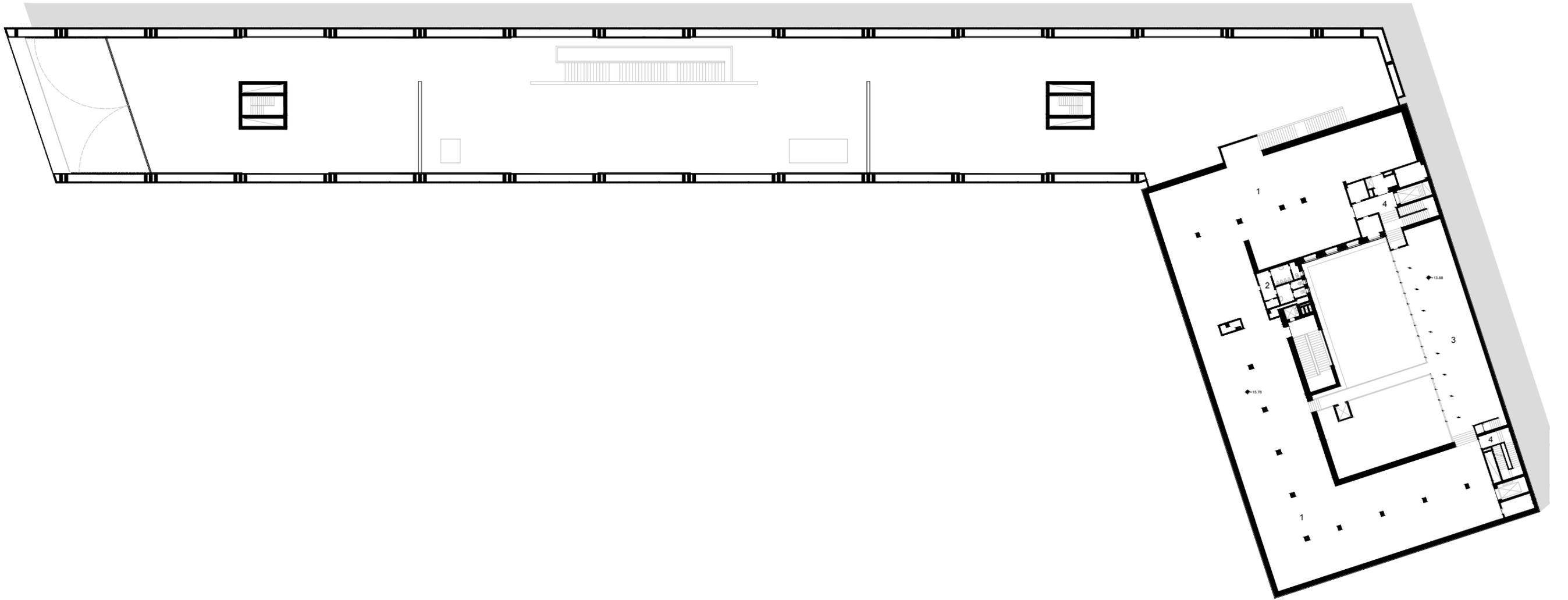
8. modern tube

8.1 Pläne

Ebene 03

- 1... Ausstellung alter Teil
- 2... Toiletten
- 3... Skulpturengalerie
- 4... Fluchttreppenhaus



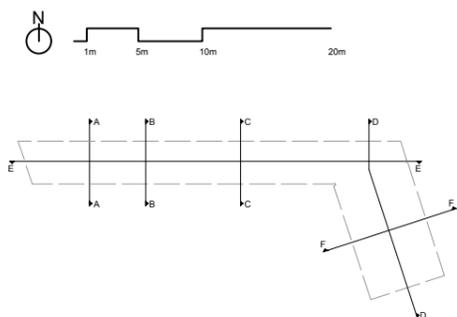


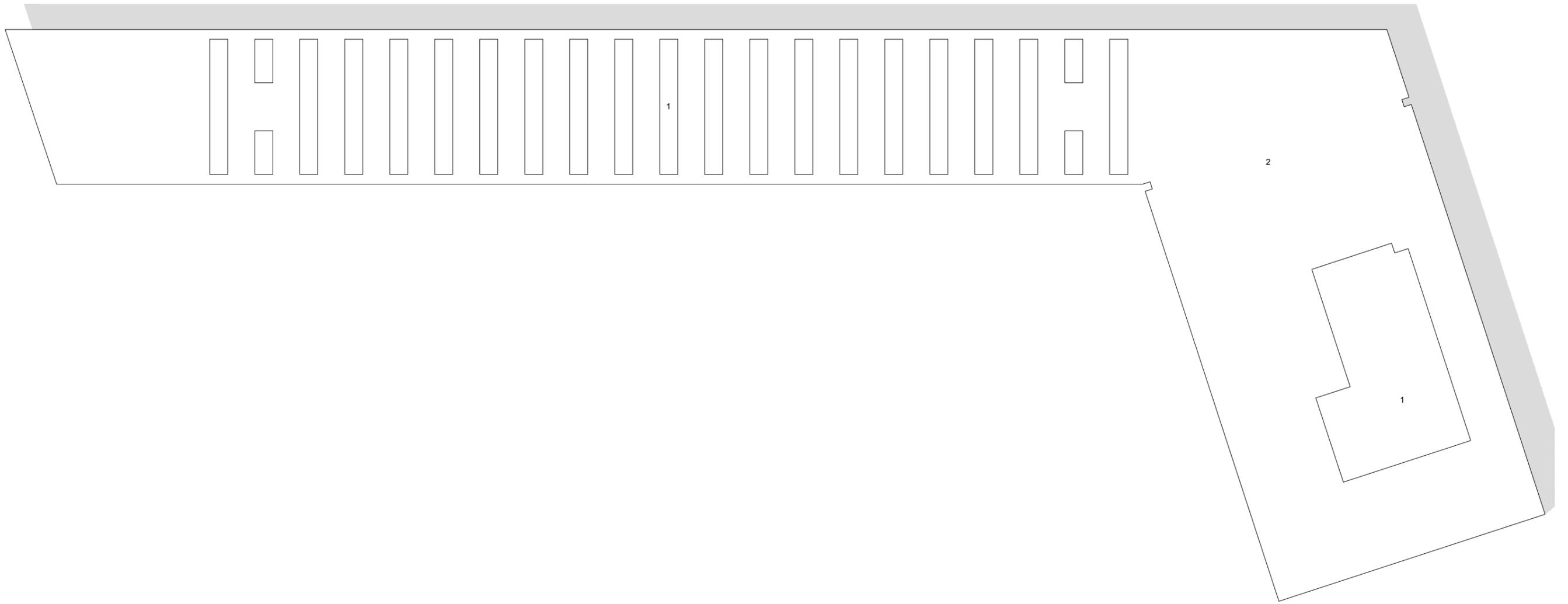
8. modern tube

8.1 Pläne

Dachdraufsicht

- 1... transluzentes Glasdach
- 2... Dach

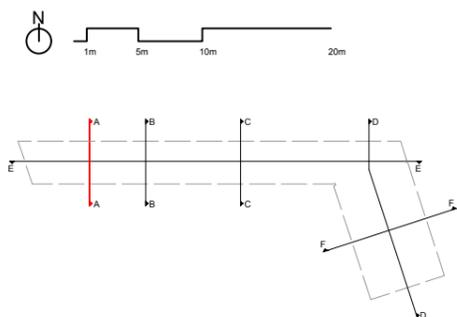


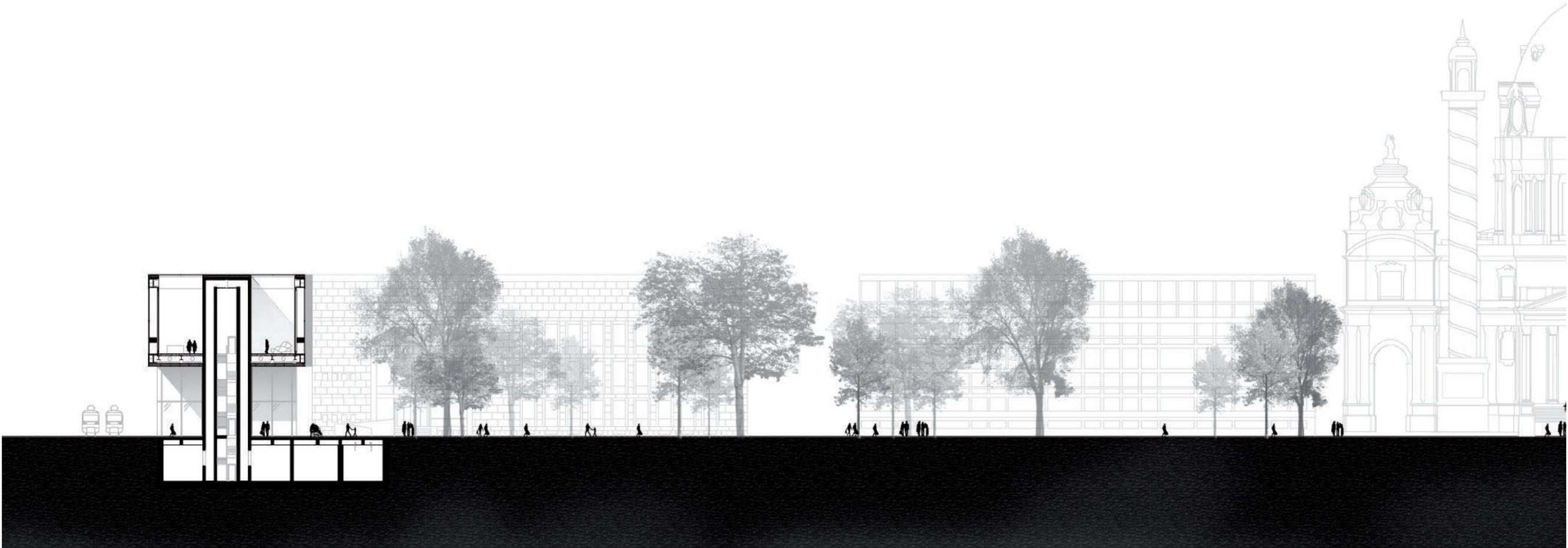


8. modern tube

8.1 Pläne

Schnitt AA

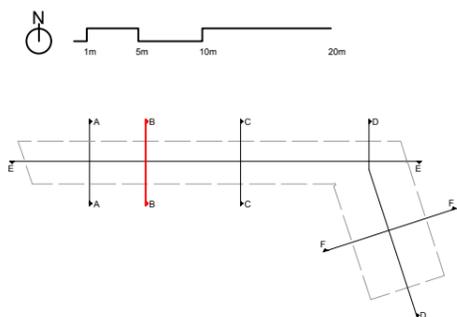


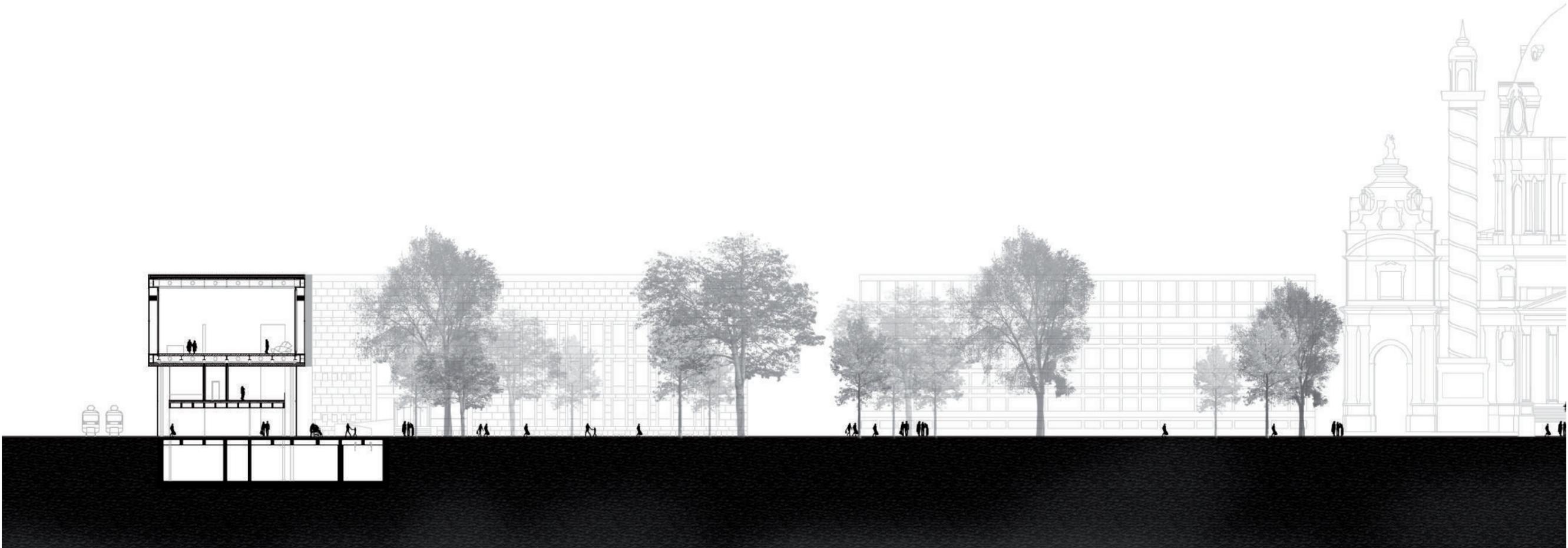


8. modern tube

8.1 Pläne

Schnitt BB

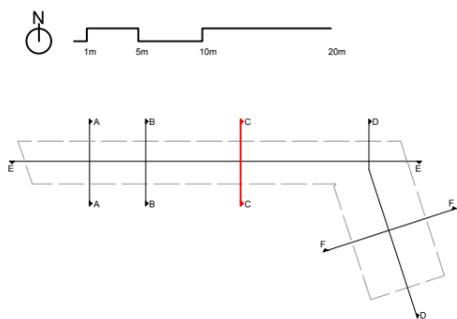


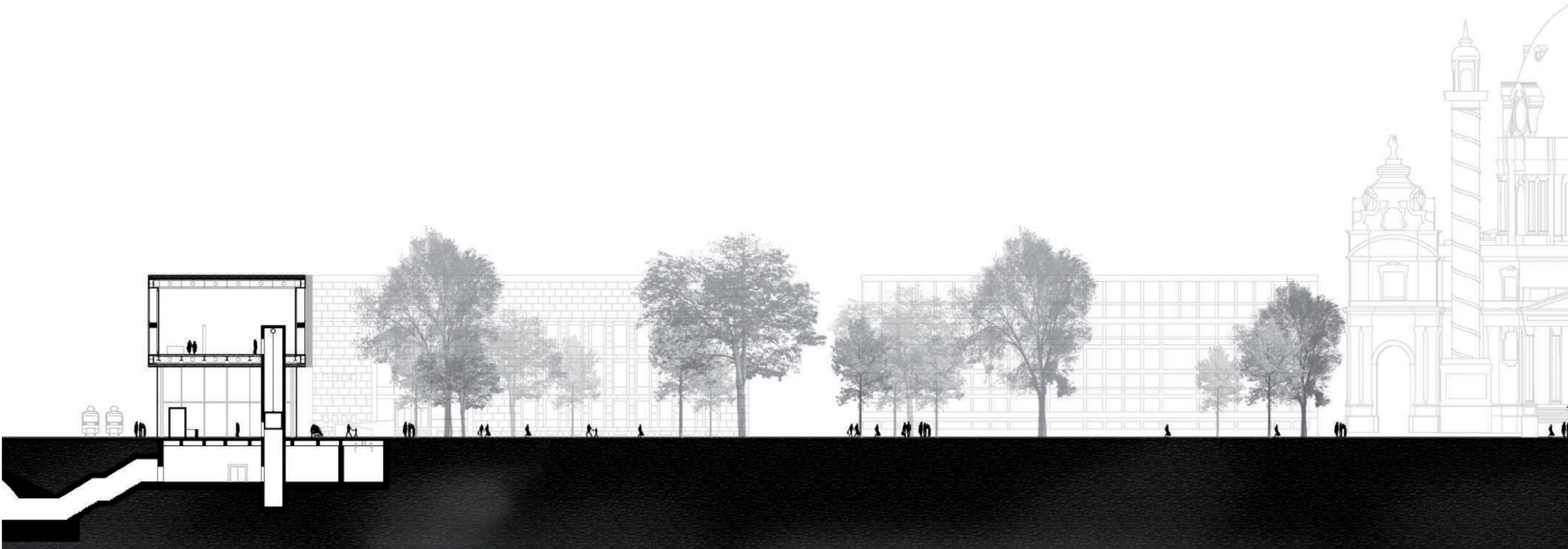


8. modern tube

8.1 Pläne

Schnitt CC

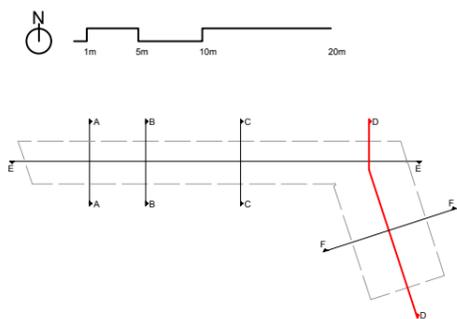


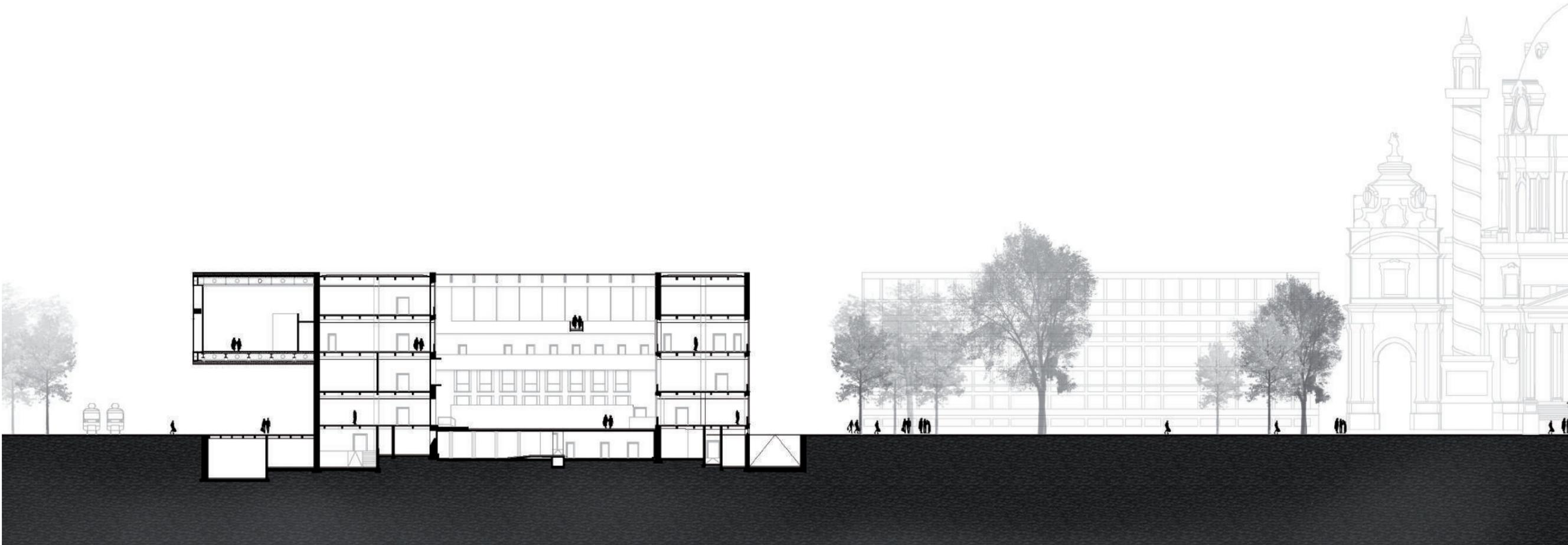


8. modern tube

8.1 Pläne

Schnitt DD

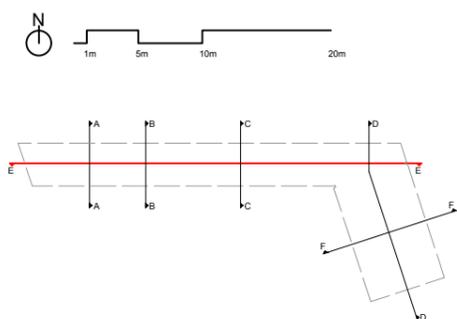


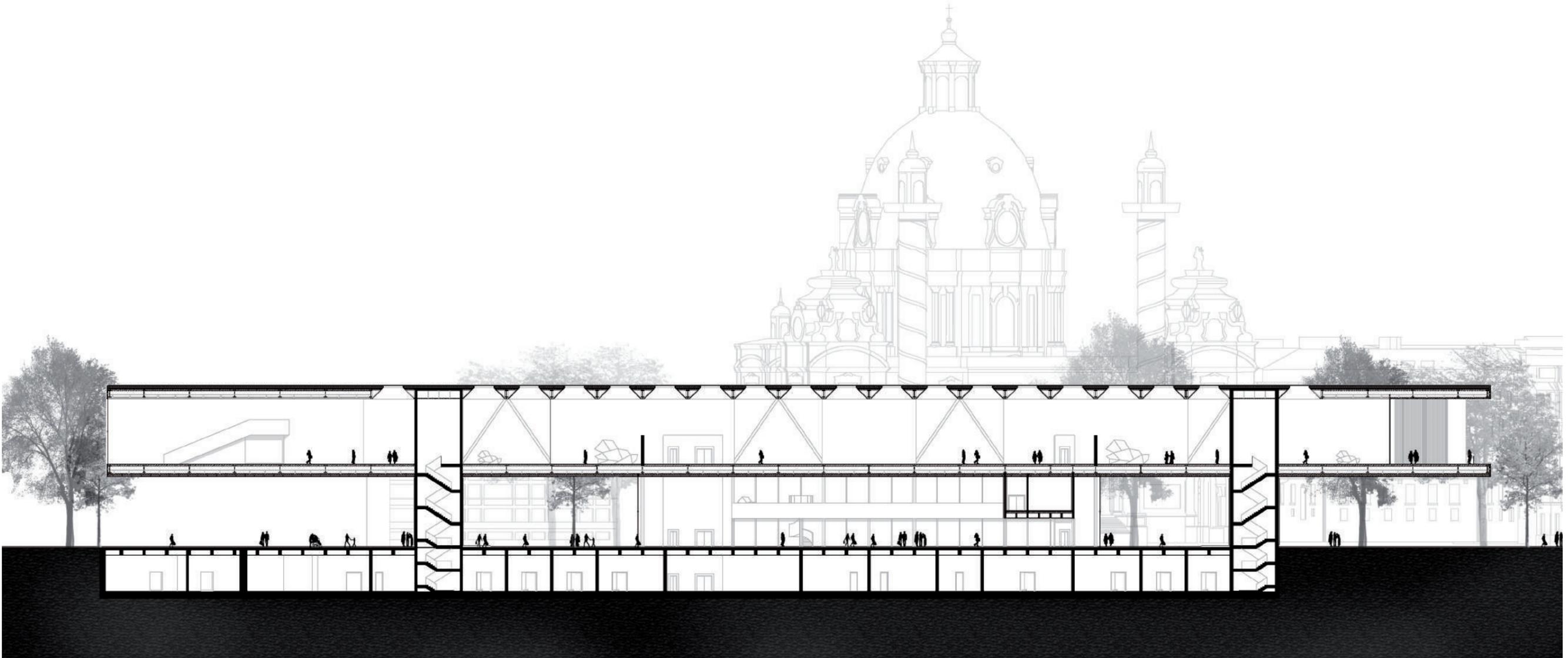


8. modern tube

8.1 Pläne

Schnitt EE

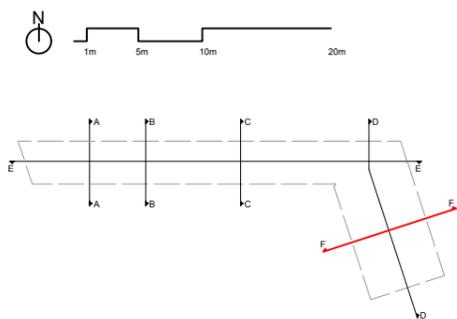




8. modern tube

8.1 Pläne

Schnitt FF





Statik Konzept

Aufgrund der großen Auskragungen und der enormen Spannweiten habe ich für den Neubau eine brückenähnliche Konstruktion gewählt. Das Gebäude wird durch 2 massive Stahlbetonkerne 9 Meter in die Höhe gehievt und von diesen horizontal getragen. Zusätzlich befinden sich im mittleren Gebäudeteil, dem Glaskubus, weitere 12 Stahlbetonstützen zur vertikalen Lastabtragung. Die tube besteht seitlich aus 2 riesigen, 9 Meter hohen Fachwerkträgern, die sich über die ganze Länge des Gebäudes spannen. Dazwischen werden 20 Meter lange Stahlträger als Hauptträger montiert. An diesen angeschweißt werden 6 Meter lange Stahlnebenträger.

Eine Besonderheit gibt es an der Dachkonstruktion im mittleren Gebäudeteil: Hier befinden sich anstelle der Stahlnebenträger mehrere Stahlprofile, die am Hauptträger montiert sind. Die vertikalen Lasten werden über die beiden Stahlbetonkerne und die Stahlbetonstützen in das Fundament abgetragen.

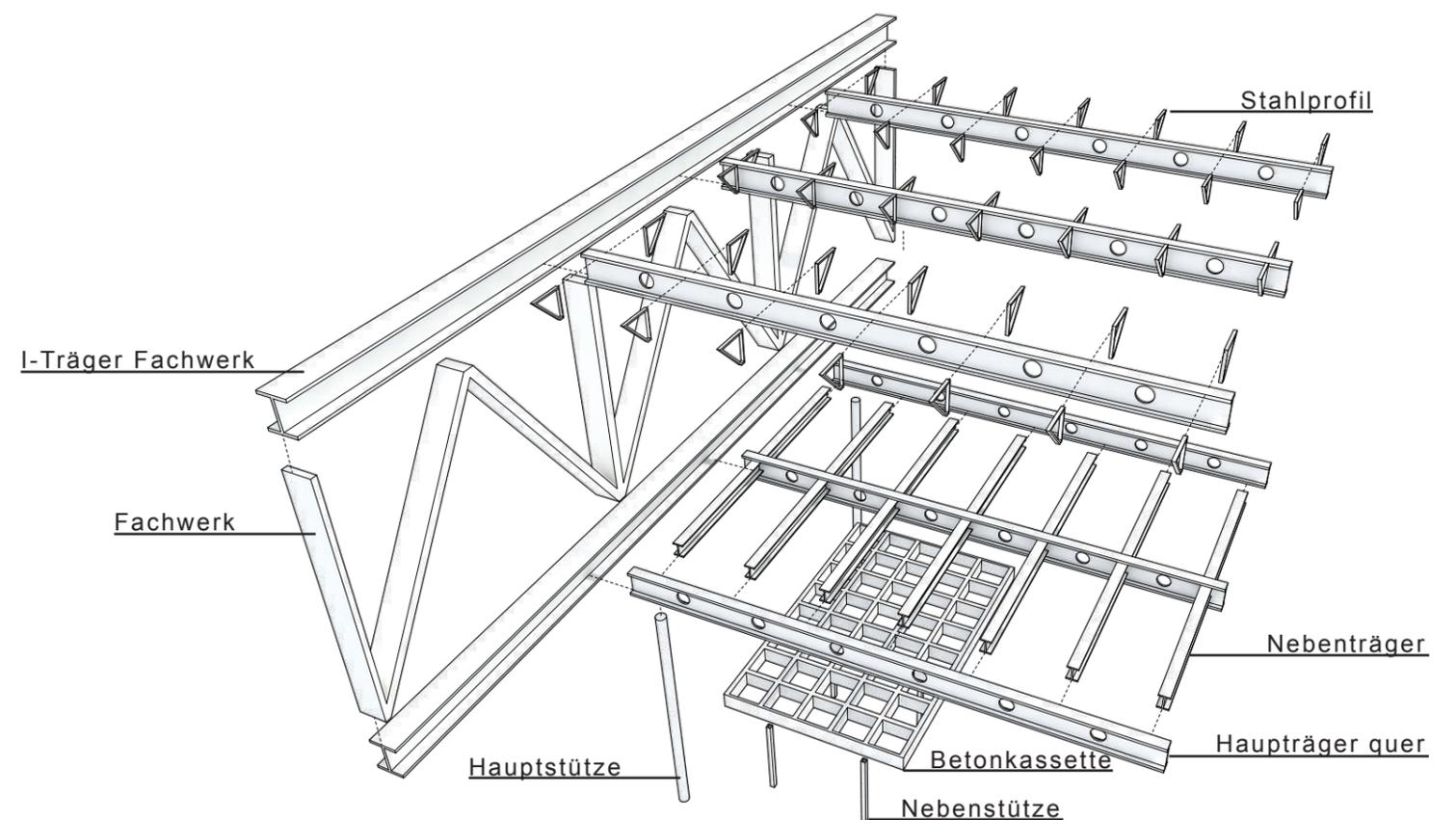
Das Mezzanin-Level besteht aus einer

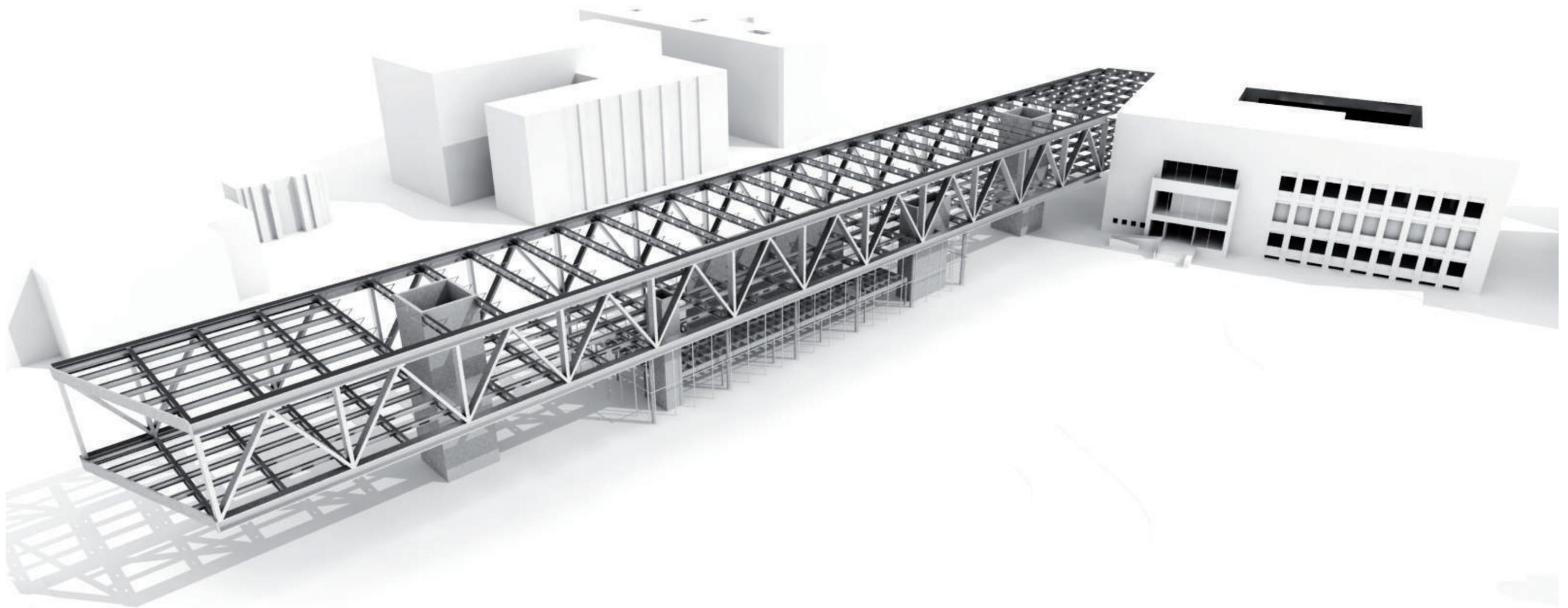
Betonkassettendecke. Diese wird ebenfalls von mehreren Stahlbetonstützen getragen. Außerdem wird entlang der Treppe eine tragende Stahlbetonwand montiert und eine zusätzliche tragende Funktion haben auch die beiden Stahlbetonaufzugsschächte.

Der neue Erweiterungsbau dockt seitlich an das Bestandsgebäude an. Die Hauptträger werden in die Bestandsmauer einbetoniert, welche die vertikalen Lasten abtragen soll.

Auf den Nebenträgern werden massive Holzplatten in unterschiedlichen Querschnitten verschraubt. Je nach Konstruktion darunter, Betonkassettendecke oder Stahlträger, im Ausmaß von 3 x 3 Metern oder 6 x 6 Metern. Darüber befindet sich der Fußboden aus Sichtbeton mit einer Glanzschicht aus Wachs.

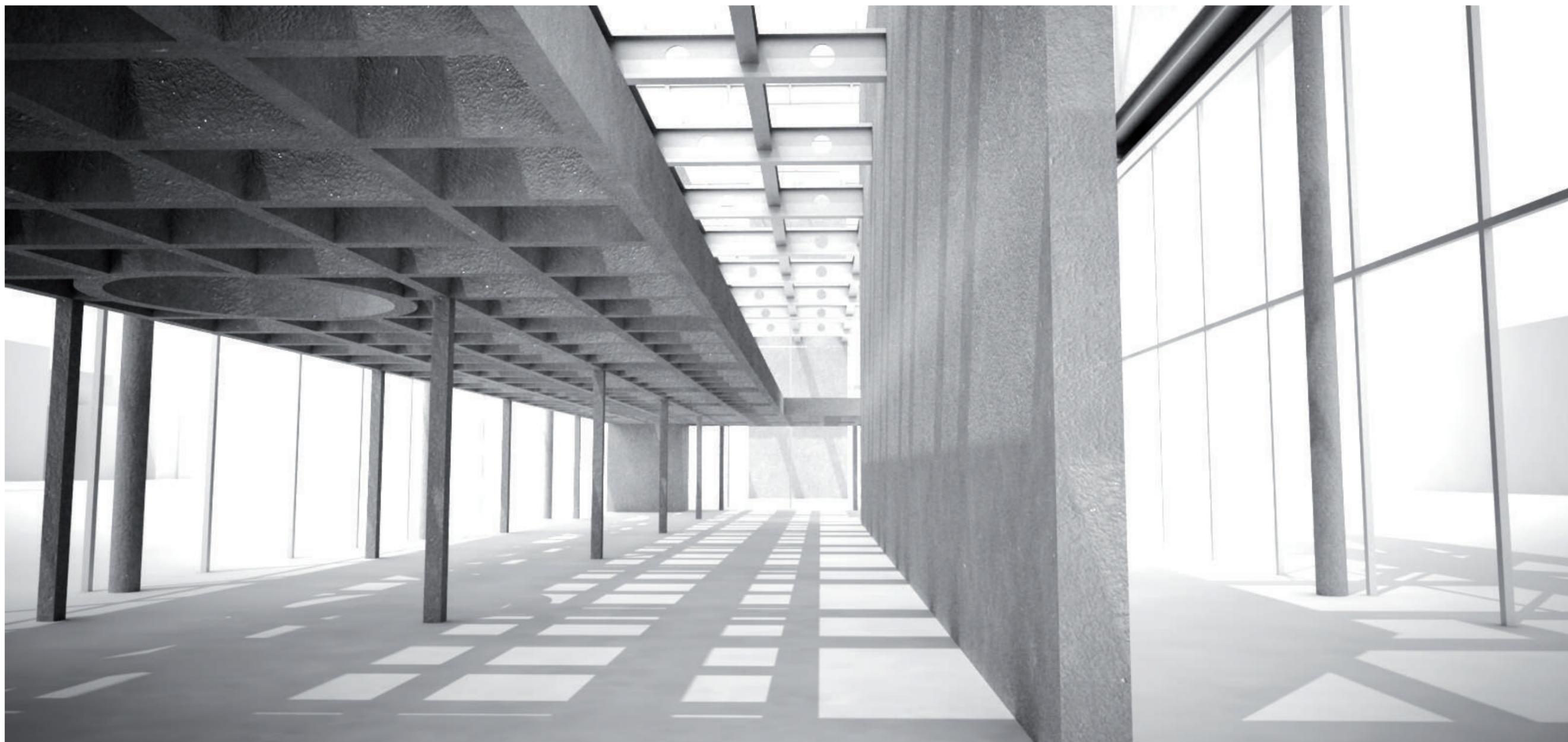
Das Dach der tube besteht aus einem Vollholz-Beton-Aufbau. Das Holz hat dabei eine dämmende Wirkung. Der Beton soll als abschließendes Element sichtbar sein.

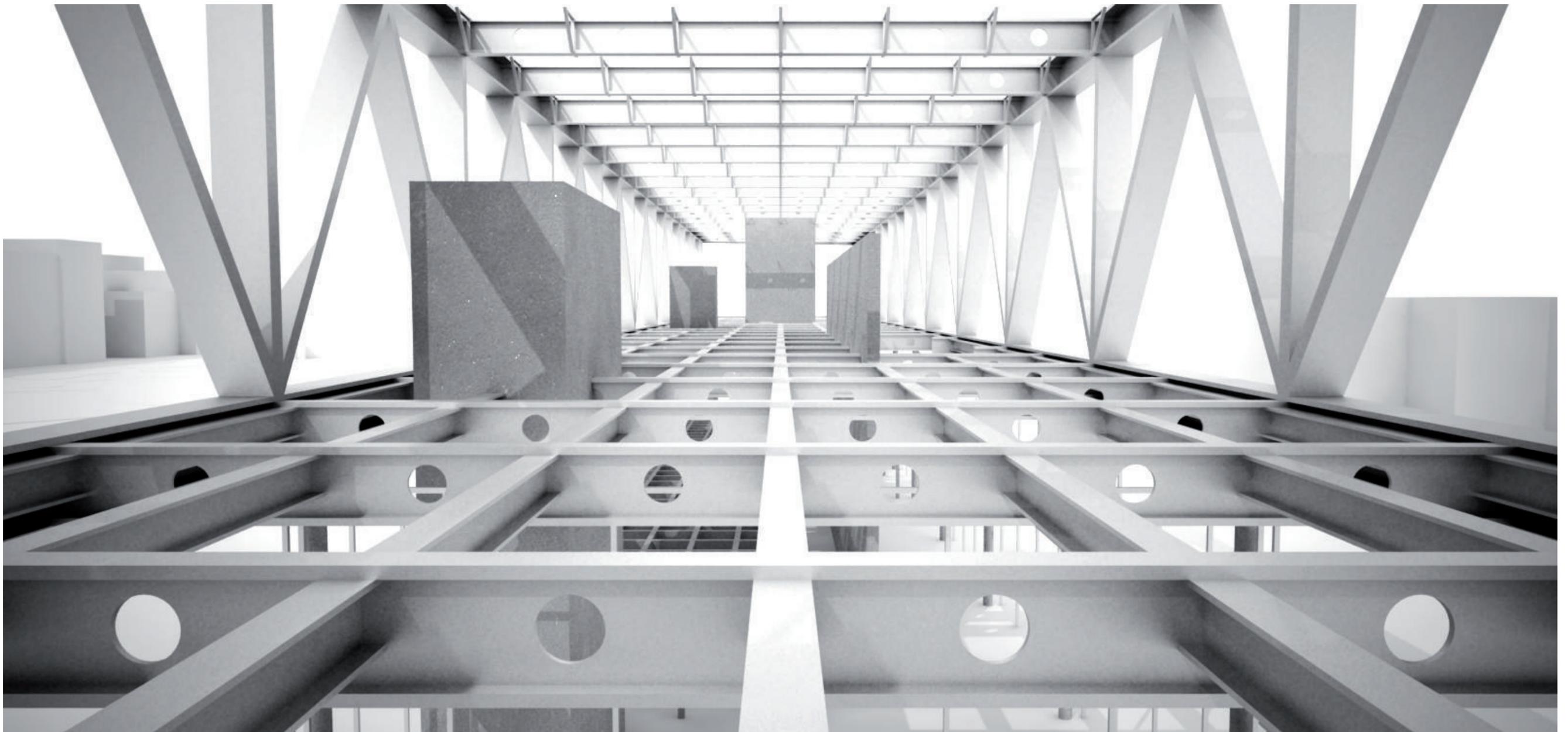


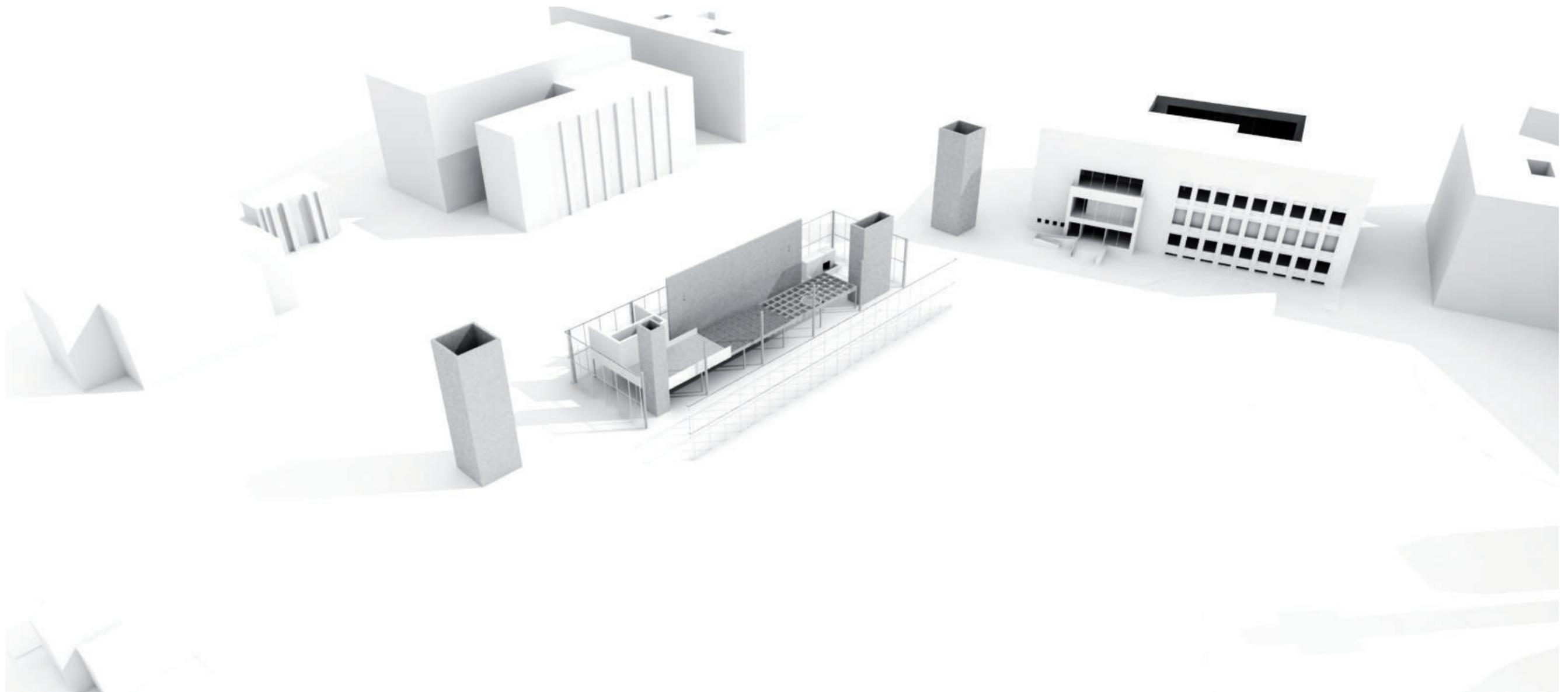


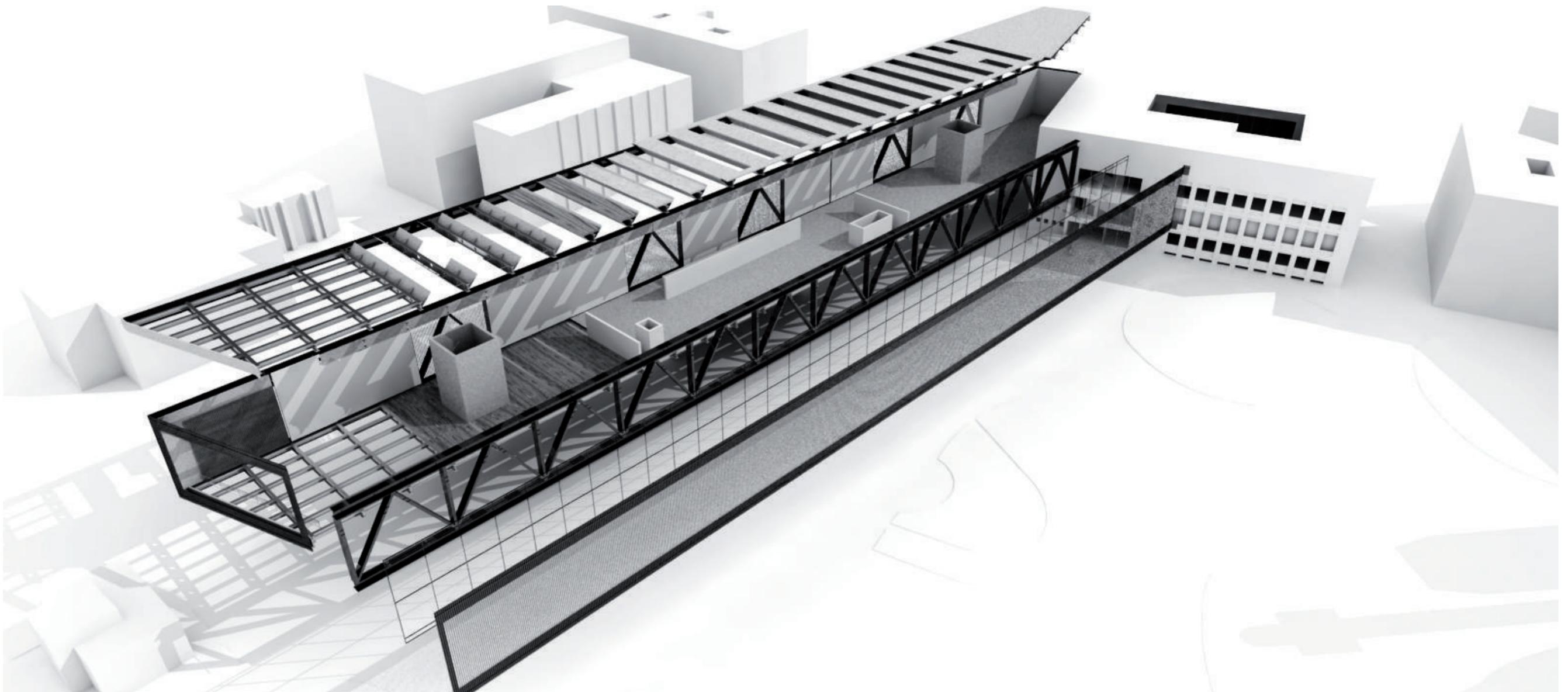
8. modern tube

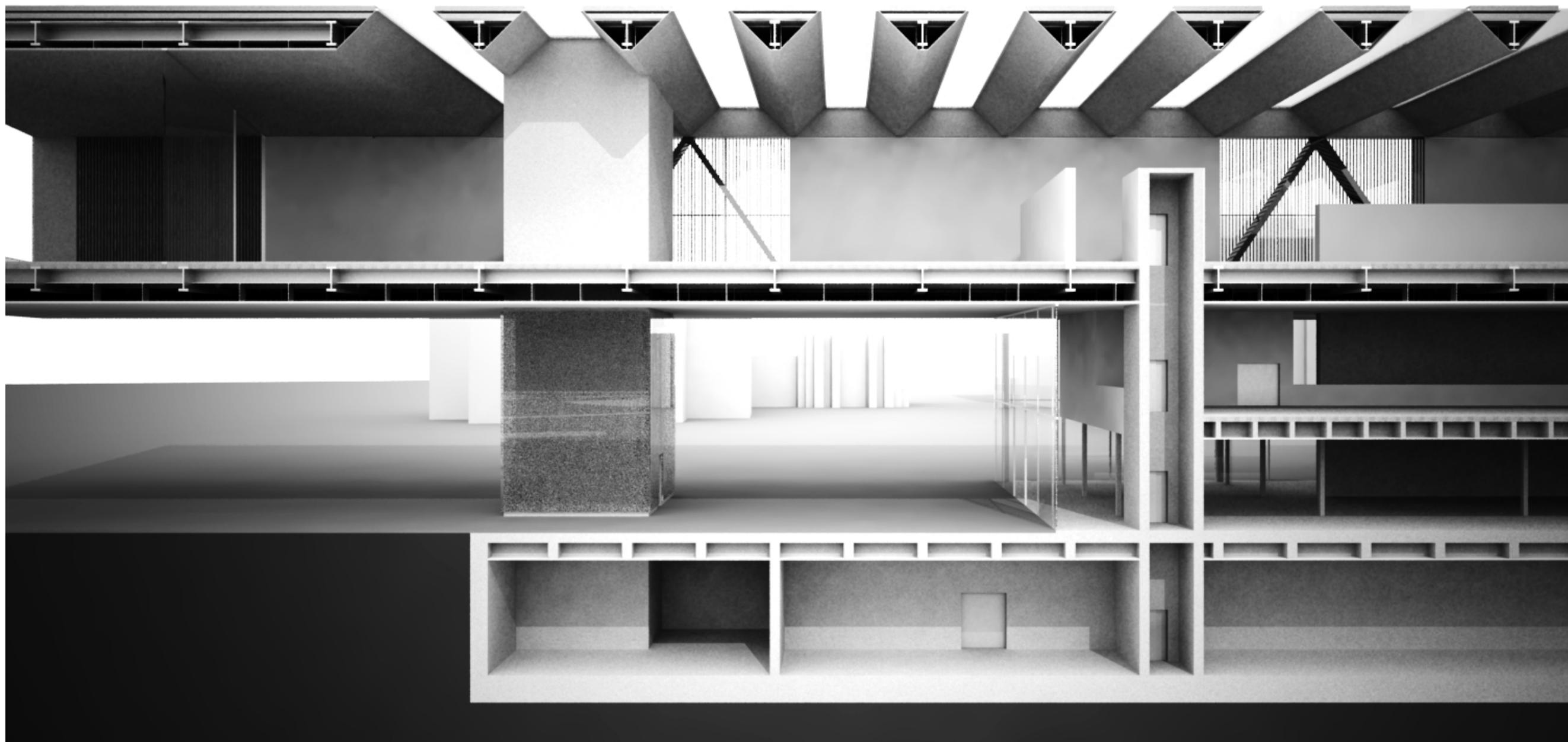
8.2 Konstruktion

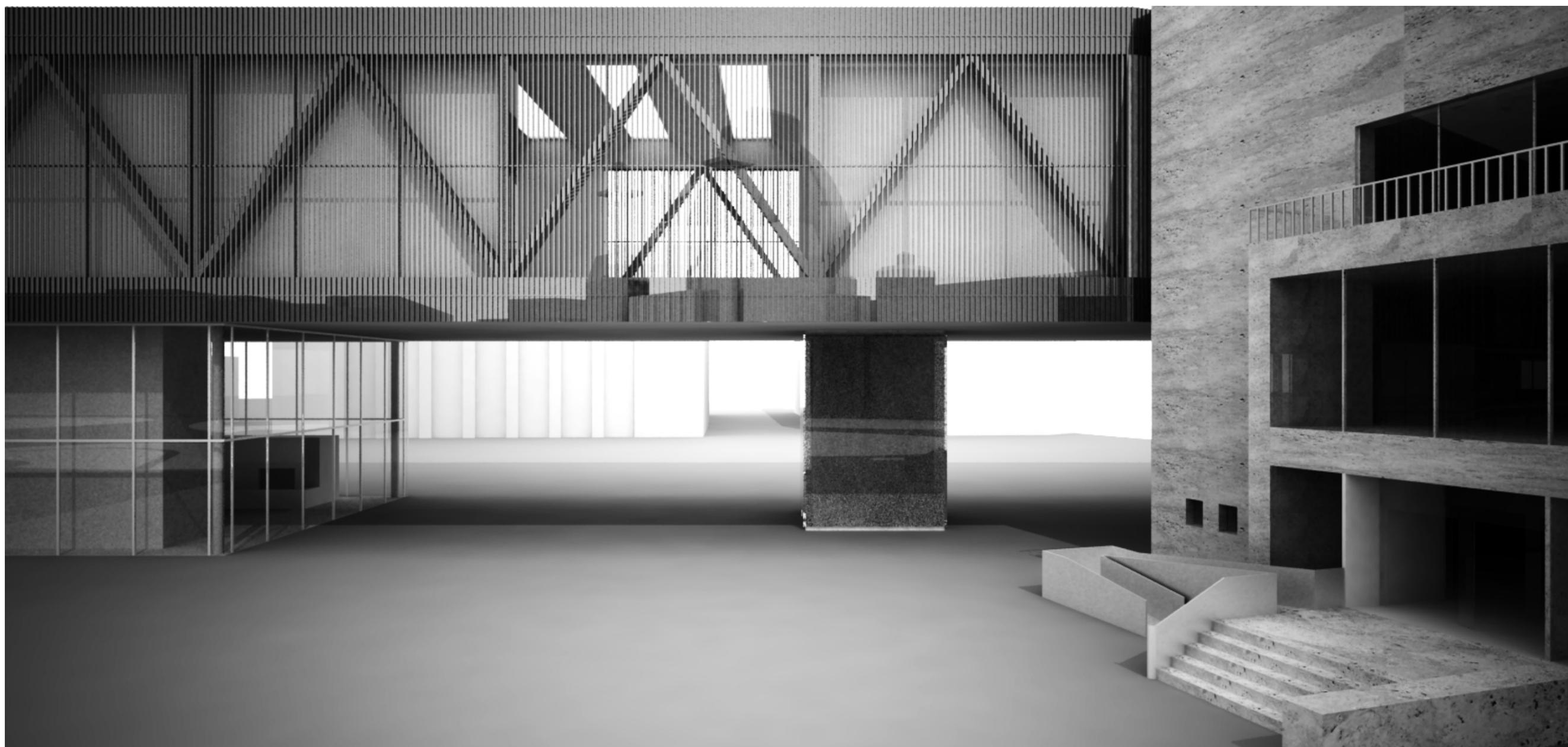












Innenraum / Fassade

Der Innenraum der tube soll clean und homogen wirken. Dies wird durch die Verwendung von Sichtbeton, sowohl für den Fußboden als auch für die Decke, erreicht und dieser Effekt wird durch das Auftragen einer Glanzbeschichtung zusätzlich verstärkt. Auch die beiden durchgehenden Stahlbetonkerne werden nicht verkleidet. So wie durch die „schwebende“ Konstruktion das Gebäude von außen Leichtigkeit vermittelt, so soll im Inneren die tube einerseits durch die fast 9 Meter hohen Räume und zum anderen als Dialog durch die Masse vermittelnde Betonausführung beeindrucken. Lediglich die seitlichen, verschiebbaren Wandelemente werden aus Holz gefertigt und weiß verspachtelt.

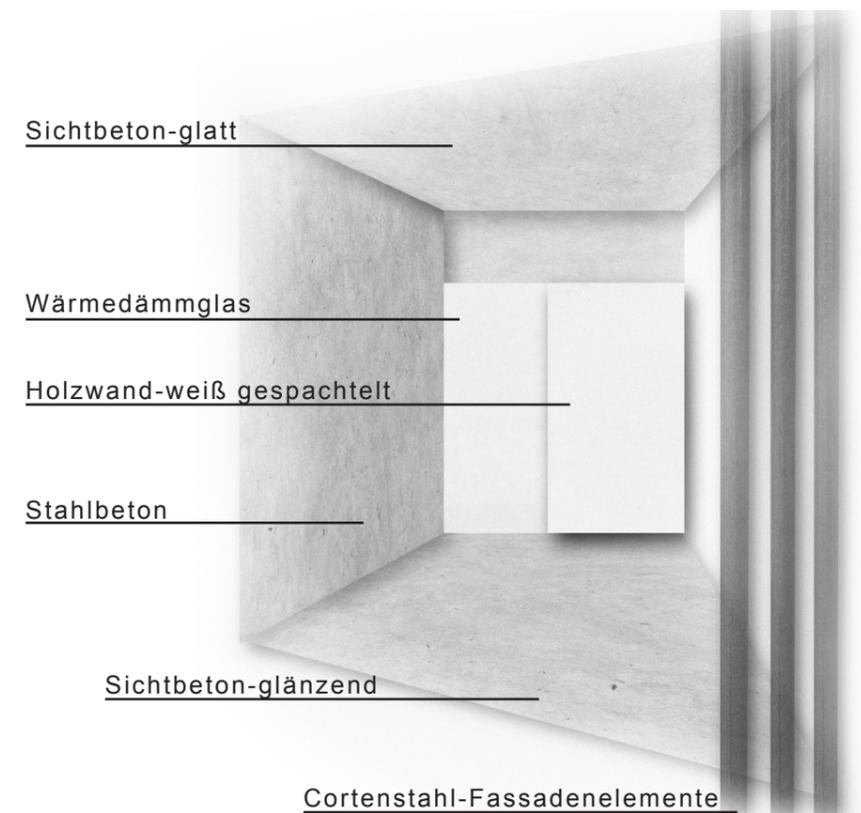
Die Oberfläche, die als Ausstellungswand zur Verfügung steht, wirkt glatt und glänzend, wodurch das Kunstwerk zusätzlich hervorgehoben werden soll. Die Außenwand besteht aus 2 Schichten Wärmedämmglas und einer vorgehängten Fassade aus Cortenstahl.

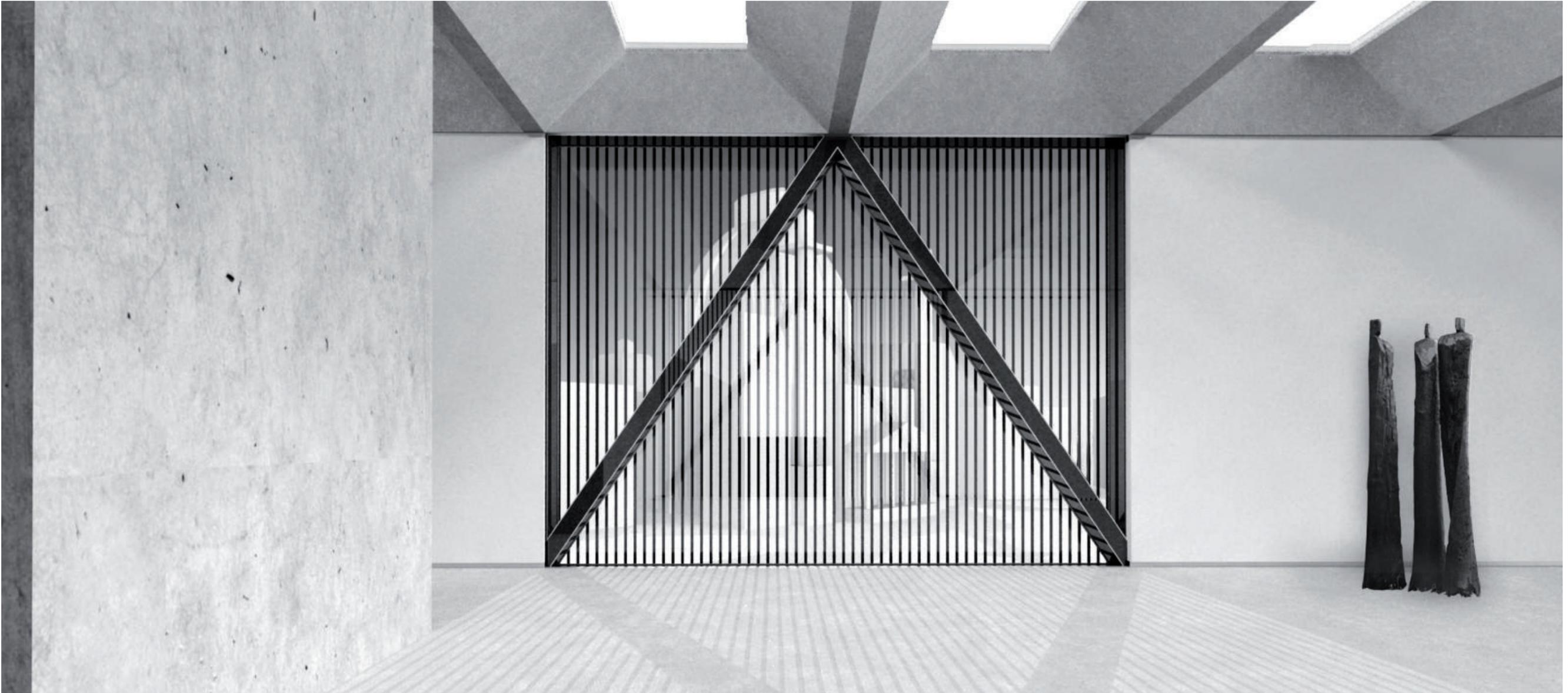
Die schmale lange tube wirkt hell und lichtdurchflutet durch die Nutzung des Tageslichts über eine Oberlichtkonstruktion. Die Verglasung besteht aus mehrschichtigem VSG Glas, foliert mit matten PVB Folien und einem Zwischenlagelaminat, das die UV-Transmission auf unter 1 % abmindert. Dadurch ergibt sich die Möglichkeit, Ausstellungsobjekte, die eine geringe Tageslichtempfindlichkeit aufweisen, mit einer „clear glass“-Option komplett natürlich zu belichten. Eine weitere Möglichkeit der natürlichen Belichtung ergibt sich durch die Verschieblichkeit der Holzseitenwände, wodurch natürliches Licht seitlich in den Ausstellungsraum geleitet werden kann. Der Raum wird so ideal nutzbar für beispielsweise Architekturausstellungen, bei denen das Modell im Vordergrund steht. Hier wäre eine Kooperation mit der Technischen Universität Wien denkbar.

Bei komplett geschlossenen Seitenwänden werden die Kunstwerke indirekt durch Spots beleuchtet. So

entsteht ein Raum für Gemälde und Zeichnungen, die ein zu starker Lichteinfall negativ beeinträchtigen würde. Die vorgehängte Fassade aus Cortenstahl ist fix montiert und soll einerseits vor direkter Sonneneinstrahlung schützen und andererseits gleichzeitig einen spannenden Sichtbezug schaffen.

Die tube ermöglicht so flexible und vielseitige Nutzungsvarianten.





Außenraum / Skulpturenterrasse

Die Außenhaut des Gebäudes besteht ebenfalls aus einem Zusammenwirken von Beton, Glas und Stahl. Gezielt eingesetzt vermitteln sie in ihrer Gegensätzlichkeit den Eindruck von Leichtigkeit und Transparenz. Die tube ist so konzipiert, dass sie 9 Meter über dem Boden schweben soll. Dazu werden 2 Betonpfeiler platziert, durch die das Gebäude in die Höhe gehievt wird und wie nur von diesen getragen wirkt. Die Außenwand der tube besteht aus einem Stahlfachwerk mit einer vorgehängten Isolierglasfassade und einer dieser vormontierten Lamellenwand aus Cortenstahl. Dadurch wird der Eindruck des Leichten, Schwebenden, der Durchlässigkeit verstärkt. Die Rippen aus Cortenstahl verhindern einen direkten Blick in das Innere der tube. Die Stahlbetonkerne werden mit Milchglas ummantelt, sie wirken dadurch schlanker und eleganter.

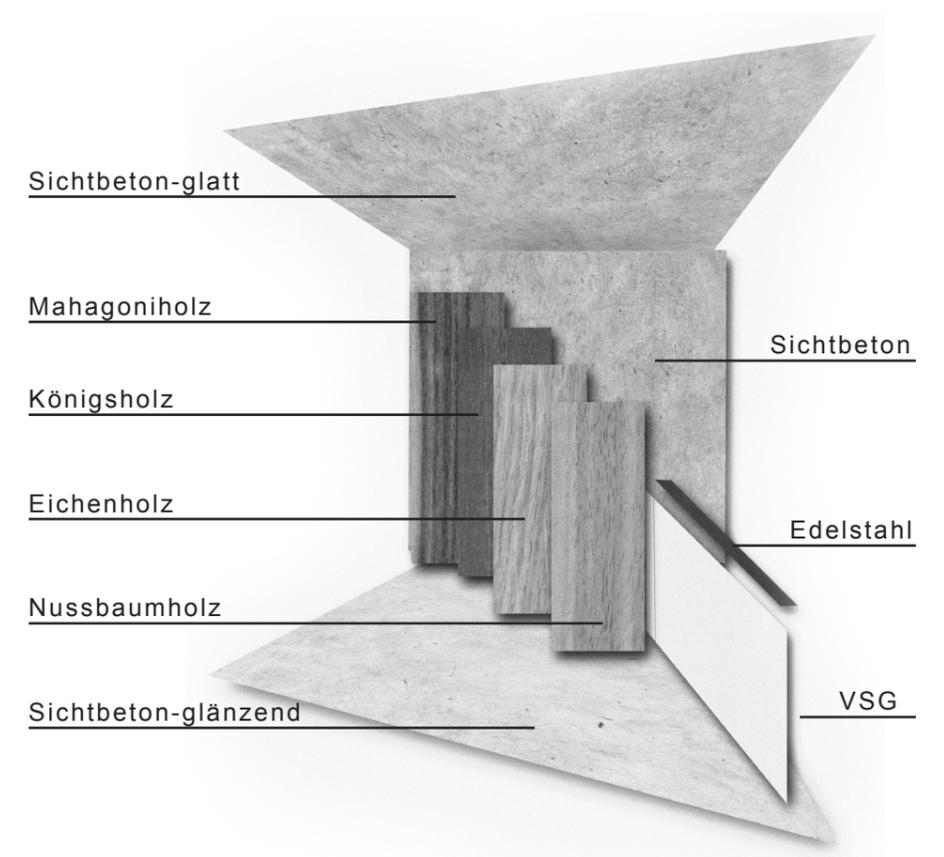
Der Glaskubus unterhalb der tube besteht zur Gänze aus Glas und Stahl, um so eine möglichst hohe Transparenz zu schaffen und ein „Hindurchschauen“

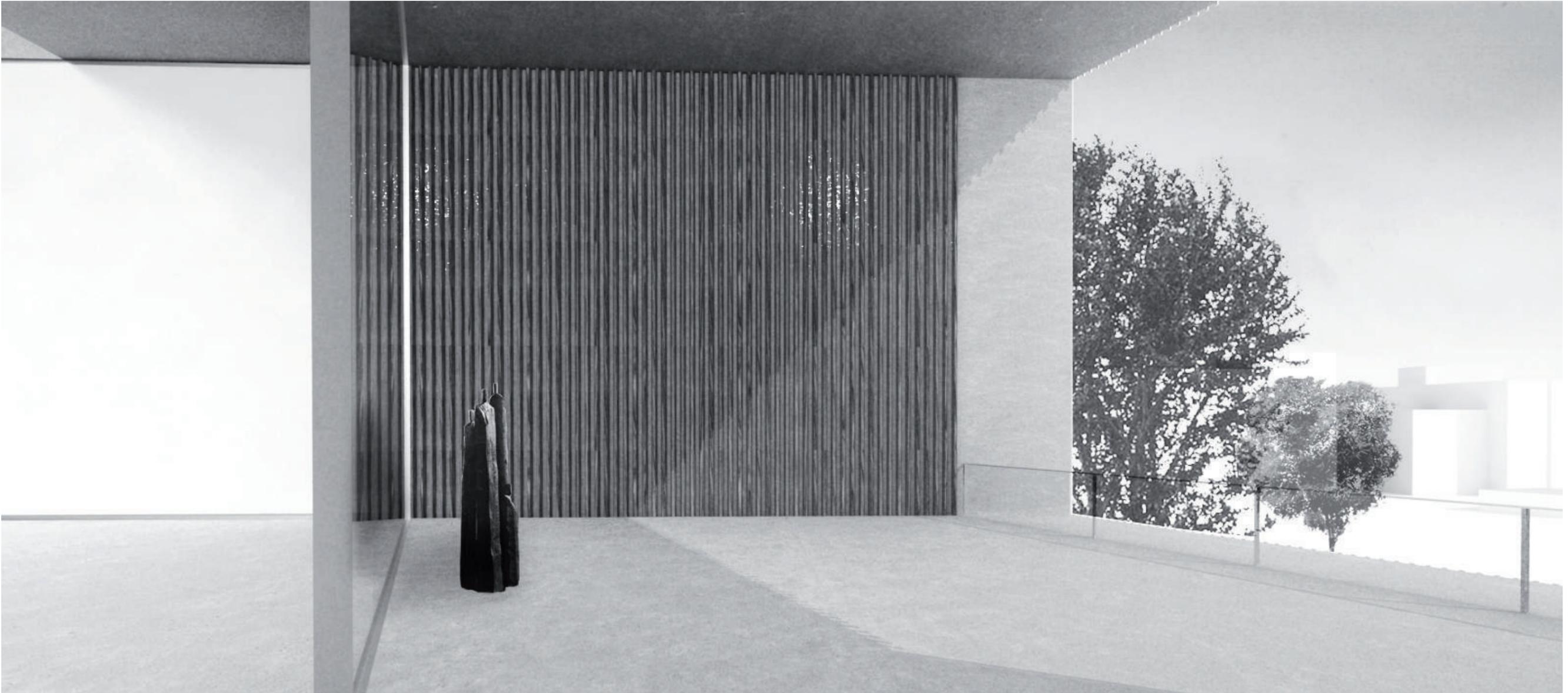
möglich zu machen. Der Anbau an den Bestand erfolgt sanft durch eine Fuge. Diese wird ebenfalls verglast und stellt einen Übergang dar. Das Haerdtl-Haus wird durch die Erweiterung um ein Geschoss aus Stahlbeton-Sichtbeton aufgestockt.

Die Skulpturen-Terrasse stellt eine direkte Verbindung, einen Übergang zwischen Innen- und Außenraum dar und soll eher zurückhaltend gestaltet sein, deshalb werden Fußboden und Decke aus Sichtbeton weitergeführt, ebenso die Seitenwände, welche aber holzverkleidet werden. Diese endet mit dem Glasgelenk, welches wiederum einen guten Meter vor dem Ende der tube montiert ist, sodass diese frei auskragt, was den Eindruck eines unendlichen Raumes erzeugt. Der Handlauf ist aus grauem Edelstahl, dünn und kaum wahrnehmbar, um den Effekt des Unendlichen nicht zu mindern. Je nach Betrachtungswinkel von außen ergibt sich durch das Zurücksetzen des Geländers ein diffuser, kaum wahrnehmbarer Übergang in den Außenraum.

Dieser architektonisch geschaffene Bezug zwischen Innen- und Außenraum ist ein wichtiges Merkmal der Museumsarchitektur, da diese ja einen öffentlichen Kulturraum formt.

In die Decke werden punktuell schwenkbare Spots angebracht, um einen optimalen Belichtungseffekt für die Skulpturen zu erzielen. Der Blick von der Terrasse auf den Resselpark soll so zu einem Kunstwerk für sich werden.





Schnitt CC

Maßstab 1 : 200

Querschnitt des Museums

Ansicht Bestandsgebäude mit Aufstockung

Straßenbahnstation unmittelbar neben dem Erweiterungsbau

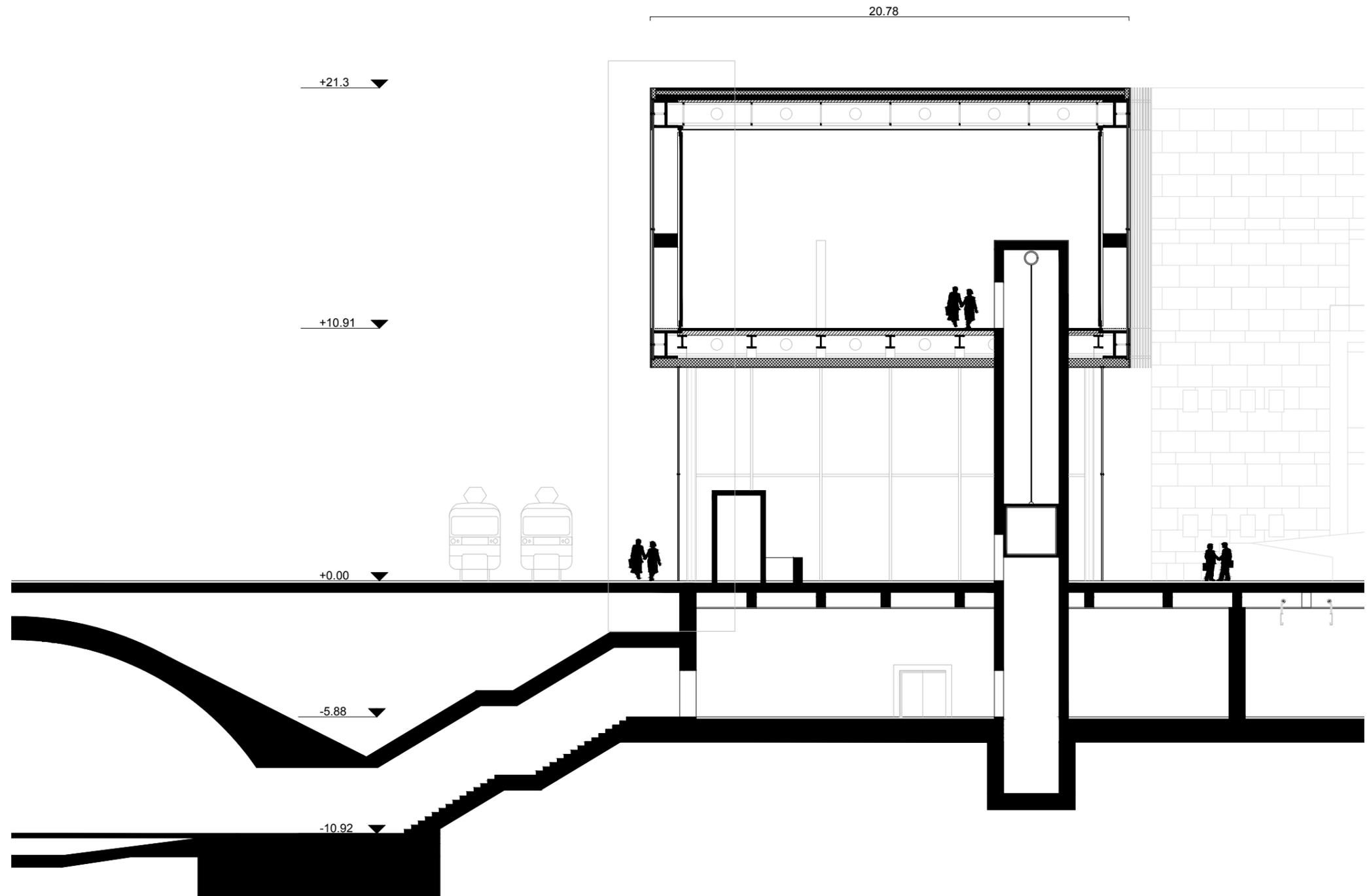
Ausstellungstube im 2. Obergeschoss

Eingangsbereich mit Garderobe und Info im Erdgeschoss

Depot im Untergeschoss mit Verbindung zum Wienfluss

Seilzug für den Kunstwerke-Transport

Aufzugsschacht über alle Geschosse

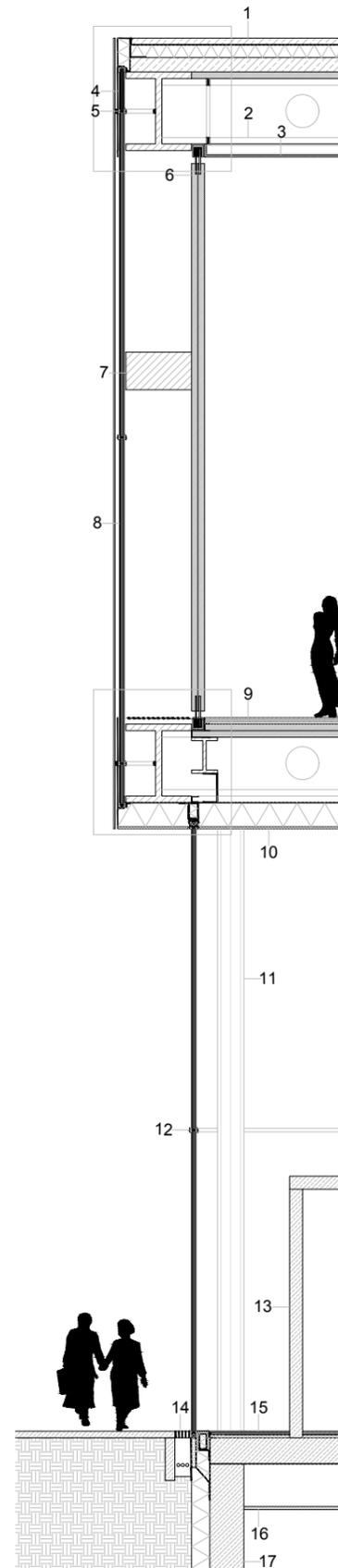


Fassadenschnitt vertikal

Maßstab 1 : 100

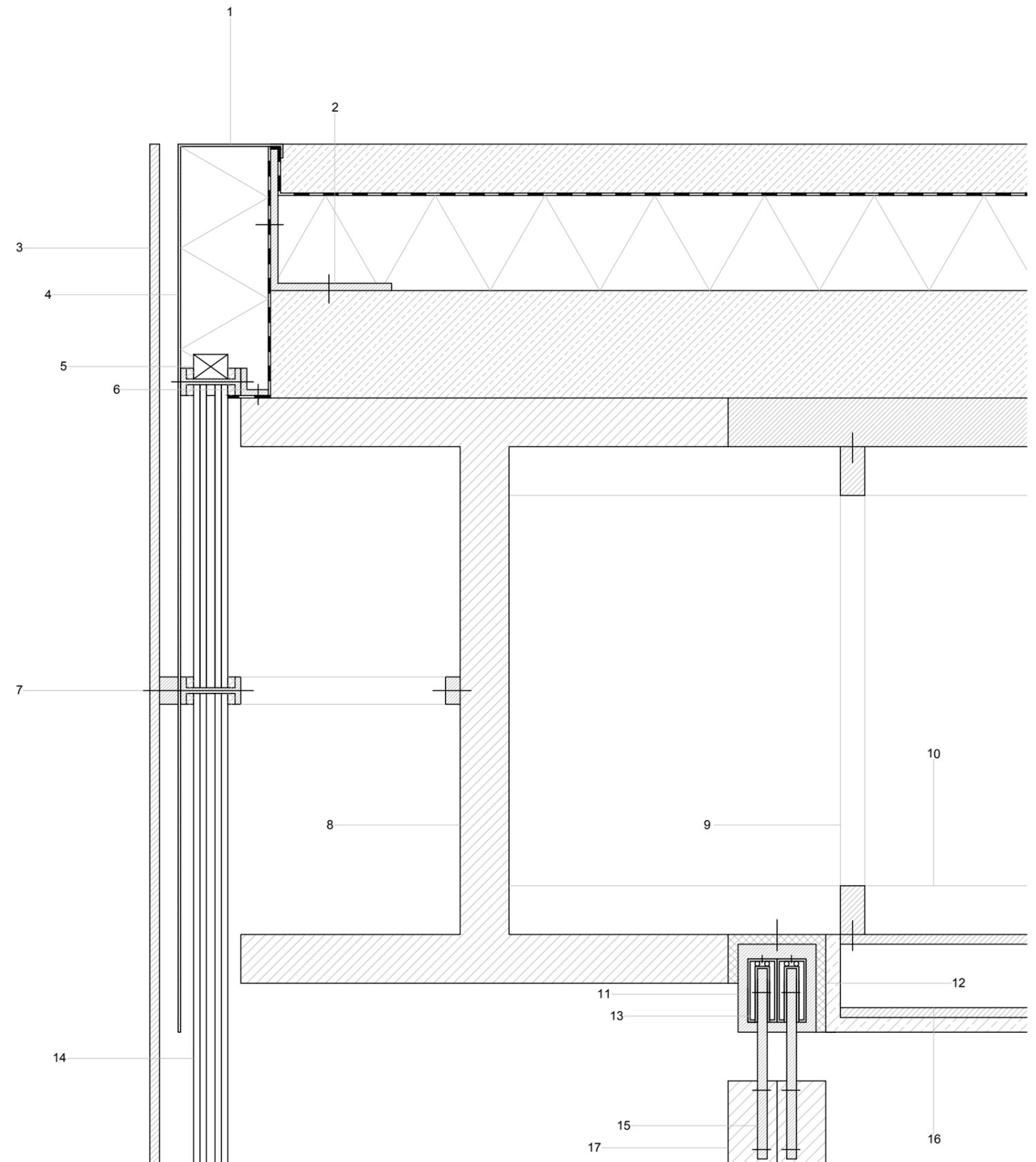
- 1 Dachaufbau:
 Betonabdeckung 100mm
 Abdichtung
 Trennlage
 Wärmedämmung 180mm
 Stahlbeton 220mm
 Holzplatte 100mm
- 2 Hauptträger (quer) HEB 1000
- 3 Betonplatte 30mm
- 4 Cortenblechabdeckung
- 5 Horizontaler Lastverteiler Stahl
 Fassadenhalterung
- 6 Holzwand 2x 100mm
- 7 Stahlfachwerk 400mm
- 8 Wärmeschutz-Isolierverglasung
 VSG 2x 13mm +
 SZR 18mm +
 VSG einbruchhemmend
 A3 10mm
- 9 Bodenaufbau Obergeschoss
 Betonplatten 30mm
 Schwimmender Estrich 40mm
 Ausgleichsschicht 40mm
 Holzplatte 2x 100mm
- 10 Wärmedämmung 360mm
 Faserzementplatte 30mm

- 11 Stahlbetonstütze rund 400mm
- 12 Fassadenriegel Aluminium
- 13 Stahlbeton 200mm
- 14 Aluminiumrost
- 15 Bodenaufbau Erdgeschoss
 Betonplatten 30mm
 Schwimmender Estrich 40mm
 Ausgleichsschicht 40mm
 Stahlbeton 400mm
 Abdichtung
- 16 Faserzementplatte 30mm



8. modern tube

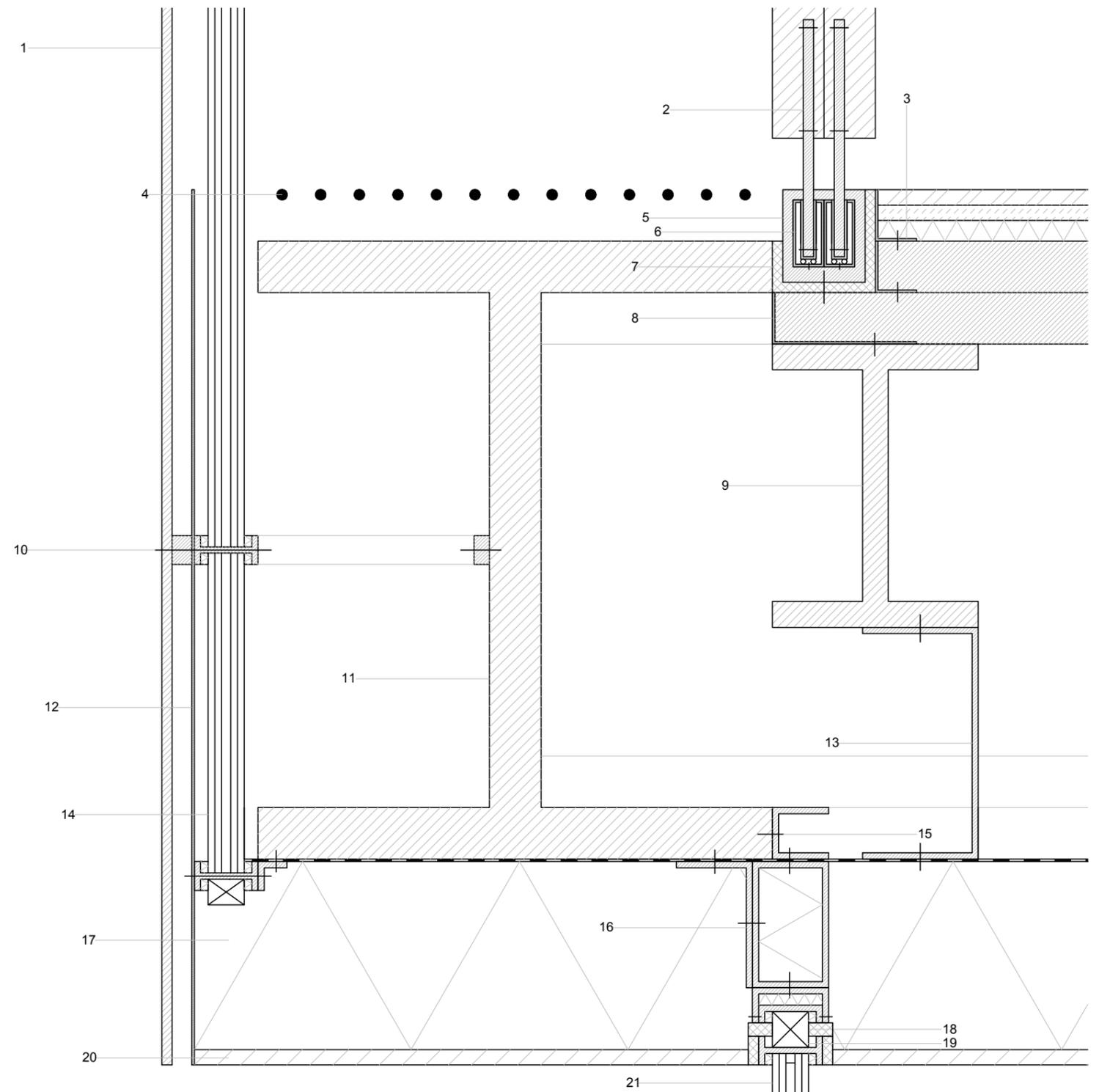
8.4 Details



Detail 1

Maßstab 1 : 10

- 1 Cortenblech, feuerverzinkt
- 2 Stahlwinkel, feuerverzinkt
- 3 Sonnenschutzlamellen-Cortenstahl 20mm
- 4 Wärmedämmung 180mm
- 5 Distanzhalter-Kunststoffklotz
- 6 Fassadenriegel Aluminium
- 7 Horizontaler Lastverteiler Stahl
Fassadenhalterung
- 8 Fachwerkträger HEB 1200mm
- 9 Stahlprofil, feuerverzinkt
- 10 Hauptträger (quer) HEB 1000
- 11 Stahlwinkel, feuerverzinkt
- 12 Dauerelastische Verfugung
- 13 Befestigungsschiene
Holzwandelement, verschiebbar
- 14 Wärmeschutz-Isolierverglasung
VSG 2x 13mm +
SZR 18mm +
VSG einbruchhemmend
A3 10mm
- 15 Stahlprofil, Wandelement
- 16 Stahlträger HEB 170mm
- 17 Holzwand 2x 100mm



Detail 2

Maßstab 1 : 10

- 1 Sonnenschutzlamellen-Cortenstahl 20mm
- 2 Stahlprofil, Wandelement
- 3 Stahlwinkel, feuerverzinkt
- 4 Durchtrittssicherung, Edelstahlrohr
- 5 Stahlwinkel, feuerverzinkt
- 6 Befestigungsschiene Holzwandelement, verschiebbar
- 7 Dauerelastische Verfugung
- 8 Stahlwinkel, feuerverzinkt
- 9 Nebenträger HEB 550mm
- 10 Horizontaler Lastverteiler Stahl Fassadenhalterung
- 11 Fachwerksträger HEB 1200mm
- 12 Cortenblech, feuerverzinkt
- 13 U-Profil, Stahl, feuerverzinkt
- 14 Wärmeschutz-Isolierverglasung VSG 2x 13mm + SZR 18mm + VSG einbruchhemmend A3 10mm
- 15 U-Profil, Aluminium, feuerverzinkt
- 16 Stahlwinkel, feuerverzinkt

- 17 Wärmedämmung 360mm
- 18 Distanzhalter-Kunststoffklotz
- 19 Dauerelastische Verfugung
- 20 Faserzementplatte 3mm
- 21 Wärmeschutz-Isolierverglasung VSG 2x 13mm + SZR 18mm + VSG einbruchhemmend A3 10mm









Ich habe versucht, mit meinem Entwurf für die Erweiterung des WIEN MUSEUM KARLSPLATZ ein Ensemble zu schaffen, das in seiner Klarheit den Duktus des alten Bestandes nicht irritiert, sondern sich als vervollständigendes Element unseres Jahrhunderts, das seine eigene architektonische Ausdrucksweise in Anspruch nehmen darf, in das denkmalgeschützte Haerdtl-Gebäude und dessen unaufgeregte Schlichtheit zu einem neuen Ganzen einfügt und das Museum vom Rand des Platzes wieder mehr ins Zentrum rückt.

Meine Intention für die Erweiterung des WMK hätte dann ihre Verwirklichung gefunden, wenn meine Planung diesen historischen Platz, die besondere „Gegend“ Wiens ergänzt und betont und ihm und seinem inhomogenen, aber nichtsdestotrotz außergewöhnlichen und vielleicht gerade deshalb ungeheuer interessanten Umfeld ein stabilisierendes Gefüge verleiht und eine neue Prägung gibt.

Eine interessate spannende

Herausforderung wäre sicher noch, den Raum unter der Einwölbung und Überplattung des Wien Flusses im Bereich des Karlsplatzes architektonisch zu gestalten.

Um den Raum als Depot zu nutzen, was natürlich am naheliegendsten wäre, aber zum jetzigen Zeitpunkt ohnehin nicht zur Debatte steht, weil dafür erst im Jahre 2013 eine Halle in Himberg mit 12.000 Quadratmetern Lagerfläche angemietet worden ist, wären zum einen umfangreiche Voruntersuchungen notwendig, wie weit sich hier überhaupt die erforderlichen klima- und brandschutztechnischen Voraussetzungen schaffen ließen und als nächstes stellte sich dann die nicht unerhebliche Frage, ob ein derartiges Mega-projekt, um das es sich hier sicher nur handeln könnte, finanzierbar wäre.

Aber eine unterirdische Einkaufsmeile mit Geschäften, Cafes und Restaurants, unter Einbeziehung der außergewöhnlichen Gegebenheiten, die direkt mit dem Museum

verbunden ist, ähnlich dem 1993 eröffneten Carrousel du Louvre mit der invertierten Glaspypamide, könnte dem Platz gleichermaßen wie dem Museum eine ganz neue Dimension geben.

Ein Statement an einer so historischen Programmierung abzugeben, einen modernen, ein Zeitdokument des 21. Jahrhunderts darstellenden Aspekt zu realisieren, diese mächtige Komponente der bestehenden baulichen Substanz ein wenig aufzubrechen, wird wahrscheinlich immer eine Gratwanderung sein, die ein hohes Maß an Verantwortung, Mut und Fingerspitzengefühl verlangt und nicht zuletzt auch die Bereitschaft, eine solche Herausforderung anzunehmen, um so auch an städtebaulich hochsensiblen Standorten neue starke Impulse setzen zu können.

- [1] WIEN MUSEUM NEU. Die Ergebnisse des Architekturwettbewerbs
<http://www.wienmuseum.at/de/aktuelle-austellungen/ansicht/wien-museum> (23.10.2016)
- [2] Einladung zur Wettbewerbsnachlese Architekturwettbewerb „Wien Museum neu“ (05.02.2016)
http://wien.arching.at/aktuelles/veranstaltungen/kammer_aktiv/verfahren (23.10.2016)
- [3] Neuer Inhalt. Überlegungen zur inhaltlichen Neuorientierung
<http://www.wienmuseumneu.at/vision/neuer-inhalt/> (29.10.2016)
- [4] Solomon R. Guggenheim Museum
https://de.wikipedia.org/wiki/Solomon_R._Guggenheim_Museum (24.10.2016)
- [5] Frank Lloyd Wright Buildings Nominated for UNESCO Heritage List.
<https://www.guggenheim.org/news/frank-lloyd-wright-buildings-nominated-for-unesco-heritage-list> (12.07.2016)
- [6] Urban Renewal. Mutiger Neubeginn am etablierten Standort
<https://www.wienmuseumneu.at/neubau/urban-renewal> (29.10.2016)
- [7] Wien Museum
https://de.wikipedia.org/wiki/Wien_Museum (09.10.2016)
- [8] Hermesvilla
<http://www.wienmuseum.at/de/standorte/hermesvilla.html> (31.10.2016)
- [9] Otto Wagner
https://de.wikipedia.org/wiki/Otto_Wagner#Arbeiten_und_Entw.C3.BCrfe (30.10.2016)
- [10] Otto Wagner Pavillon Karlsplatz
<http://www.wienmuseum.at/de/standorte/otto-wagner-pavillon-karlsplatz> (29.10.2016)
- [11] Wien Museum: Neues Depot in Himberg
<http://wien.orf.at/news/stories/2537006/> (01.11.2016)
- [12] Der Wiener Karlsplatz: Von der Aulandschaft zum „Chaosplatz“. Ansichtssache. Michael Matzenberger. 25. November 2013
<http://derstandard.at/1385168548816/Der-Wiener-Karlsplatz-von-der-Aulandschaft-zum-Chaosplatz>
- [13] Wien Museum. Planung
https://www.wien.gv.at/wiki/index.php?title=Wien_Museum (02.11.2016)
- [14] Oswald Haerdtl
https://de.wikipedia.org/wiki/Oswald_Haerdtl (19.11.2016)
- [15] Wien Museum Karlsplatz
<https://www.wien.info/de/sightseeing/museen-ausstellungen/karlsplatz> (31.10.2016)

- [16] Wien Museen. Sammlungen
<http://www.wienmuseum.at/de/sammlungen/kunst.html> (29.10.2016)
- [17] Wien Museum
<http://www.dasrotewien.at/wien-museum.html> (02.11.2016)
- [18] Das bietet Ihnen nur das Wien Museum
<http://www.wienmuseum.at/de/standorte/wien-museum-karlsplatz.html> (09.10.2016)
- [19] Die Marke Wien Museum Karlsplatz
<http://www.wienmuseumneu.at/neubau/der-standort> (24.10.2016)
- [20] Karlsplatz (Wien)
https://de.wikipedia.org/wiki/Karlsplatz_Wien (31.10.2016)
- [21] Karlsplatz
<https://www.wien.gv.at/wiki/index.php?title=Karlsplatz> (23.10.2016)
- [22] Wien (Fluss)
[http://austria-forum.org/at/AustriaWiki/Wien_\(Fluss\)](http://austria-forum.org/at/AustriaWiki/Wien_(Fluss)) (04.11.2016)
- [23] Wien (Fluss)
[https://de.wikipedia.org/wiki/Wien_\(Fluss\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Wien_(Fluss)) (04.11.2016)
- [24] Sima: Wiental Kanal ist Meilenstein für den Gewässerschutz.
(<https://www.wien.gv.at/rk/msg/2006/0829/010.html>) In: Rathauskorrespondenz, 29. August 2006 (21.02.2016)
- [25] Kunstplatz Karlsplatz mit Resselpark, Rosa-Mayreder-, Girardi- und Esperantopark
<https://www.wien.gv.at/umwelt/oarks/anlagen/karlsplatz.html> (23.10.2016)
- [26] Einladung zur Wettbewerbsnachlese Architekturwettbewerb „Wien Museum neu“
http://wien.arching.at/aktuelles/veranstaltungen/kammer_aktiv/verfahren (23.10.2016)
- [27] Die Standortentscheidung
http://www.wienmuseum.at/neubau/die_standortentscheidung (24.10.2016)
- [28] Wien Museum soll aufgestockt werden: 3 Modelle vorgestellt
<http://derstandard.at/3101593/Wien-Museum-soll-aufgestockt-werden-Drei-Modelle-vorgestellt> (02.11.2016)
- [29] Behutsame Anpassung
http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/museum/795666_Behutsame-Anpassung.html
- [30] Siegerprojekt präsentiert: Wien Museum wird erhöht
<http://www.salzburg.com/nachrichten/oesterreich/kultur/sn/artikel/siegerprojekt-praesentiert-das-wien-museum-wird-erhoeht-174106/>

- [31] Wien Museum bekommt Dachausbau
<http://diepresse.com/home/kultur/kunst/4870639/Wien-Museum-bekommt-Dachausbau> (23.10.2016)
- [32] Die Vision für das neue Museum
<http://www.wienmuseumneu.at/vision/die-vision> (29.10.2016)
- [33] Masterplan Glacis, 2014, Stadt Wien,
Magistratsabteilung 21 – Stadtteilplanung und Flächennutzung, Projektkoordination: Eckart Herrmann
- [34] Wiener Glacis
https://de.wikipedia.org/wiki/Wiener_Glacis (12.11.2016)
- [35] Masterplan Glacis, 2014, Stadt Wien,
Magistratsabteilung 21 – Stadtteilplanung und Flächennutzung, S. 20
- [36] Masterplan Glacis, 2014, Stadt Wien,
Magistratsabteilung 21 – Stadtteilplanung und Flächennutzung, S. 5 – 17
- [37] Masterplan Glacis, 2014, Stadt Wien,
Magistratsabteilung 21 – Stadtteilplanung und Flächennutzung, S. 18 – 29
- [38] Masterplan Glacis, 2014, Stadt Wien,
Magistratsabteilung 21 – Stadtteilplanung und Flächennutzung, S. 29 – 30, 37
- [39] Masterplan Glacis, 2014, Stadt Wien,
Magistratsabteilung 21 – Stadtteilplanung und Flächennutzung, S. 31 – 35
- [40] Masterplan Glacis, 2014, Stadt Wien,
Magistratsabteilung 21 – Stadtteilplanung und Flächennutzung, S. 58
- [41] Masterplan Glacis, 2014, Stadt Wien,
Magistratsabteilung 21 – Stadtteilplanung und Flächennutzung, S. 59 – 84
- [42] „Wien-Innere Stadt. Weltkulturerbe und lebendiges Zentrum“, 2014,
Magistratsabteilung 19 – Architektur und Stadtgestaltung
- [43] Museum Liaunig
https://de.wikipedia.org/wiki/Museum_Liaunig
- [44] Architektur
<http://www.museumliaunig.at/de/museum/architektur.html>
- [45] Guggenheim Helsinki
http://www.agps.ch/guggenheim_helsinki_press_kit

[46] Guggenheim Helsinki Design Competition
<http://designguggenheimhelsinki.org/en/>

[47] Helsinki entscheidet sich gegen Guggenheim-Museum
<http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/guggenheim-helsinki-bekommt-kein-neues-kunstmuseum-a-1123878.html>

[48] AD Classics: São Paulo Museum of Art (MASP) / Lina Bo Bardi
<http://www.archdaily.com/537063/ad-classics-sao-paulo-museum-of-art-masp-lina-bo-bardi>

[49] São Paulo Museum of Art
https://en.wikipedia.org/wiki/S%C3%A3o_Paulo_Museum_of_Art#The_building

Doppler, Elke; Rapp, Christian; Békési, Sándor (Hrsg.): Am Puls der Stadt. 2000 Jahre Karlsplatz (Katalog zur gleichnamigen Ausstellung des Wien Museums). Czernin, Wien, 2008, ISBN 978-3-7076-0266-1

Glück, Franz: Das historische Museum der Stadt Wien. Rückblick und Ausblick.
In: Kulturarbeit der Stadt Wien 1945 – 1955. Wien 1955, S. 61 – 77 (=Wiener Schriften, Band 1)

Hundert Jahre Historisches Museum der Stadt Wien.
(Katalog zur 106. Sonderausstellung, red. v. Wilhelm Deutschmann),
Wien 1987, S. 15 – 31

Lichtenberger, Elisabeth, 1970, Wirtschaftsfunktion und Sozialstruktur der Wiener Ringstraße,
Hermann Böhlau Nachf., Wien

Raith Erich & Nonconform architektur vor ort, 2014,
Stadtmorphologische Grundlagenstudie für ein städtebauliches Entwicklungsleitbild für den Bereich „Glacis“ in Wien („Masterplan Glacis“),
im Auftrag der Stadt Wien – MA 21 (Vorausfassung 30.07.14)

Van der Bellen, Alexander, 2014, Gastkommentar, In: BZ – Wiener Bezirkszeitung 24./25.09.2014

- Abb. 01 https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/f/f6/B%C3%A9cs_%2810%29.jpg/1280px-B%C3%A9cs_%2810%29.jpg
- Abb. 02 <http://tm-fotodesign.at/wp-content/uploads/2016/04/Hermesvilla-Pat-Thomas-01-%C2%A9ThomasMagyarFotodesign-6302.jpg>
- Abb. 03 https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/6/6a/Wien_Karlsplatz_Otto-Wagner-Pavillon_2.JPG
- Abb. 04 [https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/7/7e/Penzing_\(Wien\)_-_Kirche_am_Steinhof_\(2\).JPG](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/7/7e/Penzing_(Wien)_-_Kirche_am_Steinhof_(2).JPG)
- Abb. 05 <http://vivent.at/images/fotos/uhrenmuseum-wien.jpg>
- Abb. 06 [http://austria-forum.org/attach/Wissenssammlungen/Biographien/Schubert,_Franz_\(Peter\)/Schuberthaus_Hof.JPG](http://austria-forum.org/attach/Wissenssammlungen/Biographien/Schubert,_Franz_(Peter)/Schuberthaus_Hof.JPG)
- Abb. 07 http://www.auchentaller-art.com/resources/Secession/secession1899_web750_1.jpg
- Abb. 08 <http://images.derstandard.at/2013/11/23/1385168704280-1381539510506-karlsplatz6.jpg>
- Abb. 09 <http://images.derstandard.at/2013/11/23/1385168702423-1381543138287-wienmuseum1.jpg>
- Abb. 10 https://upload.wikimedia.org/wikipedia/de/9/90/Oswald_Haerdtl_%28Reiterer%29_1909.jpg
- Abb. 11 <http://images.derstandard.at/2013/11/23/1385168703318-1381556699463-karlsplatz4.jpg>
- Abb. 12 Pläne Wien Museum Karlsplatz, Prof. Mladen Jadric
- Abb. 13 https://www.wien.info/media/images/wien-museum-foyer-3to2.jpeg/image_gallery
- Abb. 14 David Gaar
- Abb. 15 http://www.wienmuseum.at/fileadmin/user_upload/Slideshows_Locations_Wien_Museum/Wien_Museum_Karlsplatz/Wien_Museum_Karlsplatz_Dauerausstellung_EG_Foto_02.jpg
- Abb. 16 David Gaar
- Abb. 17 http://www.wienmuseum.at/fileadmin/_processed_/csm_Kunst_Emilie_Floege_29eff9e6ae.jpg
- Abb. 18 David Gaar
- Abb. 19 http://www.wienmuseumneu.at/presse/pressefotos/?tx_press_press%5Bpress%5D=37&tx_press_press%5Baction%5D=download&tx_press_press%5Bcontroller%5D=Press&cHash=4b9094499ef4892e1c545532fa3d99ba
- Abb. 20 <http://images.derstandard.at/2013/11/23/1385168705110-1381536110263-karlsplatz1.jpg>
- Abb. 21 <http://static.panoramio.com/photos/original/74985215.jpg>
- Abb. 22 http://www.studium.at/sites/default/files/styles/2014_fullwidth/public/ausbildungsstaetten/TU_Wien-5.jpg?itok=QXNUynle
- Abb. 23 <https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/ec/ElisabethbrueckeWien.jpg>
- Abb. 24 <http://dativ.at/fotos/panos/kuenstlerhaus.jpg>
- Abb. 25 https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/15/K%C3%BCnstlerhaus_Wien_bei_Nacht.JPG
- Abb. 26 <http://images.derstandard.at/2013/11/23/1385168703392-1381506593333-karlsplatz.jpg>
- Abb. 27 <http://images.derstandard.at/2013/11/23/1385168704206-1381538945825-karlsplatz5.jpg>
- Abb. 28 <http://images.derstandard.at/2013/11/23/1385168704428-1381539705356-naschmarkt.jpg>

- Abb. 29 http://www.simskultur.net/sites/default/files/imagecache/gallery/sites/default/files/artikel/popfestkarlsplatz_0.jpg
- Abb. 30 http://www.wienmuseum.at/fileadmin/_processed_/csm_Siegerprojekt_Pressefoto_01_3058502fd7.jpg
- Abb. 31 https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/9/92/Wien_01_Glaxis_Daniel_Huber_1773_Gugerell.jpg/800px-Wien_01_Glaxis_Daniel_Huber_1773_Gugerell.jpg
- Abb. 32 https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/a/ab/Wien_01_Glaxis_John_Murray_1858_Gugerell.jpg/800px-Wien_01_Glaxis_John_Murray_1858_Gugerell.jpg
- Abb. 33 Das Masterplan Glaxis Bearbeitungsgebiet, Masterplan Glaxis, Wien Oktober 2014, Seite 7
- Abb. 34 Leitbild Siedlungsentwicklung und Zentrenstruktur, Masterplan Glaxis, Wien Oktober 2014, Seite 9
- Abb. 35 Wichtigste Bauten der Ringstrasse, Diplomarbeit Davor Mecan, 03.10.2011, Seite 19
- Abb. 36 Nachverdichtung im Bereich des historischen Glaxis seit 1945, Masterplan Glaxis, Wien Oktober 2014, Seite 27
- Abb. 37 Ensembles und Zonen im Glaxis, Masterplan Glaxis, Wien Oktober 2014, Seite 31
- Abb. 38 Skizze Freiraumkonstanten, Masterplan Glaxis, Wien Oktober 2014, Seite 36
- Abb. 39 Programmierung der Entwicklungsszenarien, Masterplan Glaxis, Wien Oktober 2014, Seite 60
- Abb. 40 Skizze zu Konstanten, Masterplan Glaxis, Wien Oktober 2014, Seite 63
- Abb. 41 Skizze zum Szenario „adagio“, Masterplan Glaxis, Wien Oktober 2014, Seite 67
- Abb. 42 Skizze zum Szenario „pressante“, Masterplan Glaxis, Wien Oktober 2014, Seite 71
- Abb. 43 Skizze zum Szenario „vivace“, Masterplan Glaxis, Wien Oktober 2014, Seite 75
- Abb. 44 Generelle Planungsziele, Planbeilagen Masterplan Glaxis, November 2014, Seite 3
- Abb. 45 Spezielle Planungsziele, Planbeilagen Masterplan Glaxis, November 2014, Seite 4
- Abb. 46 Planungsziele Zone Karlsplatz, Planbeilagen Masterplan Glaxis, November 2014, Seite 13
- Abb. 47 http://www.museumliaunig.at/_Resources/Persistent/876c121b465a0a9185d3d6cd8f6cf010137ae6ed/02-museum-liaunig-ansicht-terrasse.jpg
- Abb. 48 <https://s-media-cache-ak0.pinimg.com/originals/53/d2/18/53d218bdb8a08a89bf03cba274f117eb.jpg>
- Abb. 49 http://www.museumliaunig.at/_Resources/Persistent/144ed03329a68fe5502c55b281cb226788ffe4eb/Museumsplan.png
- Abb. 50 http://www.gat.st/sites/default/files/imagecache/Vollbild/images/querkraft-architekten-zt-gmbh_gat_museum-liaunig-grundriss.jpg
- Abb. 51 http://designguggenheimhelsinki.org/images/finalists/GH-1128435973/GH-1128435973_Rendering-B.jpg
- Abb. 52 https://encrypted-tbn1.gstatic.com/images?q=tbn:ANd9GcR3ZRrPkLYa_Efgxr4P88Eb3WQkech1VtdIxJqtTNh2xI9su_n
- Abb. 53 http://www.agps.ch/guggenheim_helsinki#presskit
- Abb. 54 http://www.agps.ch/guggenheim_helsinki#presskit
- Abb. 55 https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/a/ad/Museu_de_Arte_de_Sao_Paulo_1_Brasil.jpg
- Abb. 56 <http://f.i.uol.com.br/fotografia/2014/10/23/449221-970x600-1.jpeg>
- Abb. 57 http://images.adsttc.com/media/images/57b4/2abc/e58e/ce7d/c100/01c1/large_jpg/ManualOfSectionIMG2.jpg?1471425190

ENSEMBLE SCHOTTENRING / RUDOLFSPLATZ

- 1 Schottenring / Franz-Josephs-Kai
Vorfeldattraktivierung Ringturm mit verbesserter Fußgängeranbindung in Richtung: Carl-Szokoll-Platz (Rossauer-Kaserne) und Oskar-Morgenstern-Platz (Universität Wien Rossau). Neue Brücke (Masterplan Donaukanal). Neugestaltung Franz-Josephs-Kai als Raumcharakter „Waterfront Donaukanal“.
- 2 Börsegasse mit Concordiaplatz und Schlickgasse mit Jörg-Mauthe-Platz
Aufwertung des Straßenraums mit Baumpflanzungen und Aufwertung der Plätze.
- 3 Erwin-Ringel-Park / Hermann-Gmeiner-Park
Neugestaltung der Parkanlagen und Erweiterung in die Türkenstraße.
- 4 Rossauer-Kaserne
Erhöhung der Durchlässigkeit von der Kolingasse in Richtung Donaukanal und Erhöhung des Freiraumangebots; Nachverdichtung.
- 5 Kolingasse
Raumcharakter „Open Field“ mit Auffassung der Nebenfahrbahn.
- 6 Türkenstraße / Hörlgasse und Maria-Theresien-Straße
Aufwertung der tangentialen Straßen mit Baumpflanzungen.

ENSEMBLE VOTIVKIRCHE

- 7 Schottentor / Sigmund-Freud-Park / Votivpark
Aufwertung und bessere Anbindung der Freiräume, Neugestaltung und funktionelle Aufwertung des ÖV-Knoten als Pufferzone für die Universität Wien. Radiale und tangentiale Straßenaufwertung mit Baumpflanzungen und großzügige Fußgängerquerungen und Neuinterpretation der Park- und Taxistandfläche in der Schottengasse.
- 8 Frankhplatz / Osterrichi-Park
Neue U-Bahn-Station, Potenzial der baulichen Nachverdichtung, Attraktivierung und Neugestaltung der Freiräume und ihre Vernetzung.
- 9 Universität Wien
Aufwertung durch Neugestaltung des Vorfeldes; Auflösen der Nebenfahrbahn bzw. verkehrsfreie Zone.

ENSEMBLE RATHAUSVIERTEL

- 10 Justizanstalt Josefstadt
Umnutzungspotential (EG-Nutzung); Erhöhung der Durchlässigkeit, U-Bahnanschlüsse.
- 11 Friedrich-Schmidt-Platz / Landesgerichtsstraße
Neue U-Bahn-Station; Aufwertung der Freiräume mit Neugestaltung der Parkfläche; Raumcharakter Parallelstruktur „Open Field“ mit Auffassung der Nebenfahrbahn bzw. verkehrsfreie Zone.
- 12 Reichsratsstraße / Rathausplatz / Rathauspark
Raumcharakter Parallelstruktur „Open Field“ mit Auffassung der Neben-

fahrbahn bzw. verkehrsfreie Zone; Adaptierungen in kleinen Umfang im Park und am Platz; Neuorganisation der Eventfläche und ihrer Nebeneinrichtung, Einbindung Umfeld Burgtheater in die Platzsequenz Rathaus mit Auffassung der Parkflächen in der Löwelstraße und breite Fußgängerquerungen.

- 13 Bereich Forumgebäude
Raumcharakter Parallelstruktur „Open Field“ mit Auffassung der Nebenfahrbahn bzw. verkehrsfreie Zone – auch in der Achse des Parlaments.

ENSEMBLE GROSSRAUM HOFBURG

- 14 Schmerlingplatz / Grete-Rehor-Park
Aufwertung der Freiräume mit Adaptierungen in großem Umfang.
- 15 Museumsquartier / Maria-Theresien-Platz / Heldenplatz
Energische Aufwertung der Freiraumqualitäten durch Neugestaltung der Platzsequenzen und Integration des Volkstheaterumfelds; Großzügige Fußgängerquerungen, Durchlässigkeit und Vernetzungen; Attraktivierung Vorfeld Hofburg, Österreichische Nationalbibliothek und Weltmuseum; Raumcharakter Parallelstruktur „Open Field“ vor Museumsquartier und die Weiterführung in die Rahlgasse. Potenzial einer unterirdischen Erweiterung zwischen NHM und KHM und Verknüpfung aller angliederbaren kulturellen Einrichtungen.

- 16 Burggarten
Adaptierung im kleineren Umfang; Durchlässigkeit in Richtung Josefplatz.

- 17 Bellariastraße / Babenbergerstraße
Aufwertung des radialen Straßenraums mit Baumpflanzungen und Anbindung an Mariahilfer Straße und Burggasse.

- 18 Museumsstraße / Getreidemarkt
Aufwertung des tangentialen Straßenraums mit Baumpflanzungen.

ENSEMBLE OPERNRING / KÄRTNERRING

- 19 Staatsoper
Langfristige freiraumgestalterische Aufwertung des Umfelds.
- 20 Operngasse / Äußere Kärntnerstraße
Aufwertung des radialen Straßenraums mit Baumpflanzungen und Anbindung in Richtung Wiedner Hauptstraße und Margaretensstraße; Aufwertung Albertinaplatz; Großzügige Fußgängerquerungen über die Ringstraße.

- 21 Akademie / Schillerplatz / Robert-Stolz-Platz / Gothegasse
Neugestaltung der Platzsequenz und kleinere Adaptierungen der Grünräume um die Akademie und am Schillerplatz.

ENSEMBLE SCHWARZENBERGPLATZ

- 22 Schwarzenbergplatz
Weiterführung der Platzsequenz in die Schwarzenbergstraße bis zum Haus der Musik; Großzügige Fußgängerquerungen über die Ringstraße

und 2er Linie; Attraktivierung Vorfeld Hotel Schwarzenberg.

ENSEMBLE SCHUBERTRING / PARKRING

- 23 WEV / InterContinental / Konzerthaus
Laufende Projektentwicklung; Schaffung von Mehrwert für die Öffentlichkeit; Durchlässigkeit zum 3. Bezirk.

- 24 Beethovenplatz
Generelle Attraktivierung im Zuge der Entwicklungen (siehe Pkt. 22).

- 25 Gartenbaugründe
Langfristige freiraumgestalterische Aufwertung des Platzes zwischen Palais Coburg, Gartenbau und Hotel Marriott.

- 26 Lothringerstraße
Aufwertung des tangentialen Straßenraums mit Baumpflanzungen; Raumcharakter Parallelstruktur „Open Field“ mit Auffassung der Nebenfahrbahn.

- 27 Am Heumarkt
Aufwertung des tangentialen Straßenraums mit Baumpflanzungen.

- 28 Johannesgasse / Salesianergasse / Rudolf-Sallinger-Platz
Aufwertung des radialen Straßenraums mit Baumpflanzungen; Generelle funktionelle und gestalterische Aufwertung der Platz.

- 29 Stadtpark
Adaptierungen in großem Umfang.

ENSEMBLE STUBENRING

- 30 MAK / Die Angewandte
Erweiterung der Universität für angewandte Kunst, Ausbau eines Universitäts-Clusters, Aufwertung der Fritz-Wotruba-Promenade und Integration in den Raumcharakter Parallelstruktur „Open Field“.

- 31 Ehemaliges Kriegsministerium
Langfristiges Umnutzungspotenziale; Erhöhung der Durchlässigkeit; Raumcharakter Parallelstruktur „Open Field“ mit Auffassung der Nebenfahrbahn bzw. verkehrsfreie Zone in der Schallautzerstraße.

- 32 Marxergasse / Oskar-Kokoschka-Platz / Rosenbursenstraße
Aufwertung des radialen Straßenraums mit Baumpflanzungen; Durchlässigkeit Postgebäude in Richtung Fleischmarkt.

ZONE KARLSPLATZ

- 33 Karlsplatz gesamt
Forcierung des Konzepts „Kunstplatz Karlsplatz“; Aufwertung der Freiräume und der Freiraumrelationen; Platzsequenz mit Einbindung Künstlerhaus, Musikverein, Rosa-Mayreder-Park, Giradi-Park, Esperanto-Park, Novomatic Forum, Secession und Beginn des Naschmarkts; Großzügige Fußgängerquerungen in Richtung Novomatic Forum / Secession und über die Wiedner Hauptstraße; Integration in den Raumcharakter Parallelstruktur „Open Field“.

- 34 Getreidemarkt / Friedrichstraße / Karlsplatz
Aufwertung des tangentialen Straßenraums mit Baumpflanzungen.

- 35 TU-Getreidemarkt
Integration in den Raumcharakter Parallelstruktur „Open Field“; Durchlässigkeit zur Lehargasse erhöhen.

- 36 Wien Museum
Laut aktueller Projektentwicklung; Neuinterpretation des Vorfeldes der Karlskirche.

ZONE ZOLLAMT / WIEN MITTE

- 37 Zone Zollamt / Viaduktviertel
Standortgemäße Umnutzungsoptionen im Sinn einer Urbanisierung; Abbau der Barrierewirkung und Erhöhung der Durchlässigkeit.

- 38 Raiffeisengebäude Große Ungarbrücke
Attraktivierung Vorfeld; Raumcharakter Parallelstruktur „Open Field“ mit Auffassung der Nebenfahrbahn bzw. verkehrsfreie Zone entlang der Rechten und Linken Bahngasse.

- 39 Landstraßer Hauptstraße / Weiskirchnerstraße / Dr. Karl-Lueger-Platz
Neugestaltung der Platzsequenz; Großzügige Fußgängerquerung über Ringstraße.

ZONE DONAUKANAL

- 40 Schwedenplatz / Morzinplatz
Generelle funktionelle und gestalterische Aufwertung; Raumcharakter „Waterfront Donaukanal“; Aktualisierung der Verkehrslösung (lt. Masterplan Donaukanal); Großzügige Fußgängerquerung über Kai.

- 41 Franz-Joseph-Kai
Raumcharakter „Waterfront Donaukanal“ mit Auffassung der Nebenfahrbahn bzw. verkehrsfreie Zone; Großzügige Fußgängerquerung über Kai.

- 42 Hoher Markt / Marc-Aurel-Straße / Morzinplatz / Hollandstraße
Aufwertung des radialen Straßenraums mit Baumpflanzungen; Fußgängerbrücke verkehrsfreie Zone; Großzügige Fußgängerquerung über Kai; Generelle Attraktivierung und Neugestaltung Hoher Markt

- 43 Rotenturmstraße
Aufwertung des radialen Straßenraums mit Baumpflanzungen; Großzügige Fußgängerquerung über Kai; Generelle Attraktivierung und Neugestaltung Platzsituation im Kreuzungsbereich Fleischmarkt und Rotenturmstraße.

- 44 Roßauer Brücke / Augartenbrücke
Aufwertung des tangentialen Straßenraums mit Baumpflanzungen als Einstiegspunkt in den Augarten.

- 45 Stadtkante 2. Bezirk / Obere Donaustraße
„Kompensationsraum“ Hochhausentwicklung; Raumcharakter „Waterfront Donaukanal“.

ENSEMBLE SCHOTTENRING / RUDOLFSPLATZ

- 1 Concordiaplatz**
Wie bei → Konstanten: Aufwertung (z. Zeigebiet City) eines topografisch und stadthistorisch spannenden Platzes.
- 2 Schottentor / Franz-Josephs-Kai**
Wie bei → B: Radikale Umgestaltung des Anhangs bzw. Endes der Ringstraße, neue Querung Donaukanal, funktionelle Aufwertung, Nutzung und Qualität der öffentlichen Freiräume.
- 3 Rossauer Kasernen**
Wie bei → B: Umnutzung (Mischnutzung), massive Nachverdichtung auch in Form von 3-4 Hochhäusern, intensive Nutzung der Höhe, Erhöhung der Durchlässigkeit und des Freiraumangebots.

ENSEMBLE VOTIVKIRCHE

- 4 Schottentor / Siegmund-Freud-Park**
Bauliche Verdichtung (Raumfaltung) Siegmund-Freud-Park, Aufwertung und bessere Anbindung der Freiräume, Neugestaltung und funktionelle Aufwertung des ÖV-Knoten.
- 5 Frankl-Platz / Ostereich Park**
Wie bei → B: Hochhausentwicklung, Neue U-Bahn-Station, Attraktivierung der Freiräume und ihre Vernetzungen.

ENSEMBLE SCHUBERTRING / PARKING

- 16 WEV / InterContinental / Konzerthaus**
Wie bei → B: Herstellung einer neuen endgültigen Bebauungskante an der Loftingerstraße, Schaffung von Mehrwert für die Öffentlichkeit, Durchlässigkeit zum 3. Bezirk.
- 17 Beethovenplatz**
Wie bei → Konstanten: Generelle Attraktivierung im Zuge der Entwicklungen → Standort 1b.
- 18 Gartenbahnhöfe**
Wie bei → Konstanten: Langfristige architektonische und freiraumgestalterische Aufwertung.
- 19 Bereich Bahngasse**
Überplanung Bahngasse, großzügige Freiraumbindung der Universität für Musik und darstellende Kunst, Verbindungen zum Stadtpark und Wern-Miss.

ENSEMBLE RATHAUSVIERTEL

- 5 Justizanstalt Josefstadt**
Transformation und Umnutzung, Anschluss an die U-Bahn, Erhöhung der Durchlässigkeit.
- 7 Friedrich-Schmidt-Platz**
Fokierte funktionelle und gestalterische Neupräsentation, Entwicklung der „zweiarmigen Achse“, Öffnung EG Rathaus, Neue U-Bahn-Station.
- 8 Bereich Forstgebäude**
Wie bei → Konstanten: Im Zuge des Neubaus Rathausstraße 1, Aufwertung der Freiräume auch in der Achse des Parlaments!

ENSEMBLE GROSSRAUM HORBURG

- 9 Schmelzerplatz**
Entwicklung der „Achse Zeitgeschichte“, event. mit baulichen Komponenten im Bereich der „Zweckflächen“.
- 10 Weghuberpark**
Wie bei → Konstanten: Klärung des „Zentralen“ Raumabschlusses.

ENSEMBLE STUBENRING

- 20 MAK/Die Angewandte**
Wie bei → B: Forcierte Entwicklung eines Universitäts- und Kunst-Clusters über den Wertfluss hinweg, Aufwertung der Uferbereiche des Werkkurses.
- 21 Chem. Kriegsmuseum**
Wie bei → B: Umnutzung und Umbau, Erhöhung der Durchlässigkeit, siehe → Standort 2b.
- ZONE KARLSPLATZ**
- 22 Karlsplatz-gesamt**
Aktualisierung der Freiräume im Bereich „Knotenplatz Karlsplatz“, neues Verkehrsnetz („Wienfluss-Bolevard“).
- 23 Wien-Museum**
Neubau, Neupräsentation des Vorfeldes der Karlskirche.
- ZONE ZOLLAMT / WIEN MITTE**
- 24 Zone Zollamt / Viadruckviertel**
Stadtbauliche Umstrukturierung, dynamische Aufwertung des Viadruckviertels, Abbau der Barrierewirkung und Erhöhung der Durchlässigkeit auch im Viadruckviertel, Attraktivierung der Freiraumangebote.

11 Vorplatz MuseumsQuartier

- Wie bei → B: Neugestaltung Museumsplatz, Bebauung an der Mariahilferstraße, Verbindung Maria-Theresien-Platz.
- 12 Sofienkasernen**
Wie bei → B: Umnutzung und Neubeubauung (Hochhäuser) als Erweiterung des MuseumsQuartiers, Erhöhung der Durchlässigkeit und des Freiraumangebots.
- 13 Maria-Theresien-Platz**
Wie bei → Konstanten: Potential einer unterschiedlichen Erweiterung und Verknüpfung aller angrenzenden kulturellen Einrichtungen.
- 14 Hofburgcomplex**
Wie bei → B: Neuer Kulturbau am Hofdenkplatz und Nutzung unterschiedlicher Raumpotentiale, Energetische Aufwertung der Freiraumqualität, Durchlässigkeiten und Vernetzungen (radial und tangential).
- 15 Umnutzung Burg / Burggarten**
Wie bei → Konstanten: Abbau von Barrieren.

25 Bereich Werftumrandung
Wie bei → Konstanten: Schaffung attraktiver Relationen (z. Masterplan Donaukanal).

26 Hochhaus am Donaukanal
Wie bei → Konstanten: Architektonische Aufwertung (Neupräsentation).

ZONE DONAUKANAL

- 27 Schwandplatz / Morzplatz**
Wie bei → Konstanten: Generelle funktionelle und gestalterische Aufwertung, Aktualisierung der Verkehrsbindung (z. Masterplan Donaukanal).
- 28 Wasserfront Schottenring / Rudolfplatz**
Wie bei → B: Entwicklung einer Sport- und Freizeitzone, gestalterische Aufwertung, in Zusammenhang mit → Standort 2.
- 29 Stadthaus 2. Bezirk**
Wie bei → Konstanten: „Kompensationsraum“, Hochhausentwicklung.

